

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

89 (29.3.1936)

Ausgabe A 7 B

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zuzüglich 20 Pf. Trägersatz. Postbezug ausnahmslos. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. — Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zuzüglich Postgebühren oder Trägersatz. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgenszeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Hirschheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-Rundschau“ für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Waden und Mühl. — „Aus der Grenzmark“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rastatt, Kappel, Oberkirch und Wolfach. Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Abgabe unleserlich als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ genehmigten Nachrichten ist nur bei genauer Anwesenangabe gestattet. Für unvollständige Vorlagen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 15 Pf.

Anzeigenpreis Nr. 10: Die 15 gelb. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pf. Keine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen n. Freisprüche. Im Tertiel: die 4gelb. 85 Millimeter breite Seite 65 Pf. Wiederholungsanlässe n. Preisel. für Mengenabläufe Staffeln C. Anzeigenablauf: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Wochenausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagshaus Kammler, 1b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Postfach, Nr. 2988. Girokonto: Stadt. Sparkasse Nr. 796. Abilg. Buchvertrieb: Karlsruhe, Kammler, 1b, Ecke Bittel, Fernspr. 7930. Postfachkonto Karlsruhe 2935. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftliche Kaiserstr. 80a. — Schlußfrist: 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. Rh. — Schriftleitung: Anstalt: Karlsruhe i. B., Kammler, 1b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitung: 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Druck: 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b, Fernspr. A 7, Donhoff 6570/71.

Sonntag-Ausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Sonntag, den 29. März 1936

10. Jahrgang / Folge 89 / 150

Herr, mach uns frei!

Das Pendel der Weltgeschichte steht heute über der deutschen Nation wie nie zuvor. Es ist soweit, daß die Zeit reif ist für Deutschlands Freiheit.

Wenn je der Dolchstoß und Brudermord des Marxismus, wenn je das Haßdiktat von Versailles einen Sinn hatte, so den, daß in tiefstem Sturz die besten, letzten und aber auch größten Lebenskräfte Deutschlands daran erwachten und sich elementar aufhäumten gegen den sicheren Untergang. Heute, da wir wieder von sicherem Stand auf diese schmachvollsten zwei Jahrzehnte der ganzen deutschen Geschichte zurückblicken können, heute schon scheint es uns fast, als ob unsre Rettung in letzter Stunde selbstverständlich und nicht gar schwierig gewesen wäre. Die bösen Zeiten haften den Menschen am wenigsten im Gedächtnis. Auch wir, die wir doch das alles miterlebt, miterlitten und erkämpft haben, wie oft erlappen wir uns bei Gefühlen und Gedanken der Ungeduld und Undankbarkeit. Wie unendlich aber können gerade wir als lebendige Zeugen des deutschen Wunders zeitlebens dankbar, stolz und glücklich sein. Wir haben die Verflawung Deutschlands erduldet, und wir haben die Freiheit auferstehen sehen aus neuem Glauben.

Adolf Hitler hat sie in seinem beispiellosen 17jährigen Kampfe erstritten, zuerst von innen, dann nach außen. Er hat sein Volk zu neuem und größerem Leben erweckt und seine Seele erhoben zu niegeahnter Jugend, Schönheit und Kraft. Er hat die deutsche Ehre wiederhergestellt und für immer gesichert. So steht durch ihn auch Europa und die übrige Welt am Scheideweg. Versailles ist aus den Angeln gehoben, und der Führer gibt dem deutschen Volk selbst das Wort. Es wird in der ganzen Welt mit größter Spannung erwartet. So wird die wiedergeborene deutsche Nation am 29. März vom Schicksal selbst gewogen, und wir wissen, daß diese Wahl zu einem solch gewaltigen Einsatz und Bekenntnis führt, daß die Schale zu Deutschlands Gunsten niederfällt. Alle anständigen und friedliebenden Menschen auf der ganzen Welt sehen ihre Hoffnung auf dieses Bekenntnis Deutschlands; alle Juden und Bolschewisten zittern vor ihm. Der Führer selbst hat uns aufgerufen, zum deutschen Wunder der letzten drei Jahre unser Urteil zu sprechen. Es kann niemand geben, der so gewissenlos und blind und undankbar wäre, daß dieses Urteil nicht einen einzigen Dank für Adolf Hitler und sein Werk beschlösse. Ihm unsere Stimme zu geben in dieser Schicksalsstunde ist das geringste und leichteste, was man von uns fordern konnte. Wer diesem Rufe nicht folgt, sei es aus Laune, Bequemlichkeit oder kleinlicher Jähzucht, der hat vor Gott und Welt und seinem Gewissen für immer das Recht verwirkt, sich Deutscher zu nennen. Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß. Heute beim gemeinsamen Gesang des alt-niederländischen Dankgebetes treten wir an mit erhobenem Herzen und morgen ist dann unser aller Festtag, an dem wir, Männer und Frauen, das ganze Volk, für Adolf Hitler stimmen dürfen, der da will und siegreich wirkt: Herr, mach uns frei!

Karl Neuschäfer



„Ich bitte jetzt das deutsche Volk, mich in meinem Glauben zu stärken und mir durch die Kraft seines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für seine Ehre und seine Freiheit jederzeit mutig eintreten und für sein wirtschaftliches Wohlergehen sorgen zu können. Und mich besonders zu stützen in meinem Ringen um einen wahrhaften Frieden“

Am 29. März muß es die Welt sehen:

Hier spricht nicht ein Mann, sondern ein Volk

Der große Friedensappell des Führers bei der Riesenkundgebung in der Lokomotivhalle der Kruppwerke in Essen

* Essen, 28. März. In seiner großen Rede in der Kruppischen Lokomotivhalle in Essen führte der Führer u. a. aus:

„Wenn ich heute in diesem Werk spreche, dann sehe ich vor mir nicht nur die Schmiede der Waffen des Krieges, sondern ebenso die gewaltigste Schmiede der Waffen des Friedens. Das die Welt vielleicht gar nicht weiß, das wissen Sie, die Sie in diesem gewaltigen Werke tätig sind: Hier wird gearbeitet für alle Bedürfnisse des Lebens, hier wird geschaffen für alle Verufe, hier wird alles das erzeugt, was ein Volk braucht, um seine Unabhängigkeit und politische Freiheit auf dieser Welt zu sichern. Ich habe mir diese Stätte ausgesucht, weil, so glaube ich, es keinen symbolischeren Ort gibt, um zum deutschen Arbeiter zu reden, als eben hier. Ich rede aber nicht nur für diese Halle und diese Stadt, sondern für die im ganzen Deutschen Reich angeschlossenen unzähligen Millionen, die in dieser Stunde mit uns im Geiste verbunden sind.“

Ich habe mir aber vorgenommen, in diesem Kampf um das gleiche Recht und die Freiheit unseres Volkes einmal zum deutschen Arbeiter besonders zu sprechen. Ich tue es, um der lächerlichen Auffassung entgegenzutreten, als ob es in Deutschland am Ende doch noch einen Stand, eine Klasse oder einen Beruf geben würde, der mehr Verständnis befehle für die Auffassung fremder Politiker als für die Auffassungen desjenigen, der berufen ist, das Reich heute zu vertreten.“

Der Führer sprach in ergreifender Weise von dem harten und schicksalhaften Weg der deutschen Volkwerdung. Er schilderte die Geschichte unseres Volkes als einen Beweis dafür, wie schmerzhaft es war, über die Vielgestaltigkeit des deutschen Lebens zu einer wirklichen Einheit unseres Volkes zu kommen.

„Niemand“, so führte der Führer in seiner Rede weiter aus, „der aufrichtig und ehrlich ist, kann bestreiten: es ist:

in den letzten drei Jahren auf vielen Gebieten unendlich viel geleistet worden.

Unser nationales Leben hat eine neue Ordnung erfahren. Unsere Wirtschaft hat sich zu neuer Blüte erhoben. Sie selber, in diesem gewaltigsten Werk Deutschlands, können dafür Zeuge sein. Sie wissen, wie leer diese Hallen schon einmal gewesen sind. Wie tot es in sozialen Kämpfen die Dornen der Arbeit war, und Sie hören und sehen, wie heute hier das Leben dröhnt und schallt, nicht nur in den Hallen der Waffenfabrikation, nein überall in diesem Betriebesleben. Ein kleiner Ausschnitt aus dem gesamten wirtschaftlichen Leben vielleicht nur, aber doch

ein Zeichen für die Wiedererhebung des deutschen Volkes, seiner Wirtschaft und damit seiner Lebensmöglichkeiten.“

Wenn Sie mich fragen, meine deutschen Arbeiter, wie war das möglich? Ich konnte nicht lange nach Rezepten suchen! Sie waren nicht vorhanden und konnten nicht vorhanden sein; denn die Vergangenheit hatte nur ein einziges Rezept hinterlassen: das Rezept, wie man es nicht machen darf, wenn man nicht will, daß das Volk zugrunde gerichtet wird! (Tosende Zustimmung der Hunderttausende.) Ich mußte neue unbekannte Wege gehen und es sind immerhin in diesen drei Jahren fast fünf Millionen Menschen wieder in die Arbeit zurückgebracht worden. Wir haben es fertiggebracht, daß der Ruin des Reiches, der finanzielle Zusammenbruch der Länder, das Ende unserer Kommunen nicht nur verhindert wurden, sondern daß Reich, Länder und Gemeinden wieder gefunden konnten. Es ist uns möglich geworden, unzählige Betriebe wieder in Arbeit zu nehmen. Zahllose tote Kamine und Schöte wieder zum Rauchen zu bringen. Es wurde uns möglich, nicht nur unsere Schiffe wieder über die Weltmeere zu schicken, sondern viele neue Schiffe zu bauen. So, wie Sie hier in Arbeit stehen, so steht heute in Arbeit die ganze deutsche Wirtschaft. Es ist uns möglich geworden, den deutschen Handel wieder zu befruchten. Es ist uns möglich geworden, so auf zahllosen Gebieten den Ruin zu überwinden und einen neuen Aufstieg herbeizuführen. Es konnte das aber nur gelingen, weil ich neue Wege gegangen bin.

Die Aufgabe, die ich vor mir hatte, lautete nicht: versuche, die 47 Parteien unter einen Hut zu bringen, oder zwischen den Verbänden der Unternehmer und Arbeitnehmer eine gemeinschaftliche Aussprache herbeizuführen, oder Versuche, die Konfessionen und die Weltanschauungen in einer Ebene zu vereinigen. Nein! Die Aufgabe lautete: Versuche, aus dem deutschen Volk wieder jene Kraft zu mobilisieren, die notwendig ist zur Lebenshaltung aller. Wie, das ist gleichgültig. Gehe einen Weg. Nur muß er zum Ziel führen! (Stürmische Zustimmungskundgebungen.) Wenn 15 Jahre geredet wird, dann muß endlich einmal einer kommen, der handelt! Und ich habe gehandelt! (Mit brausenden Heilrufen bestätigten die Massen diese Feststellung.)

Der Führer sprach von der Demokratie der anderen und der wahren Volksherrschaft im nationalsozialistischen Deutschland.

„Meine Kraft erhalte ich aus dem Volke.“

Erst habe ich 14 Jahre lang für die Bewegung gekämpft, um in Deutschland eine Volksgemeinschaft aufzubauen, auf die man wieder bauen konnte. 14 Jahre lang habe ich an diesem Instrument gearbeitet. Als ich zur Macht kam, da war ich so stark, als dieses mein Instrument stark war. Und seitdem bin ich nur so stark, als mein Volk stark ist. Denn: das ist die Duellmeiner ganzen Kraft. Ich bilde mir nicht ein, daß ein einzelner Mensch auf dieser Erde Wunder wirken kann. Das Wunder liegt in der gegebenen naturgewollten und gottgewollten Kraft eines Volkes. Diese Kraft will ich erschaffen! Ich will die besten Kräfte und höchsten Werte dieses Volkes mobilisieren, damit dieses Volk selbst feststeht und damit auch mich wieder stark macht.

„Ich diene keinem Arbeitgeber und keinem Arbeitnehmer und keinem Stand. Ich gehöre ausschließlich dem deutschen Volk!“ (Zehntausende Heilrufe brannten durch

die Halle). Was ich auch unternommen habe, ich habe es immer getan in der Ueberzeugung: es muß geschehen für unser Volk! — Wenn ich für den deutschen Bauern ein-trete, dann um des Volkes willen. Ich habe keinen Erbhof und kein Rittergut. Ich trete aber ein für meinen deutschen Bauern, weil ich weiß: in ihm liegt die Grundlage der deutschen Kraft! Ohne ihn geht Deutschland zugrunde.

Ich trete nicht ein für die Bewaffnung des deutschen Volkes, weil ich ein Aktionär bin. Ich glaube, ich bin vielleicht der einzige Staatsmann der Welt, der kein Bankkonto besitzt. (Brausender Beifall.) Ich habe keine Aktien, ich habe keinen Anteil an irgend einem Unternehmen. Ich besitze keine Dividende, was ich aber will, ist, daß mein Volk stark wird und so beschaffen kann auf dieser Welt. Das ist mein Wille! (Minutenlange Zustimmungskundgebungen.)

Mit innerster Bewegung sprach der Führer von seiner unerschütterlichen Zuversicht und seinem starken Glauben

an den inneren Wert unseres Volkes. Sprach er von dem großen Wert der Erziehung, das jetzt erst begonnen sei und schon so reiche Frucht getragen habe.

„Vieles, was andere Völker seit Jahrhunderten be-schaffen, haben wir jetzt im Sturm in drei Jahren nachge-holt. Ich werde mit dieser Arbeit und wir alle werden mit dieser Arbeit vor der deutschen Geschichte bestehen können. Die Nachwelt wird einst feststellen, daß diese drei Jahre sich sehen zu lassen vermögen im Buch unserer nationalen Geschichte. Das deutsche Volk ist in einem gewaltigen Umbruch begriffen. Wir werden immer mehr eine große neue Gemeinschaft bilden. Das ist mein unzerstörbarer Glaube! Mit diesem Glauben bin ich einst ausgezogen als unbekannter Arbeiter und Soldat, mit diesem Glauben habe ich begonnen, und an diesem Glauben hänge ich heute und immer. Ich weiß, er wird ein-mal Wirklichkeit werden! (Zubehende Zustimmung der Massen begleiteten diese Worte des Führers).“

Schließt und haltet Frieden! Das ist der Wunsch der Völker

„Damit sich die Welt keiner Täuschung darüber hingibt, daß diese Erziehung nicht die eines einzelnen, sondern die des ganzen Volkes ist, darum habe ich diese Wahl aus-gesprochen. Das deutsche Volk will den Frieden, es will die Verständigung. Es will Ruhe. Es will arbeiten. Es will sein Brot verdienen und anständig leben. Wenn einer das nicht glaubt, wir können ihm nicht helfen. Es wäre aber gut, wenn andere Politiker sich mehr mit ihren eigenen Angelegenheiten befähigten als mit denen eines fremden Volkes. Ich habe in meinem Volk so viele Aufgaben, und lege bei uns so viel Arbeit. Ich habe keine Zeit, mir den Kopf zu zerbrechen, was in Frankreich so sein müßte oder so. Was geht mich das an? Ich kümmere mich um Deutschland. Ich habe hier Arbeit in Fülle und Fülle, die unermessliche Friedensarbeit, die überhaupt vorstellbar ist. Millionen Menschen, die wohnen schlecht. Millionen Menschen, die sind nicht gut gekleidet. Viele leiden im Winter an Kälte, vielleicht sogar an Hunger. Ihnen zu helfen, das ist mein Programm. Ich muß die deutschen Menschen einander näher bringen. Da sind die Möglich-keiten des sozialen und gesellschaftlichen Ausgleichs. Die Arbeit ist uns gestellt! Wenn nur die anderen Staats-männer auch ihre Arbeit sehen wollten, die sie in ihren Völkern haben! (Stürmischer Beifall).“

Es bleibe jeder in seinem Haus und Sorge dort für Ordnung, Ruhe und Wohlstand. Erst dann wird sich auch der internationale Wohlstand wieder heben. Erst wenn in allen Völkern wieder die Kamine rauschen und die Häuser dröhnen, erst wenn überall wieder gearbeitet wird, wenn neue Werte produziert werden, wird auch der große Ausgleich zwangs-läufig eintreten, und dann wird die Menschheit auch wieder an anderen denken als jetzt.“

Die Begeisterung der Massen fand ihren Höhepunkt, als der Führer zum Schluß in ergreifenden und mitreißenden Worten sich zur Sprache des Volkes bekannte und an die Staatsmänner Europas appellierte, auch einmal hin-einzugehen in die großen Verarmungserscheinungen und Fa-briken, auch einmal zu ihren Arbeitern zu sprechen und sie zu fragen: „Wollt Ihr das Angebot ablehnen? Sollen wir mit den Deutschen verhandeln, oder sollen wir nicht verhandeln; sollen wir die Deutschen unterdrücken, oder sollen wir sie nicht unterdrücken; sollen wir Frieden schließen oder sollen wir keinen verlangen?“ — „Und dann glaube ich, werden sie von ihren Vätern eine ganz klare und eindeutige Antwort bekommen.“ (Tosender Beifall durchdrang die weite Halle.)

„Ich bin der Ueberzeugung, daß sie überall nur eine einzige Antwort finden werden: „Sprecht nicht von den Gesetzen und nicht von symbolischen Handlungen, sondern schließt und haltet Frieden!“ Das ist der Wunsch der Völker!“ (Erneut tost der Beifall durch die Halle der Arbeit.)

In unserem Haus haben nur wir Interessen

Dieser Glaube verpflichtet uns, tapfer zu sein, und unsere Ziele mutig zu verteidigen. Noch einmal läßt der Führer seinen unermüdeten Kampf gegen den bruder-mörderischen Krieg der Klassen, Stände und Parteien im Innern in der Erinnerung wieder aufsteigen, er schildert in ergreifenden Worten die ewigen Mühen und den opfer-vollen Fleiß im Suchen unserer Gemeinsamkeiten und in der Pflege des inneren Friedens, spricht von der Notwendigkeit, hart zu sein, wie damals in unserem Kampf um den inneren Frieden, und sich keinem Terror und keiner Gewalt zu beugen.“ So wie ich im Innern die Prinzipien der Vernunft, der Volksverehrung und Klassenannäherung zum Siege gebracht habe, genau so will ich es auch als Nationalsozialist nach außen hin tun.

So wie ich im Innern für den Frieden eintrat, ohne mich jemals feige zu unterwerfen, so trete ich auch nach außen für den Frieden ein. Dabei denke ich aber nicht daran, feige zu sein und vor Drohungen zu kapitulieren.“ Unter jubelnder Zustimmung der Massen fährt er dann fort: „Das sind meine ebenso anständigen wie friedlichen Prinzipien. Ich glaube, gerade Sie, meine Arbeiter hier an der Ruhr, haben dafür Verständnis.“

Wir suchen keinen Streit, aber wir lassen uns auch nicht von anderen mißhandeln!“ (Erneute Beifalls-stürme.)

Nun umreißt der Führer in lapidarer Kürze die äußere Situation: „Sie wissen selbst, wie oft ich den anderen die Hand hingehalten habe. Ich erfuhr stets nur Ablehnung. Ich habe einst den Vorschlag gemacht, alle sollten, damit sich niemand bedroht fühlen könne, voll-ständig abrüsten. Wir sind bereit dazu, wenn die anderen es auch sind. Man hat das abgelehnt. Ich erklärte mich bereit, eine 200 000-Mann-Armee zu akzeptieren, man hat das auch abgelehnt. Ich erklärte mich dann bereit, mich mit einer 300 000-Mann-Armee zu begnügen. Auch das wurde abgelehnt. Endlich erklärte ich mich zu einem Luft-abkommen unter gleichen Bedingungen bereit. Man hat das abermals abgelehnt. Ich habe dann aus unserem eigenen moralischen Recht heraus die deutsche Gleichberechtigung selbst hergestellt, und zwar dann, als der andere Vertragspartei-nier sich selbst dem Geiste und dem Sinne nach vom Vertrage gelöst hatte. (Diese Worte gehen fast unter in den tosenden Zustimmungsrufen der Massen).“

„So, wie wir uns nicht einmischen in die Belange anderer Völker, so mühen wir, daß auch die anderen unsere Grenzen und unser Gebiet respektieren. Europa gleicht einem Haus, in dem eine Anzahl von Familien wohnt. Es geht nun nicht an, daß zwei oder drei Familien sich anmaßen, dauernd in die Wohnung einer anderen hineinzureden oder gar zu bestimmen, welche Zimmer bewohnt werden dürfen und welche nicht. Das geht die anderen nichts an und ist ihnen auch nicht anheim. Wir gestalten den anderen ohne weiteres, sich ihre Wohnung so einzurichten, wie sie es wünschen. Aber wir wollen auch, daß man uns in unserer Welt, in unserem Hause das tun läßt, was uns gefällt. Wenn jemand behauptet, das gebe gegen die Interessen der anderen, so kann ich ihm nur zur Antwort geben: In unserem Hause haben

keine anderen, da haben nur wir Interessen. (Stürmischer Jubel). Wir haben keine Interessen in Frankreich, wir haben keine Interessen in Belgien, und wir wollen keine Interessen in irgend einem anderen Staate haben. Genau so aber müssen wir uns erweisen, daß unsere Interessen in Deutschland haben zu müssen be-haupten.“

Mit Sarkasmus weist der Führer die Anklagen zu-rück, die man draußen wegen der Wiederherstellung un-serer Gleichberechtigung erhebe. „Ich habe keinen Fuß auf fremdes Gebiet gesetzt! Ich habe keinem Volke etwas weggenommen! Ich bin nicht in ein fremdes Haus eingedrungen! Ich habe niemanden etwas gestohlen! Niemand hat das Recht sich zum Richter anzumachen in einer Angelegenheit, die nur allein mein deutsches Volk angeht. Volk allein ist mein Richter, in einer deutschen Sache, kein internationaler Rat!“

„Weil wir an die Heiligkeit der Verträge glauben wollen, möchten wir dazu die Voraussetzungen herstel-len. Und diese Voraussetzungen ist, daß zwei Gleichberech-tigte aus freiem Willen, ohne gezwungen zu sein, die Feder nehmen und ihre Unterschriften unter einen Ver-trag setzen. Das allein ist ein heiliger Vertrag! Alles andere ist Vergewaltigung! Und sagt man: Ja, aber der Paragraph! — Den Paragraphen gegenüber erhebe ich die Stimme der ewigen Moral. Auch das ist ein Gesetz: Du sollst deinen Nächsten weder töten, noch unterdrücken, noch vergewaltigen, noch ausbeuten! Das sollst Du nicht!“

Wir wollen anderen Völkern nichts aufzue tun und wir wollen aber auch auf unserem Wege von anderen kein Leid erdulden!“

Deutsches Volk, gib Du jetzt Deine Stimme ab!

Der Führer schloß: „Deutsches Volk! Sieh das Große und das gesamte der letzten drei Jahre! Sei gerecht! Hast Du, wenn Du ein anständiger Deutscher bist, Grund, Dich der letzten drei Jahre vor dem deutschen Volk, vor der Geschichte und vor der Nachwelt zu schämen? Oder hast Du nicht am Ende doch Grund, sich wieder einmal stolz zu sein? (Lang anhaltende Seufzer, minutenlange Beifalls-kundgebung.) Kannst Du nicht doch wieder sagen:

„Vergott, was auch vielleicht auch im einzelnen sein mag, im großen und ganzen sind wir doch wie-zeder ein fabelhaftes Volk geworden! Wir sind doch wieder ein so anständiges Volk ge-worden! Wir sind doch wieder ein so fleißiges und tatkräftiges Volk geworden. Was schaffen wir jetzt nicht wieder in Deutschland! Was haben wir jetzt wieder für Aufgaben! Wir haben in diesen drei Jahren bewiesen, daß wir ein Volk sind, das sich sehen lassen kann vor den anderen.“

Und dann fährt der Führer weiter fort: „Der Welt unterstelle ich mich nicht; denn sie kann mich nicht richten! Nur Dir unterwerfe ich mich, deutsches Volk! Urteile Du über mich! Gib Du ein Bekenntnis ab, ob Du meine Arbeit für richtig hältst, ob Du glaubst, daß ich fleißig gearbeitet, daß ich mich in diesen Jahren für Dich ein-gesetzt habe, daß ich meine Zeit anständig verwendete im Dienste dieses Volkes. Gib Du jetzt Deine Stimme ab!“

Wenn Ja, dann tritt für mich ein, so wie ich für Dich eingetreten bin.“ (Minutenlang jubeln die Massen dem Führer begei-tert zu.)

„Ich will gar keinen anderen Lohn als Deine Zustimmung! Das macht mich selbst auch wieder stark. Dann kann ich vor die andere Welt hin-treten und kann jedem sagen: Ob Ihr im Namen Eurer Völker sprecht, weiß ich nicht, aber Ihr könnt nicht be-reiten, daß ich im Namen meines Volkes hier redet! Es wartet Sie nun nicht, daß ich dem Namen meines Vol-kes Ehrende bereite, daß ich schwach, feige und ehrlos werde! Ruhen Sie mir das nicht an! Ich werde für mein Volk kämpfen, anständig und aufrichtig, jederzeit zum Frieden bereit und stets entschlossen, seine Rechte und Interessen zu verteidigen.“

„So bitte ich Sie denn, meine Volksgenossen, die Sie in dieser Stunde in ganz Deutschland zuhören, in allen Fabriken und Betrieben, in allen Kantonen und Bezirks-kämten: Reichen Sie jetzt die Herzen höher empor! Seien Sie stolz, die Angehörigen der Gemein-schaft eines deutschen Volkes zu sein und befanden Sie es vor der ganzen Welt! Am 29. muß sie sehen: Hier spricht nicht ein Mann, sondern hier spricht ein Volk!“

(Die Riesenhalle ist bei diesen Worten ein einziges Meer jubelnder Begeisterung. Die Hunderttausend haben sich spontan erhoben und stimmen ergreifen das Deutsch-landlied an.)

September 1922

Am 18. September 1922 sprach Adolf Hitler in München. Wenige Monate vorher war er wegen seines freimütigen Auftretens in einer reichsfeindlichen Sonderbünderversammlung im Gefängnis gewesen. Doch der Führer ließ sich durch nichts abschrecken. Er trommelte weiter! Er nannte am 18. September in einer Massen-versammlung als grundsätzliche Forderung:

„Die nationale Entehrung hat ein Ende zu nehmen. Vaterlandsverräter und Denunzianten gehören an den Galgen. Unsere Straßen und Plätze sollen wieder die Namen unserer Helden tragen und nicht nach Juden benannt werden. In der Schuldfrage muß verkindet werden, wie es sich in Wahr-heit verhält!“

Was Adolf Hitler damals vertrat, hat er nach langem erbitterten Kampfe, trotz verräterer Revolution, trotz Festungshaft, trotz Hitler-Prozess durchgesetzt!

Die Epoche der deutschen Entehrung ist vorüber!

Die vorher nach Novemberpolitikern benannten Straßen und Plätze tragen die Namen deutscher Volkshelden.

Die Kriegsschuldfrage ist öffentlich zerrissen!

Adolf Hitler, ein Vorbild der Unbeirrbarkeit und ausdauernden Zähigkeit! Ihm alle Herzen am Sonntag!

Hauptgeschäftsführer Dr. Karl Neuscheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neuscheler. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Höpfermann. Für den Demarcti: Hans Bodener. Für das Reichsarchiv: Hugo Schuler. Für Politik: Fred Fetz. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Carl Walter Müller. Für Bewegung und Parteimaterialien: Wolf Steinbrunn. Für Bilder: Fritz Schwicker.

Für Anzeigen: Walter Gauer. Sämtliche in Karlsruhe. (Zur Zeit in Preisliste Nr. 10 vom 1. Juli 1935 gültig.) Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.

Relationsdruck: Schwedensche Druck- u. Verlags-gesellschaft m.b.H., Karlsruhe a. Rh.

DA, II, 1936

Zweimalige Ausgabe 12 145 Stück

davon: Karlsruhe 8 452 Stück

Verfur-Stundschau 1 804 Stück

Aus der Orientau 1 889 Stück

Einmalige Ausgabe 50 725 Stück

davon: Karlsruhe 33 636 Stück

Verfur-Stundschau 12 720 Stück

Aus der Orientau 13 369 Stück

Gesamtdruckauflage: 71 670 Stück



Der Führer in der Messestadt

Auf seiner Messe durch die deutschen Gauen traf der Führer in Leipzig ein, wo er in der großen Maschinenhalle der Leipziger Messe vor einer riesigen begeisterten Menge sprach. (Weltbild, A.)



Freund der Jugend

(Aufnahme: S. Hoffmann, Berlin)



Essen erwartet den Führer

Zu der Kundgebung Adolf Hitlers von den Krupp-Werken aus hat Essen festlich angelegt. (Egerl-Wilderdienst, A.)

Der Führer gab uns Freiheit und Ehre!

Reichstag für Freiheit und Frieden			
Wahlkreis . . .			
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei			
Adolf Hitler			
Heß	Feld	Göring	Goebbels

Unser Dank ist unsere Stimme
am 29. März



Gedenkmünze auf dem Potsdamer Platz (Berlin) und in einer Garnison



Adolf Hitler in einer Fabrik

Deine Stimme dem Führer!



3 Jahre Nationalsozialismus:

Das Saargebiet wurde frei

Deine Stimme dem Führer!

Kinderreiche danken dem Führer

Einige Schreiben der Empfänger von Kinderbeihilfen

Ueber den Eindruck, den die auf dem Reichsparteitag verkündete Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien bei den Empfängern gemacht hat, geben die Briefe Zeugnis, die aus den Kreisen dieser Empfänger eingelaufen sind. Hier einige Beispiele:

„Ren Thalau, Kr. Darfheimen, 29. Dez. 1935.“
Mein Führer! Die größte Freude bereitete es meiner Familie und mir, dieses Geschenk gerade am Heiligen Abend in Empfang nehmen zu können. Dadurch war uns ein derart frohes und freudvolles Fest besichert, wie wir es bisher nicht erlebt haben. Ich habe eine Familie mit sieben Kindern und erhielt eine Beihilfe von 300 Reichsmark.

Offen bekenne ich, mein Führer, daß ich gerade in den Jahren vor Ihrer Machtübernahme in schroffem Gegensatz zur NSDAP stand. Ich gehörte damals der SPD an. Nach Ihrer Machtübernahme aber fiel es mir wie Schuppen von den Augen, und ich sah es ein, wie heuchlerisch und schamlos diese Führer es mit ihren Mitgliedern getrieben hatten. Lanter Lug und Trug waren deren Taten. Alle Versprechungen zerfielen in ein Nichts. Jährelange Erwerbslosigkeit, zum Nichtstun verbannt, vegetierte ich dahin.

Mit einem Schlag folgte die Besserung. Mit einem Schlag, mein Führer, war es mir vergönnt, wieder in Arbeit und Lohn zu kommen. Gabe auch bis heute stets Arbeit gehabt. Wo durfte ich in den früheren Jahren an Arbeit, Winterhilfe und Kinderbeihilfen denken. Alle diese Taten haben in mir einen Menschen umgewandelt, der stets nur das eine kennt, seinen Führer und Deutschland, und hierfür bereit ist, sein Gut und Blut einzusetzen. Indem ich dieses feierlich gelobe, wünsche ich Ihnen, mein Führer, von ganzem Herzen ein recht frohes neues Jahr.

Heil, mein Führer!
Unterschrift: „
„Essen, den 28. Januar 1936.“

An die Deutsche Reichsregierung in Berlin.
Aus Dankesgefühl wenden wir uns mit diesen Zeilen an die Deutsche Reichsregierung und bitten um ein wenig Beachtung dieser Worte, die von Herzen kommen. Hier schreiben arme Volksgenossen aus deutschem Volke, die sich zum Dank der Deutschen Reichsregierung gegenüber verpflichtet fühlen. An Schätzen sind wir arm, aber doch reich genug an Tugend, um das zum Ausdruck zu bringen, was wir der Regierung und dem Deutschen Volk verdanken. Wir wollen mit vollem Vertrauen an unserer Deutschen Regierung und Vaterland hängen, denn von da können wir nur Hilfe erwarten, wenn wir uns unserer Not und Armut nicht selbst Herr werden. Unsere Familie zählt acht Köpfe. Seit der Vater erwerbslos geworden, haben sich Not und Elend breitgemacht, und die Hoffnung auf Besserung der Lage war vergebens. Der liebe Herrgott hat uns nicht verlassen, indem er uns und dem deutschen Volke unseren Führer Adolf Hitler sandte, der sich diesem armen Deutschland angenommen, welches so tief verjumpt war.

Freudestrahlend haben wir unsere Kinderbeihilfe angenommen und sehen mit dankbarem Herzen, wie sich ein großer Teil der trüben Wolken verzogen hat. Auch die gute Einrichtung des BSW wollen wir nicht vergessen, die über manche trüben Stunden hinweggeholfen hat. Jetzt scheint uns die Sonne heller und wir schulden unserem Führer und der Deutschen Reichsregierung Dank, die sich unserer und der Not des Deutschen Volkes angenommen hat.

Wir sprechen nochmals unseren aufrichtigsten Dank aus und bitten herzlichst, unseren Dank entgegenzunehmen zu wollen.

Heil Hitler!
Unterschrift: „
„Moringen (Harz), den 16. Januar 1936.“

Mein Führer!
Vor kurzem, es war kurz vor Weihnachten, erhielt ich als Vater von 6 Kindern 4 Kind 60.— RM. in Güteschein zugeteilt. Ich habe aus diesem Betrag mit vielen notwendigen Sachen für meinen Haushalt angeschlossen können, obwohl dringend dies und das für meine ärmerlichen Verhältnisse erforderlich waren. Ein solches Weihnachtsgeschenk ist mir in meinem

Kameradschaftsgeist statt Klassenkampf

Brief eines früheren Kommunisten an den Führer

„Berlin, 28. März. Tag für Tag gehen in der Kanzlei des Führers Schreiben früherer Funktionäre und Mitarbeiter der marxistischen Parteien ein, die durch die dreijährige gewaltige Aufbauarbeit des nationalsozialistischen Deutschland aufgerüttelt und befehrt worden sind und sich jetzt in den Tönen großen geschichtlichen Geschehens aus ehrlichem Herzen zu Deutschland und seinem Führer bekennen. Besonders aufschlußreich ist der nachstehende, mit voller Adresse versehene Brief eines früheren Kommunisten, der das wahre Gesicht des Volksweltismus in Russland selbst kennen gelernt hat. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Charlottenburg, den 21. 3. 1936.“
Mein Führer!

Schon in meinen Jugendjahren, im Alter von 22 Jahren, machte ich die Bekanntschaft mit den Sendboten Moskaus. Glücklich lautete ich 1918 den aufreizenden Reden von Carl Radek, Liebknecht, Pieck und anderen. Ihre Reden von der völkervereinenden Weltrevolution, von der die Menschheit von aller Not und allem Elend befreit werden sollte, Internationalismus, fanden in meinem Herzen gläubige Aufnahme. Vorbehaltslos stellte ich mich zur Verfügung und legte mich mit meiner ganzen Person für diese für mich zur Religion gewordene Weltanschauung ein. In der Zeit der inneren Uneinigkeit Deutschlands, als durch die Zerstückelung der Parteien Deutschland zum Sklaven der Siegerkoten und des internationalen Judentums wurde, war ich einer der eifrigsten Verfechter des Marxismus, selbst die Verurteilung zu langen Gefängnisstrafen konnte mich nicht von meinem Irwahn heilen. Ich war Moskau mit Leib und Seele verfallen. Als ich die Gelegenheit bekam, einen Monat „das Vaterland aller Vorkämpfer“ als Delegierter zu besuchen, lernte ich begeistert denn je in meiner Ueberzeugung nach Deutschland zurück, hatte ich mich doch selbst von den „Erfolgen der proletarischen Diktatur“ überzeugt.

Leben — ich bin 57 Jahre — noch nicht auf den Tisch gelegt worden. Darüber bin ich und meine Familie so von Herzen dankbar, ich weiß, daß dies nur durch Ihr Werk möglich war. Ich habe mich am 1. Januar sofort als Mitglied in die NSDAP aufnehmen lassen, um dadurch auch an Ihrem Werk sichtbar mitzuarbeiten heute und für alle Zeiten.

In aufrichtiger Dankbarkeit
Unterschrift
Arbeiter.“

„Lgd. Hochfeld, 24. Januar 1936.“
Staatssekretariat der Reichskanzlei, Berlin W. 35,
Wilhelmstraße 78

Heil Hitler!
So soll unser Gruß sein immerdar. Ich melde in aller Freude, daß ich von der Kinderbeihilfe 480 RM. erhalten habe und dieselben, wie nachgeprüft ist, für nötige Zwecke angewandt habe. So bitte ich, im Namen aller meiner Angehörigen (Frau und 8 Kinder) sowie in meinem eigenen Namen unseren tiefgefühlten Dank auszusprechen zu dürfen. Wir alle werden den 6. Januar 1936, den Tag, an dem die Sachen ankamen, nie vergessen. Darum unserem geliebten Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein dreifaches „Sieg Heil, Sieg Heil, Sieg Heil!“

Heil Hitler!
Unterschrift: „

Der Führer der deutschen Arbeiter

Adolf Hitler hat einst als Bauarbeiter die Not des werktätigen Volkes kennengelernt. Vom Lebensweg des Arbeiterfindes spricht er aus eigener Anschauung im „Kampf“, seinem Bekenntnisbuche, ebenso erschütternd wie vom grauenvollen Elend obdachloser Proletarier, wie er es einst beobachtete.

Damals, im Jahre 1907, bekannte der Mann, der in den dampfen Kellerräumen ebenso wie auf den staubigen Gerüsten der Neubauten Wiens zu Hause war, sich zum „tiefsten sozialen Verantwortungsgefühl zur Herstellung besserer Grundlagen unserer Entwicklung gepaart mit brutaler Entschlossenheit in der Niederschlagung unverbesserlicher Auswüchslinge.“

Diese Erkenntnis des Arbeiters Hitler harte die Geisteskräfte Hitler an der Front.

Diese Weltanschauung des Arbeiters und Soldaten Hitler rang sich gegen eine Flut von Terror, Lüge und Verfolgung durch zum triumphalen Siege.

Der Kampf für Arbeit, Brot, Gerechtigkeit wird von dem Führer und Reichskanzler fortgesetzt, wie er vom Wiener Bauarbeiter, vom Frontsoldaten und Münchener Revolutionär begonnen wurde!

Für solch erschütternde Treue zum Volk ist kein Dank zu groß!

wartend allen Ihren Worten gegenüber. Durch die Tat konnte man mich nur noch überzeugen.

Heute mich —, daß Sie, mein Führer, der Mann sind, der Deutschlands Zukunft und Ehre wiederherstellt, ohne dabei die breite „Schicht“ der arbeitenden Masse einer kleinen „Elite“ auszuliefern.

Es kam der Tag, wo das deutsche Volk seine Wehrfreiheit wiederbekam. Es wurde das ganze deutsche Volk unter Ihrer Führung zum gemeinamen Kampf gegen politische und wirtschaftliche Verklavung gewonnen. Es gelang Ihnen, dem deutschen Volke sein Deutschstum wiederzugeben, dem Klassenhass in Kameradschaftsgeist umzuwandeln, dem deutschen Menschen den Glauben an sich selbst zu geben. Es gelang Ihnen, Millionen von Menschen zu beweisen, daß es eine Ehre ist, ein Deutscher zu sein. Durch Taten hat man mir bewiesen, daß Art zu Art gehört und Blut zu Blut, und mögen die Propheten einer falschen Lehre sich noch so große Mühe geben, die Welterfolge zu verfluchen: Ihr Erfolg im Kampfe für die Gewinnung aller erkranken und anhängigen deutschen Menschen, Ihre Erfolge in der Innen- und Außenpolitik haben auch mir bewiesen,

daß es ein Verbrechen wäre, noch länger tatenlos beiseite zu stehen.

Seien Sie, mein Führer, überzeugt, daß am 29. März vorbei ist und ohne Bedenken mein „Ja“ Ihnen gehört. Ich hoffe, daß durch dieses Bekenntnis viele abseitig stehende Volksgenossen leichte Konsequenzen ziehen und sich am 29. März offen zu unserem Führer bekennen.

Ich selbst fühle mich jetzt entlastet, da nunmehr ein Teil des früheren, von mir durch die Verbreitung der kommunistischen Lehre angerichteten Schadens wieder gut gemacht ist.

Mit deutschem Gruß
Ihr
Fritz Noack,
Charlottenstr. 5,
Sophie-Charlottenstr. 80.

Hermann Segemann

Die Wirtin von Heiligenbrunn

Copyright by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart.

(49)
Marie Therese aber sagte zum Bürgermeister, als sie selbst die Rufe des neuen Personals eingab auf dem Rathaus, daß in dieser Saison ein Bazar zur Gründung eines Krankenhauses gehalten werden sollte, und da er eine neue Bekleidung der Gemeinde fürchtete und meinte, es wäre bereits frange Leute genug in Heiligenbrunn, so antwortete sie: Wenn das Badhotel dahinterstände, dann brauche niemand zu sorgen, daß es dem Orte schade. Und sie schenkte Grund und Boden, um das Haus darauf zu stellen.

Baumgart war überrascht, als Marie Therese von dem Gespräch erzählte, denn es war ihr erstes Wort in dieser Sache. Sie hatte es mit sich selbst ausgemacht, und nun klang es wie eine längst betriebene Angelegenheit aus ihrem Munde. Und doch hatte sie sich dagegen gewehrt vor zwei Jahren noch. Damals war der Plan zur Gründung eines kleinen Krankenhauses, das der Aufnahme plötzlich schwer erkrankender Kurgäste und Einheimischer dienen sollte und im besondern auch für Infektionskrankheiten bestimmt war, in den Kreisen der Ärzteschaft erwogen worden. Baumgart selbst war der Anreger gewesen. Damals hatte sich Frau Markwalder dagegen gewehrt, denn sie fürchtete einen Zug von Kranker Gäste und den Ausbruch des Hauses zu einem großen Krankenhaus, das Heiligenbrunn in den Ruf eines Bades für Schmerkranker bringen konnte. Heute sagte sie: „Ja, ich hab' mich umgesehen. Nein, ein Gelübnis ist es nicht. Aber wie der Bub dalag, da hätte ich gewünscht, ich könnte es ihm so richten wie in einem echten Krankenhaus. Und dann — wenn die Krankheit in der Saison gekommen wäre, wir hätten das Haus schließen können.“

So sprach sie mit ihrem klaren Verstand und redlichen Herzen, und Baumgart sagte nachher zum Therese: „Das ist die ganze Mutter, jetzt bekommen wir das Krankenhaus. Sie hat's mit dem Verstand gepriift und mit dem Herzen erfaßt, und nun gibt's nichts mehr, keinen Bürgermeister und keine Eifersüchtigen, keine Regierung und keine finanziellen Schwierigkeiten. Sie steht es ins Leben um.“

Oben am Wald lag ein Streifen Grasland, den ichente Therese Markwalder zu dem Bau, und das Vormundschaftsgericht schrieb es ihr zu Lasten. Die Wiese war ein Stück aus einem größeren Teppich, in den sich viele teilten, und lag in der Mitte der ganzen Matte. Das gab einen Baum, denn schon lange spekulierten einzelne darauf, daß das ganze Land gut verkauft werde. Schon der selbige Medizinalrat Großmann hatte erklärt, hier wäre der Baugrund für ein Hotel ersten Ranges, es aber bei dieser billigen Proklamation gelassen. Auch frisch schon seit zwei Jahren ein Hühnerhändler durch Heiligenbrunn und handelte um die Wiesen, aber er hatte noch keinen Liebhaber hinter sich, und so bot er zu wenig, um die Heiligenbrunner in Verleumdung zu führen. Jetzt begann ein großer Kampf unter den Heiligenbrunnern. Die kein Interesse an dem Grasland hatten, traten auf die Seite derjenigen, die das Angebot mit Dank annahmen, und ein Komitee, in dem die Ärzte, der Förster und der Amtmann saßen, sprach sich für die Schenkung aus. Es half dem Bürgermeister nichts, daß er dem Amtmann von dem Quellenbau der Markwalderin sprach und ihn gegen sie scharf zu machen suchte. Der neue Amtmann hatte kein Verständnis für eine so schlichthörige Politik. Er antwortete, daß der Prozeß, der zwischen der Regierung und Frau Markwalder drohe, kein Gewicht habe in dieser Sache. Da verfuhr der Bürgermeister Marie Therese auf Umwegen zu veranlassen, das ganze Gelände aufzukaufen, denn dann werde niemand benachteiligt. Aber sie lagte zu dem pfiffigen Plane. Niemand außer ihr sollte dann zu Schaden gekommen! Endlich nahm das Komitee die Schenkung an, und die Regierung genehmigte den Bauplan, zu dessen Ausführung Sammlungen und Veranstaltungen die Mittel liefern sollten.

Das Komitee hatte die Pläne durchberaten, der erste Spatenstich sollte Anfangs Juli geschehen, und Marie Therese erbat die schönen Zufall, daß der Franzel auf diesen Tag wieder gesund gesprochen wurde. Aber er war ein blaßes Kind geblieben, und in den dunklen, bald blau, bald schwarz schimmernden Augen, die er von der

Mutter geerbt hatte, sah eine frühreife Verjüngtheit, so daß Baumgart zu seiner Frau sagte: „Du, Therese, ein bißchen dummer darf unser Erstes schon aussehen.“

Aber er kam damit schlecht an bei dem Therese, denn es antwortete:

„Auch er dann dir ähnlich sehen?“ Und ließ ihn in seinem weißen Einwandbrod, in dem er die Patienten empfing, bei seiner Tasse Kaffee sitzen, um im Sprechzimmer nach dem Rechten zu schauen.

Er sah ihr mit einem behaglichen, glücklichen Lächeln nach und warf in der Zerkerung noch zwei Stücke Zucker in das Schälchen, das sie ihm schon geliebt hatte. Am Tage, an dem der erste Spatenstich getan wurde, veranstaltete Marie Therese ein Fest. Nicht um zu prunken, es mußte kaum jemand außer den Beteiligten von der Schenkung, sondern um als kluge Geschäftsfrau die freundliche Stimmung zur Sammlung von Spenden zu benutzen.

In diesem Tage sah Marie Therese auch Herrn von Rend, den neuen Amtmann, zum erstenmal in ihrem Hause.

Es war ein Blumenfest. Die Halle des Hauses ein Rosenbau. Im Garten, wo Kirschlorbeer und Thujabüsche zu mächtiger Höhe gediehen waren und die alten Nuthölzer würzigen Schatten spendeten, tummelten sich die Gäste, die Damen mit ihren Lieblingsblumen geschmückt, die Kleider selbst wie aus Blütenblättern geschnitten; die Kinder schlangen einen Blumenreigen und sangen dazu mit hellen Stimmen die Dalcrozeschen Lieder.

Marie Therese, die heute aus der Rolle der Wirtin getreten war, da sie als Patronesse des Krankenhauses galt, hatte zwar unterlassen, sich an dem Kostümest zu beteiligen, ihr schwarzes, über gelben Grund fallendes Spitzenkleid aber mit wenigen dunklen Nosen geschmückt, die zu dreien gebunden, in der Höhe des Knies und am schmalen Ausschnitt befestigt waren, aus dem sich der schöne Hals glatt und schlank in elfeneinerer Tönung erhob.

Sie trat dem Amtmann in der weißen Halle entgegen, in der Hunderte von Nosen glänzten und dufteten. Er war einen Augenblick im Zweifel, was er tun sollte. Ihr als einer Dame die Hand fassen, sie mit einer Verbeugung begrüßen? Da streifte sie ihm mit einer Haltung, die etwas Natürliches, Impulsives hatte, die Hand entgegen, und als er sie ergriff, spürte er einen kurzen Druck, als wäre ein Handschlag zwischen zwei Gegnern oder zwei Kameraden geschloffen worden.

„Sie sind mir herzlich willkommen, Herr von Rend, und ich habe Ihnen noch zu danken für den Brief, den Sie mir geschrieben haben, als mein Bub so krank war.“

Und sie sah ihn an, wiederum nicht wie eine Dame, aber wie eine stolze Frau und wie jemand, der aus dem Anblick und dem äußern Schließen ziehen und einen Eindruck gewinnen will von seinem Gegenüber. Er ist ein rechter Mann, das war ihr erster Schluß, und er ist ein redlicher Mensch, das war ihr erster Eindruck.

Einen Augenblick hat Rend ihre warme Hand festgehalten, dann zog sie sie leicht zurück.

„Verzeihen Sie, daß ich Ihnen damals schrieb, aber ich mußte Ihnen doch sagen, daß ich die dienlichen Schreiben und Zustellungen nicht insibieren konnte, und ich hätte es sonst gewiß gern getan, denn Sie haben damals und noch lange in großer Sorge gelebt, Frau Markwalder.“

„Ja, Herr Amtmann, und gerade deshalb danke ich Ihnen auch.“

Ein Lächeln und ein warmer voller Blick begleiteten ihre Worte. Als er sich verneigte, sah sie, daß sein blaues braunes Haar von silbernen Fäden durchzogen war und auf seiner Stirne die Falten liefen. Er lag nicht aus wie ein Beamter, er gab sich freier, aber ein feiner Zug lag um seinen Mund, und das Kinn kantete sich scharf unter dem kurzen Bart.

Das war ihre erste Begegnung. Als sie am späten Nachmittage an der Bankstelle standen, sagte Herr von Rend, der von dem erhöhten Standpunkt aus über die zerstreuten Villen und das Dorf und die Kirche hinweg sah, um den Blick in das grüne Tal und die rot und gelb leuchtende fruchtbare Ebene bis zu den blauen Bergen im Westen schweifen zu lassen:

„Es ist in der Tat etwas Wahres daran. Es wäre ein herrlicher Platz für ein großes Kurhotel. Aber Sie als Besitzerin des Badhotels dürfen sagen, daß es kein zweites wie dieses geben kann. Und ich schließe mich an.“

Marie Therese warf einen Blick auf den stolzen Mann, dessen freigelegtes Dach rötlich aus den Baumgruppen des Gartens und dem Wipfelmeer des Parkes heraustrunkte und wandte sich dann langsam zu Rend.

Es lag ein großes Vertrauen auf eine verständnisvolle Aufnahme ihrer Worte in ihrer Antwort, als sie erwiderte:

„Ja, Herr Amtmann. Ein zweites Hotel erbaut Heiligenbrunn noch lange nicht. Wir haben dort unten schon für die Zukunft gebaut. Aber es wäre jetzt, in diesen guten Zeiten, an Ende doch eine Gesellschaft gekommen und hätte hier ein Hotel hingestellt, um in den ersten Jahren einen Zulauf zu haben. Lange hätte es nicht gedauert, denn die Zeiten wechseln, aber lang genug, um alle und das Badhotel schwer zu schädigen. Und dann wäre das neue Unternehmen von Hand zu Hand gegangen, gar unter den Sommer gekommen, und Heiligenbrunn hätte ihm fürs Leben sorgen müssen.“
(Fortsetzung folgt)

„Wir haben dem Führer alles zu verdanken“

Fahrt am Vorabend der Abstimmung durch festlich gestimmtes Land

Noch nie hat das Herz bei einer Wahl so mitgepflohen wie bei der Abstimmung am Sonntag. Unser vor-Schriftleiter hat am Vorabend eine Fahrt durch das badische Land unternommen und sich überall mit Arbeitern, Bauern und Handwerkern unterhalten, denen Adolf Hitler wieder neuen Lebensmut gab. Die Welt wird, das war der Eindruck auf dieser Fahrt, am Sonntag den Aufbruch eines ganzen Volkes zu einer Dankesfundgebung für den Führer erleben, die einzigartig in diesem gewaltigen Ausmaß sein dürfte.

Fahnen flattern über dem Land

Es ist eine Freude, jetzt durchs Land zu fahren, in dem überall in den Städten und Dörfern die Fahnen flattern, an Häuserfronten und auf Plätzen riesige Transparente weithin sichtbar auffordern, für Arbeit, Ehre und Frieden zu stimmen. Die Menschen leben in diesen Stunden vor dem Anbruch dieses historischen Tages in freudiger Erwartung. Sie können es nicht abwarten, dem Führer heißen Dank abzusatteln, für all das, was er in den letzten drei Jahren für Land und Volk getan hat. Wer sich draußen, sei es im Norden oder im Süden des Landes, mit den Leuten unterhält, der



Das festlich geschmückte Gernsbach

Der Führer sorgt für uns Arbeiter

Der Weg führt uns in eine Reihe von industriellen Großbetrieben. Wir suchen die Ungenannten und Unbekannten, denen Adolf Hitler neue Arbeit und Hoffnung gab in den Arbeitsstätten, an den Schraubtöden und Maschinen, in den Handwerkerstuben und draußen auf dem Felde auf. Wir sitzen zunächst im Direktionszimmer eines bedeutenden Exportunternehmens dem Betriebsführer gegenüber und hören von ihm, wie in diesen Jahren seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus die Wirtschaft wieder stabil geworden ist, wie die Kurve aufwärts führt und wie man in der Wirtschaft wieder Mut und Lebenslust erhält, da es sichtbar vorwärtsgeht. Wir gehen hinein in die Maschinenhalle und sprechen zwanglos mit diesem und jenem. „Geht es euch heute besser?“ ist unsere Frage, auf die alle, fast vorwurfsvoll den Fragesteller anschauend, die gleiche Antwort geben: „Selbstverständlich geht es uns besser. Die Zeit der Kurzarbeit ist glücklicherweise vorüber, und unser Einkommen ist daher erheblich.“ Gegenüber dem Jahre 1932 lassen wir uns eine Steigerung des Lohnes um 20 bis 25 Prozent nennen. In einer Bohrmaschine arbeitet ein früherer marxistischer Betriebsrat. Wir unterhalten uns mit ihm über die zurückliegenden drei Jahre. Er sagt mit ganz schlichter Sprache: „Ich war Sozialdemokrat und bin dem Nationalsozialismus feindlich gegenübergestanden. Wir haben, das muß ich heute unumwunden zugeben, Adolf Hitler erkannt. Der Führer meint es ehrlich mit uns und sorgt für uns Arbeiter. Wir haben deshalb hinter Deutschlands Führer, von dem wir wissen, daß er niemals Krieg haben will. Sein großes Ziel ist der Friede der Welt. Und dafür danken wir ihm am Sonntag, indem wir ihm geschlossen unsere Stimme geben.“ Dieser ehemalige Sozialdemokrat sagt das alles so selbstverständlich, daß man es ihm anmerkt, daß es seine innerste Überzeugung ist und daß er fühlt, wie sehr dem Führer das Wohl der schaffenden Deutschen am Herzen liegt.

Die Kameradschaft ist stärker geworden

Ein halbes Duzend Betriebe haben wir aufgesucht, haben in der Arbeitspause mit Arbeitern zusammen, haben an den surrenden Laufbändern neben ihnen, oder plantierten am Arbeitstisch über Tagesfragen. Allen merkt man im Gespräch das glückliche Gefühl an, daß

sie sich heute sicher geborgen wissen und daß sie zurecht in die Zukunft schauen, da es wirklich wieder aufwärts bei uns geht. „Die Kameradschaft innerhalb unseres Betriebes ist stärker geworden“ erklärt uns einer der Männer im blauen Arbeitsittel. Eine Frau, die das Glück hatte, letztes Jahr mit „Kraft durch Freude“ in Madeira zu reisen, erzählt, daß sie es zuerst gar

keine heute aufrichtig zu dem Führer, denn, wenn man seine Reden hört, dann muß man dem Mann glauben, daß er nur das Beste für Deutschland will. Wir wissen, daß unser Führer nur dafür sorgt, daß unser Land gesichert ist. Das Kriegsgeschrei in anderen Ländern ist großer Unsinn. Wir wollen friedlich unserer Arbeit nachgehen, sonst nichts.“ Das ist in Deutschland die Meinung des einfachen Mannes. Und dieser Arbeiter ist fest überzeugt, daß sich am Sonntag das gesamte Volk reiflos hinter den Führer stellt.

Es ist heute wieder eine Freude, zu leben

Mancher draußen vom Land findet heute wieder seinen Verdienst in den Betrieben der Stadt. Einer aus dem Karlsruher Landbezirk gibt die Stimmung seines Ortes

mit folgendem Anspruch wieder: „Es ist heute wieder eine Freude, zu leben. Es hat in den Landbezirken sehr traurig ausgesehen. Und nun erleben wir dank der ungeheuren Arbeit unseres Führers den Aufstieg Deutschlands.“ Schmunzelnd weist er auf seine in Gang befindliche Maschine hin und sagt: „Die Arbeit läuft doch wieder. Es stockt nicht im Betrieb, und wir haben fortlaufend zu tun.“ Unaufgefordert erzählt er, wie in seinem Ort die Zahl der Arbeitslosen stark zurückgegangen ist, wie die meisten wieder Arbeit gefunden haben und wie die Menschen alle wieder glücklicher sind. Nicht nur diesem Facharbeiter sehen wir die Zufriedenheit an, sondern bei allen, mit denen wir uns unterhalten, finden wir auch Verständnis dafür, daß heute noch große Opfer gebracht werden müssen für den Aufbau. Diese Opfer bringt jeder gerne, weil, wie uns alle erklären, man sieht, daß diese Opfer auch einen Sinn haben.

„Mein Umlauf hat sich verfünffacht“

Wir alle wissen, wie sehr das Handwerk durch die Maßnahmen Adolf Hitlers Nutzen davongetragen hat. Ein kleiner Handwerksmeister, den wir kürzlich auf einer Fahrt zum Fußballländerspiel nach Badepfer kennen lernten, gab uns Zeugnis dafür, daß die Handwerker heute wieder bessere Zeiten erleben. Als wir auf dieser Fahrt an die deutsche Grenze kamen, da hielt der Handwerksmeister eine Ansprache, betonte, daß wir jetzt gesehen hätten, wie draußen im Auslande das Leben sei und wie schön es im Gegenfahnen dazu in Deutschland wäre. Wichtig war, daß alle Fahrtteilnehmer überglücklich waren, wieder in der Heimat zu sein, und als wir über die Grenze fuhren, da kamen wir mit dem Handwerker ins Gespräch über etliche und jetzt. „Wer nicht geschlafen hat“, erklärte er mir, „der hat auch den wirtschaftlichen Aufschwung in seinem Betrieb gespürt“. Er nannte mir dann ganz offen seinen Umlauf 1932 und im Jahre 1935 und sagte schließlich stolz: „Mein Umlauf hat sich in den letzten Jahren verfünffacht“. Unterhält man sich mit Handwerkern der verschiedensten Fachgruppen, dann hört man das gleiche Urteil und weiß, daß auch hier die Taten Adolf Hitlers für sich sprechen.

„Es wird unser stolzester Tag sein“

Als wir am Freitag mitten durch friedliches Land fuhren und im Raikatter Gebiet eine Kompanie Infanterie singend zum Exerzieren auszog, da wirkten von dem vorbeifahrenden Rheingoldzug das Personal des Speisewagens und die Fahrgäste glückstrahlend den Soldaten zu. Diese Menschen waren glücklich, wieder Soldaten in einer 17 Jahre lang entmilitarisierten Zone zu leben. Und diese Freude herrscht in viel höherem Maße noch bei der Bevölkerung der Städte, die wieder ihre alten Garnisonen erhielten. Es ist schon richtig, was uns auf unserer Fahrt durch festlich geschmückte Dörfer und Städte die meisten Menschen sagten, mit denen wir sprachen: „Wir haben unserem Führer alles zu verdanken. Es wird unser stolzester Tag sein, für Adolf Hitler stimmen zu dürfen.“ Sie alle, der Arbeiter, der Handwerker, oder der Bauer, wissen aus dem Munde

An das badische Landvolk!

In dreijähriger Aufbauarbeit hat der Nationalsozialismus es fertig gebracht, das deutsche Volk aus den Nöten der Nachkriegszeit einer besseren Zukunft entgegenzuführen. In diesem schweren Kampf um die Befreiung unseres Volkes und Reiches ist der Führer in rastloser Arbeit vorangegangen. Dies alles war nur möglich, weil der Nationalsozialismus das Wohl des Volkes zum alleinigen Maßstab allen Handelns gemacht hat. So entstand die Geschlossenheit der Nation und damit die kraftvolle Macht zur politischen Führung. Allen Schwierigkeiten zum Trotz hat der Führer die deutsche Freiheit wieder hergestellt. Mit der Schaffung der Wehrmacht am deutschen Rhein ist sie vollendet worden. Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Freiheit nach außen großen Anteil an der Wehrerstarfung im Innern hat. Sie rettet uns letzten Endes vor

dem unheilvollen Einfluß des Bolschewismus. Besonders das deutsche Landvolk erkennt immer mehr, daß der Nationalsozialismus und mit ihm die deutsche Wehrkraft das machtvollste Bollwerk gegen den Einfluß des Bolschewismus in Mitteleuropa darstellt. Deshalb fühlt sich das deutsche Bauernium im besonderen verpflichtet, am kommenden Sonntag ein freudiges Bekenntnis zur Politik des Führers abzugeben. Niemand darf an der Wahlurne fehlen.

Badische Bauern, Bäuerinnen und Landjugend heraus! Am kommenden Sonntag gehört eure Stimme unserem Führer Adolf Hitler!

Heil Hitler!
F. Engler-Rühl, Gauamtsleiter für Agrarpolitik und Landesbauernführer.



Auf dem Leopoldplatz in Baden-Baden

des Führers von der schweren Last allein übernommener Verantwortung, von den Sorgen schlafloser Nächte für die Ehre und Freiheit Deutschlands. Am Sonntag wird ihm das deutsche Volk dafür den Dank abtrotzen. Der Abstimmungstag soll des Führers glücklicher Tag werden. Das ist der sehnlichste Wunsch aller Menschen, mit denen wir auf unserer Fahrt sprachen. Die Abstimmung wird eine unvergeßliche Dankesfundgebung für Adolf Hitler werden. Das war der erhebende Eindruck, den wir von unserer Fahrt durchs badische Land mit nach Hause nahmen.

Ein berühmtes Wort...

„Alles, was Adolf Hitler heute vor dem Forum der Weltvertritt, war jahrzehntelang sein von den Feinden totgeschwiegenes und lächerlich gemachtes Bekenntnis. Berühmt wurde im Anschluß an eine große Rede am 24. April 1923 in München das Wort:

„Wenn wir heute von jedem das Höchste verlangen, so nur, um ihm und seinem Kinde das Höchste übergeben zu können: Die Freiheit und die Achtung der übrigen Welt!“

Dieselbe Parole beflügelte Deutschlands Aufbruch 14 Jahre später, dieselbe Parole ruft am Sonntag ganz Deutschland zu Wahl!

Hüter der Gesundheit



ODOL L 83 wirkt vorbeugend gegen Infektionen, also gegen Schnupfen, Halsschmerzen, Grippe und ähnliche Gefahren. ODOL L83 beseitigt peinlichen Mundgeruch, erfrischt, belebt.

L 83 ist das Kennzeichen für ein weiter vervollkommenes Odol mit erhöhter bakterientötender Wirkung.

An das badische Handwerk

Der 29. März 1936 ist ein Tag, der in der Geschichte des Deutschen Reiches und damit auch unseres badischen Handwerks ewig fortleben wird. Unser Führer Adolf Hitler hat für seine Bewegung, die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, in der Kampfzeit den Satz geprägt: „Unsere Ehre ist die Treue!“ Er hat sich, seinem Programm und dem Deutschen Volke die Treue gehalten. Jeder Tag unter seiner Führung gilt der Wohlfahrt der Nation und wird in alle Zukunft der besten Verwirklichung des nationalsozialistischen Programms dienen. Auch das badische Handwerk hat die Segnungen der in der Weltgeschichte einzig dastehenden Großtaten unseres Führers in vielgestaltiger Form schon kennengelernt. Was wäre aus unserem Handwerk geworden, wenn wir nur noch kurze Zeit länger von dem früheren System „regiert“ worden wären oder wenn gar der allverderblichste Kommunismus in unserm Vaterland Einzug gehalten hätte? Erinnern wir uns nur an das Jahr 1932, als unser früher so hoch stehendes Handwerk am Abgrund des Verderbens stand.

Nicht am Nichtsgehen ging das Handwerk zu Grunde, sondern das verfallene System war mittelstandsfeindlich und damit auch der Feind des Handwerks. Alle wirtschaftlichen Ideen, die die Völker bewegt haben und in der Geschichte etwas bedeuten, wurzeln in der Weltanschauung. Die Idee der wirtschaftlichen Vereinigung des Mittelstandes und damit des Handwerks des liberalistisch-markschistischen Systems ist einer weltanschaulichen Wurzel entwichen. Das politische System des Nationalsozialismus ist von einer besseren Weltanschauung getragen und konnte daher auch das verfallene wirtschaftliche System mit Erfolg ablösen.

Die wirtschaftlichen Erfolge, die jeder Einzelne anerkennt, brauchen hier im einzelnen wohl nicht dargelegt zu werden.

Der Führer hat durch seine weise Führung den sozialen Ausgleich geschaffen, welcher zielbewusst zur deutschen Volksgemeinschaft hinführt. Er hat ein Extrem abgebaut, ohne, wie die früheren „Politiker“ dem anderen Extrem zu erliegen, und hat dadurch Deutschland und darüber hinaus Europa vor dem Schrecken des Bolschewismus bewahrt.

Der Nationalsozialismus erkannte den ethischen, kulturellen, moralischen und volkspolitologischen Wert des deutschen Handwerks und hat ihm die Möglichkeit des Wiederaufbaues gegeben. Das deutsche Volk braucht keine besonderen Weisheiten zu seiner Lebensgestaltung, nur will es aber auch keine schlechteren Chancen als andere Völker besitzen. Diese Frage hat der Führer durch die politische Gleichstellung mit anderen Völkern gleichzeitig mit einer weiteren Frage der politischen Sicherheit gemischt. Mit der Lösung dieser Fragen ist das deutsche Handwerk untrennbar verbunden. Denken wir an die durch vieljährige politische Einwirkungen hervorgerufene Verfallensgeschichte des Handwerks und die damit zusammenhängende Verelendung und Verarmung. Halten wir uns auch noch einmal vor Augen, was der Handwerker unter dem Regime des Kommunismus galt und was man zu seiner Förderung und Erhaltung tat. Und dem stellen wir gegenüber, was Adolf Hitler für uns geschaffen hat und wie helfen fest:

Wir Handwerker haben regen Anteil am Aufbauwerk des Führers, wir stehen geachtet und in uns geehrt in einer riesengroßen idealen und unseren Stand fördernden Organisation! Wir haben in ständig steigender Arbeit und wissen, daß auch bald der letzte Kamerad zum höchsten Amtsstellen gerufen werden wird! Das deutsche Volk hat seine

nationale Ehre wieder. Wir sind frei, wollen mit der Welt in Frieden leben und ungetört dem politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau unseres Vaterlandes dienen!

Das alles gab und lehrte uns der Führer, sein Leben heißt Deutschland! Sein ganzes Denken und Schaffen gilt uns und der Zukunft der Nation. Wir danken ihm von ganzem Herzen und tiefer Seele und betätigen vor aller Welt unser Einverständnis mit seinen Handlungen durch unsere Treue!

Das badische Handwerk tut am 29. März geschlossen seine Pflicht, unsere Lösung heißt: „Unsere Stimme dem Führer!“

Heil Hitler!

Robert Koß, M.D.R.,

Vizepräsident der Bad. Handwerkskammer Karlsruhe.

Das deutsche Volk und sein Führer

Ein Stimmungsbild von einer Wahlkundgebung

Dieser Tage sprach Innenminister Dr. Pflaumer in seinem Geburtsort Rauenberg bei Wertheim am Main. Rauenberg ist ein „Gebirgsdörfchen“ von 600 Seelen, in romantischer Lage auf einem Höhenzug des Maintales, am nördlichen Fuß des Landes Baden gelegen. Durch idyllische Waldtäler steigt man hinauf auf die Höhe, wo Rauenberg zwischen rauhen Wäldern eingebettet liegt. Und weit hin schweift der Blick von dort über Wälder und Täler, über den Mainstrom hinüber in die Speerortvorberge.

Rauenberg ist kein reiches Dörfchen, die Armut hat auch hier bei vielen Menschen Einzug gehalten, als Auswirkung der Novemberrevolution. Rauenberg besitzt Sandsteinindustrie, die seit dem Weltkrieg in die Sandsteinindustrie eingestürzt ist. Viele fanden gute Arbeit in der manuellen Sandsteinverwertung, als Brecher und als Steinhaue. Der Niedergang der Wirtschaft und der Untätigkeit hat auch die gesamte Sandsteinindustrie des Maintales zum Erliegen gebracht und somit fast alle Volksgenossen in dem kleinen Rauenberg drohlos gemacht. Das bishere Landvolk konnte die Bevölkerung gerade noch vor dem Hungerstich bewahren.

Rauenberg ist ein katholischer Ort, wie auch umliegende Dörfchen, so Wesental, Ebenheid u. a. Politisch gesehen herrschte bis zum Umbruch hier Zentrum und Sozialdemokratie. Ich erinnere mich eines Marmes der Wertheimer SA in der Kampfschlacht, „Saalschlacht“ in Rauenberg. Von kommunistischer Seite sollte die angelegte NSDAP-Kundgebung gesprengt werden. Zur Saalschlacht kam es nicht, die Schreier bekamen das Maul gestopft und die nationalsozialistische Saat ging aus hier in Rauenberg allmählich auf zur hundertprozentigen Ernte. Das bemerkt der 22. März 1936. Es sprach an diesem Tage Minister Dr. Pflaumer dort vor ungefähr 700 Volksgenossen in einer stimmungsvollen Kundgebung. Mauer Himmel, grüne Wälder, ein warmer Frühlingstag und lauter frohe Gesichter. Rauenberg ist gewandelt. Nach dem Ort kamen von staatlicher Seite Bauzuschüsse und brachten dem Notstandsbereich Arbeit und Brot, Hoffnung und Glaube.

Der katholische Pfarrer des Ortes stand mitten unter seinen Volksgenossen und gab damit seine Verbundenheit zum neuen Staat kund.

Wie sollte es auch anders sein. Das deutsche Volk ist ein Schicksalsgemeinschaft auf Tod und Verderben, auf Leben, Erben und Sein, untrennlich verknüpft!

Der Aufschwung im Triberger Bezirk

* Triberg, 27. März. Die Aufwärtsentwicklung der deutschen Wirtschaft seit der Machtergreifung durch den Führer ist auch in Triberg und in den Orten seiner Umgebung sehr stark fühlbar geworden. Zwar hat die Industrie in Triberg selbst, dank ihrer eigenartigen Struktur, nie eine nennenswerte Krise durchgemacht und die Stadt daher auch nie eine übermäßig große Zahl Arbeitsloser gehabt. Seit 1933 aber ist die Aufwärtskurve in der Industrie sehr steil geworden. Das hatte zur Folge, daß teilweise sogar Mangel an Arbeitskräften, besonders an geschulten Fachkräften, eintrat.

Im äußeren Stadtbild Tribergs tritt die Industrie kaum hervor. Sie setzt sich außer einigen größeren Fabriken fast nur aus Kleinbetrieben zusammen. Viele der größeren Betriebe haben sich seit 1933 vergrößert. Und für die nächsten Jahre sind weitere Vergrößerungen vorgezogen.

Im Gegensatz zur Industrie hat der zweite große Wirtschaftszweig der Stadt, der Fremdenverkehr, stark unter der Krise der Jahre vor 1933 zu leiden gehabt. Seit der Machtergreifung durch den Führer aber ist eine kaum je gekannte Steigerung des Fremdenverkehrs zu verzeichnen. Die Gesamtübernachtungsziffer ist 1935 gegen 1932 um 113 Prozent gestiegen. Die Steigerung der Übernachtungsziffer von Reichsdeutschen betrug 88 Prozent, die der Ausländer 242 Prozent. Die Ankunftsanzahl der Deutschen vor 1935 um 92 Prozent, die der Ausländer um 122 Prozent höher als 1932. Ähnliche Zahlen können auch die Kurve der Umgebung, Schönwald, Schönwald und Ruckbach, aufweisen, von denen Schönwald und Schönwald besonders als Winterportplätze sehr gut besucht waren. Zur Förderung des Fremdenverkehrs haben die Orte sehr viel getan. Die Wege wurden großzügig ausgebaut und verbessert. Triberg und Schönwald haben moderne Schwimmbäder erstellt, von denen das Triberger in seiner Eigenart einzig im badischen Schwarzwald dasteht.

Im Zuge der Arbeitsbeschaffung wurden verschiedene Straßen ausgebaut, so die Straße von Triberg nach Schönwald und die große Straßenzirkung

unterhalb der Stadt Triberg. Die Anlagen der Stadt Triberg, der sogenannte Burggarten, wurden erweitert und verbessert. Privatem Schaffensgeist verdankt es die Stadt, daß die bisherige Gewerbehalle zu einem Heimatmuseum ausgebaut und sehr stark erweitert wird.

Die Baufreudigkeit war groß. Zwei der größten Hotels der Stadt haben sich vergrößert und bilden nach der äußeren Anbindung Zierden Tribergs. Ingleich haben aber fast alle Gaststätten gebaut. Vergrößerungen und Instandsetzungen beschäftigten die Handwerker fast das ganze Jahr hindurch. Mehr- und Einfamilienhäuser entstanden an allen Ecken der Stadt. Sie sind der Erlös für Siedlungen, die in Triberg, bedingt durch die Lage im Tal, nicht errichtet werden können. Und wie in Triberg gebaut wird, so bauen und bauen noch die Orte Schönwald, wo manches schmucke Haus die Berge ziert, Schönwald, Ruckbach und auch Gremelsbach, das ein reines Bauerndorf ist. Ein hervorragendes neues Bauwerk in Triberg ist das Kriegerehrenmal auf dem Faulberg. Sein 35 Meter hoher Glockenturm erhebt sich über der Stadt. Sein Bau hat monatlang vielen Arbeitern Brot gegeben.

Auch Schönwald kann sich rühmend, ein Werk geschaffen zu haben, das lange ersehnt, aber erst nach der Machtergreifung des Führers erfüllt werden konnte, die Ortsmarterierung. Sie verfügt das ganze Dorf mit frischem Trinkwasser. Im Bereich des Triberger Bezirks hat auch die Reichsbahn zahlreiche Volksgenossen Arbeit gegeben. Die Schwarzwaldbahn mit ihren vielen Tunneln wurde verbreitert und wird, wenn die ganze Arbeit getan ist, dem modernen Verkehr erschlossen. In Triberg selbst wird der Bahnhof erweitert.

Der Aufschwung ist in Triberg und in den Orten der Umgebung seit 1933 ersichtlich. Dabei ist er organisch; denn er wird nicht allein getragen durch staatliche und gemeinliche Initiativen. Auch die Privatwirtschaft ist wesentlich daran beteiligt. Das ist aber nur möglich weil die Verbesserung der Aufgaben kennt, die sie innerhalb des Volksganges zu erfüllen hat und weil sie im Glauben an die Aufwärtsentwicklung des deutschen Volkes und damit dem Glauben an den Führer hat.

Arbeiter erhalten Heimstätten

= Singen a. S., 28. März. Die Aluminiumwerke Singen haben ein etwa 1/2 Hektar umfassendes Gelände erworben, auf dem eine Siedlung für Betriebsangehörige des Werkes entstehen soll. Zunächst wurde der Bau von acht Siedlungshäusern — im ganzen sollen 45 Häuser erbaut werden — in Angriff genommen. Die schmucken Häuser erhalten im Erdgeschoss eine Küche und zwei Wohnräume, im Obergeschoss drei Schlafräume und ein Badezimmer. Große und zahlreiche Fenster sorgen für Licht und Luft. Zu jedem Haus gehört ein großer, teilw. Auslauf, aus dem der Eigentümer einen wesentlichen Teil seines Ausgabebedarfs an Gemüse und Obst beziehen kann.

Der Grund und Boden wird dem Käufer vom Werk zu einem Preis von 80 Pfennig für den Quadratmeter zur Verfügung gestellt. Der zinslos geführte Verkaufspreis wird in monatlichen Raten von 4 RM. am Lohn und Gehalt abgezogen. Die Bautkosten selbst stellen sich auf 8000 Reichsmark. Davon muß der Käufer 1000 RM. in bar aufbringen. Die Bezirksbank Singen gibt die erste Hypothek im Betrag von 4000 RM., das Werk selbst übernimmt die restlichen 2000 RM. als zweite Hypothek. Beide Hypotheken werden zu 4 1/2 Prozent verzinst, die zweite Hypothek muß außerdem mit 2 Prozent zurückbezahlt werden. Im ganzen ergeben sich für die Siedler Verpflichtungen in Höhe von 88 RM. je Monat.

Aus Scherz wurde Ernst

= Wülfingen in Solingen, 27. März. In einem kleinen Fabrikbetrieb spielte ein junger Arbeiter seinen Arbeitskollegen aus Spaß mit Wasser. Der andere nahm darauf sein Messer und verriet seinem Nebenmann einige Scherz. Der Betroffene, der 21 Jahre alte Dionge Fritz von Großsiefen, wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er nach starkem Blutverlust gestorben ist.

Unfall oder Selbstmord

Schaffhausen, 28. März. Bei Putz ertrank ein Mann, der mit einem Boot ausgefahren war. Während die Leiche selbst noch nicht geborgen werden konnte, wurde in

der Tasche eines im Boote gebliebenen Kleidungsstückes ein Paß mit dem Namen Hermann Steinegger, geb. 1910 aus Schaffhausen, gefunden.

Reichstreffen der Altveteranen

Der Deutsche Reichskriegerbund „Kuffhäuser“ hat für das diesjährige Reichstreffen der Altveteranen, d. h. der Kämpfer des Einigungskrieges von 1870/71, Bad Gmünd bestimmt. Die Tagung ist für die Zeit vom 25. August bis 3. September vorgezogen. Der Deutsche Reichskriegerbund hofft, daß durch die Teilnahme hochbetagter Persönlichkeiten der alten Armee dem Reichstreffen der Altveteranen eine besondere Bedeutung verliehen wird. Die Kurverwaltung wird in enger Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung und der Parteien der früheren Rahmen des Festes gestalten.

Auslandsdeutsche kommen zur Wahl

* Borsach, 28. März. Nach den bisher vorliegenden Meldungen werden die Auslandsdeutschen in der Schweiz in erfreulich großer Zahl nach den deutschen Grenzorten kommen, um auch ihrerseits durch ihre Stimmabgabe dem Führer das Vertrauen zu bekunden. Aus Genuß sind fünf Omnibusse mit circa 200 Personen angemeldet, aus der Bundeshauptstadt Bern werden gegen 150 Personen einreisen. Ihre Ankunft ist im Laufe des Sonntagmorgens zu erwarten. Auf dem Bahnhofsplatz wird nachmittags ein offizieller Empfang durch das Stadtoberhaupt stattfinden.

* Oberhausen (bei Bruchsal), 27. März. Der erst seit wenigen Wochen verheiratete 24jährige W. Schwelger ist von hier fuhr mit seiner Frau in einer der letzten Nächte von Stettin her auf dem Rade heim. Zwischen Kronau und Kirrlach stieß der junge Ehemann auf einen Kraftfahrer und wurde schwer verletzt von einem vorbeikommenden Auto zum Arzt gebracht. Der Schwelgerwerte ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Wie das Unglück geschah konnte noch nicht festgestellt werden, da die Frau dem Verunglückten vorausgefahren war.

Schweigen, Bürgermeister Stöber konnte den Ratsherren den Haushaltsplan 1936/37 vorlegen. Der ordentliche Haushalt schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 1.419.450 RM. und der außerordentliche Haushalt mit 222.000 RM. ab. Das Reinerlöse der Stadt beträgt 2,4 Millionen Mark. Die zur Erhebung gelangende Umlage ist die gleiche wie im Vorjahr: 110 Pf. vom Grundvermögen, 42 Pf. vom Betriebsvermögen und 792 Pf. vom Gemeinvermögen. Die Bürgersteuer beträgt 600 Prozent des Reichsmaßes. Die Gesamteinnahme ist als sehr befriedigend anzusehen, konnte doch der Schuldendienst wesentlich gesenkt werden. Einzelne Ausgabenposten: Gemeindeverwaltung mit 46 Posten, 94.230 RM., Schulen 90.000 RM., Armen- und Wohlfahrtspflege 141.440 RM., Krankenhaus 69.200 RM., Straßen und Plätze 114.470 RM. Die Förderung als Wohn- und Fremdenstadt ist eine der ersten Prioritäten der Stadtverwaltung und werden hierzu alle Mittel mobil gemacht. Das Gaswerk verzeichnet einen Ueberfluß von 26.200 RM., das Wasserwerk von 26.840 RM. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt nur noch 91 und 150 Krumpenfänger.

* Singen a. S., 27. März. (Patenschaft bei einem Kriegspferd.) Das erste Kriegspferd unserer Stadt, das der Witwe Stephanie Deubach gehört, ist dem Namen „Liesl“ hieß, wurde dieser Tage abgekauft. Auf Anfrage des hiesigen Tierzuchtvereins nahm Herr Groß die Ehrgung vor und überreichte Ehrenschiff und Hafer. Ludwig Fink hat die Patenschaft für das Pferd übernommen.

Bekämpfung der Tuberkulose

Zum Arbeitsbeschaffungsprogramm in Baden — Verschiedene Bauvorhaben

Die Landesversicherungsanstalt Baden teilt mit, daß durch den weiteren Ausbau des Tuberkulosekrankenhauses Heidelberg-Neuburg, das Eigentum der Landesversicherung Baden ist und von den Landesversicherungsanstalten Baden, Pfalz und des Saarlandes, dem Staat Baden, den Städten Heidelberg und Mannheim, dem Kreis Heidelberg, der Betriebskrankenkasse der F. W. Farbenindustrie Ludwigshafen, dem Badischen Landesverband zur Bekämpfung der Tuberkulose als G. m. b. H. betrieben wird, erfreulicherweise im Jahr 1936 ein wesentlicher Beitrag zur Arbeitsbeschaffung der badischen Regierung geleistet werden kann.

Durch den Ausbau der Organisation zur Bekämpfung der Tuberkulose im Lande Baden durch Früherfassung und Bekämpfung der frischen Krankheitsfälle, durch die Seuchenbekämpferischen Maßnahmen, der badischen Regierung, die in einer reiflichen Versicherung auch der nichtversicherten, minderbemittelten Bevölkerung durch den Landesfürsorgeverband ihren Ausdruck findet und durch den Ausbau der operativen Behandlungsmethoden ist das Tuberkulosekrankenhaus in den letzten Jahren in zunehmendem Maße beansprucht worden und seit zwei Jahren stark überbelegt. Nach dem Gutachten der angesprochenen Sachverständigen und der zuständigen amtlichen Stellen, sowie nach Entscheidung der Aufschichtbehörde beim Innenministerium war Abhilfe dringlich erforderlich. Die Landesversicherungsanstalt hat sich daher entschlossen, das Tuberkulosekrankenhaus zu erweitern, vor allem der zu dichten Belegung dadurch zu steuern, daß die jetzt vorhandenen Kranken auf einem größeren Raum untergebracht werden können. Gleichzeitig soll auch durch die Errichtung einer Operationsabteilung die Möglichkeit zur reibungslosen Durchführung der notwendigen zahlreichen lungenchirurgischen Eingriffe gewährleistet werden.

Für diese Zwecke und für die Durchführung kleiner Bauvorhaben und Korrekturen (Erweiterung der Eingänge, Aufstockung der Terrassen, Umbau von Personalhäusern, Errichtung eines Direktor-Wohnhauses) ist die Summe von rund 800.000 RM. vorgezogen. Das Landesversicherungsamt hat in Anbetracht der Bedeutung des Tuberkulosekrankenhauses Heidelberg-Neuburg und der Rolle des Grenzlandes Baden grundsätzlich dem Bauvorhaben zugestimmt. Mit dem Bauvorhaben, für das das notwendige Gelände bereits im vorigen Jahr ange-

kauft wurde, wird voraussichtlich im Laufe des Monats Mai begonnen werden.

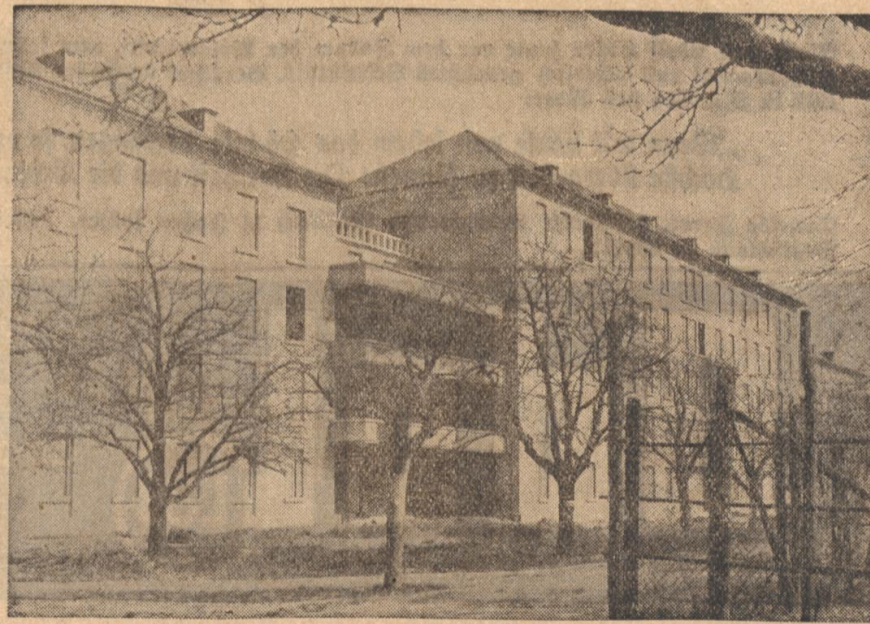
Außerdem wird die Landesversicherungsanstalt Baden in ihrer Lungenheilstätte Friedrichsheim-Luisen bei Bauvorhaben mit einem Aufwand von 220.000 RM. durchzuführen.

Die Landesversicherungsanstalt Baden gibt ihrer Freude Ausdruck, daß sie neben den Erweiterungen und Umbauten in ihren Heimstätten auf diesem Wege den Bauern eindeutig belegen und so, dem Willen des Führers entsprechend, deutschen Volksgenossen Arbeit und Brot vermitteln kann, indem sie die Mittel der Sozialfürsorge einsetzt im Kampf gegen die Tuberkulose.

Neubau der Chirurgischen Universitätsklinik Heidelberg

Trotzdem bekannt war, daß sich die Chirurgische Klinik in einem Zustand befindet, der den Forderungen eines neuzeitlichen Krankenhausbetriebes hoch sprach, unternahm die nationalsozialistische Regierung nach ihrer Machtergreifung den Neubau in Angriff, der jetzt seiner Vollendung entgegensteht und stellt dadurch den guten Ruf der Heidelberger Kliniken wieder her.

NSDAP-Heimatbildendienst Aufnahme: Peter-Bruchsal



AUS KARLSRUHE

Die Mutter wohnt am Rhein

Ende 1917 — Der kleine Junge sitzt auf dem Tisch in der Küche und die Mutter wäscht ihn gerade, als es klopft: Eine Frau kommt in die Stube, mit einer bunten Mütze, einem Uniformrock und einer großen Tasche, aus der sie einen Brief nimmt. Dann geht sie wieder, ja, sie ist fort, diese merkwürdige Frau in der Kleidung eines Soldaten. Inzwischen hat die Mutter mit merkwürdig hässlichen Bewegungen die Hülle von dem Schreiben entfernt, und es begibt sich jetzt dieses Entschlusses, das der kleine Junge in seinem Leben nie vergißt: Sie liest und reißt dann den Brief der Tante, die am Schranke lehnt — ohne ein Wort, nur ihr Gesicht ist auf einmal nicht mehr das Gesicht der Mutter, es ist fremd und verzerrt und aus den Augen quillen langsam, entsetzlich langsam und unaufhaltbar Tränen.

Und dieses Gesicht blieb der Mutter — auch als die Männer wieder heimkehrten, das ewige Rollen unablässig fortwährender Züge abtrif, alles ruhiger und friedlicher wurde: Sie meinte immer wieder — dann auch, wenn er sie fragte: Wo ist Vater? Wann kommt er zurück? — Sie antwortete kaum oder sagt nur: Dort drüben... überm Rhein... im Westen...

Er fragt wieder: Die andern sind doch auch da — der Rent ihr Vater, dem Karl seiner, alle sind da... Und sie antwortet wieder: Nein, es sind nicht alle wieder zurückgekommen. Sie sind noch drüben, sie haben noch Dienst... So ging es manche Jahre, vieles änderte sich, aber die Mutter blieb ernst und traurig, wenn sie auch selten noch weinte.

1923 — Eines Tages aber war es wie damals, da der Brief kam: Helle Kanfaren klingen auf. Der Junge springt auf die Straße, dem nahen Rhein zu und — wahr und wahrhaftig — Soldaten mit Trommeln und Pfeifen, mit Gewehr und Stahlhelm marschieren, fahren heran, ein wenig anders als die, die vor einigen Jahren zurückkehrten. Vielleicht ist der Vater unter ihnen? Und er ruft ihnen fröhlich zu und lacht, lacht... bis ihn der Vater von der Leni, der vorbeigeht, hart am Arm packt und ihn ohne viele Worte mitnimmt. Was er sagt, klingt wie Verwünschungen und seine Augen blicken böse und zornig.

Denn diese Soldaten, unter denen sich auch Schwarze befinden, gehörten gar nicht zu ihnen, das sah der Junge sofort ein. Als sie etwas wünschen, das man nur an ihrem Gesicht, an dem Ton errät, weil man ihre Sprache nicht versteht — als sie alles unterfuchen und beschlagnahmen — ja, es waren Fremde, die nichts hier zu suchen hatten... Damals waren die Augen der Mutter gerötet, und wenn sie es auch nicht sagte: Jergendein großer Schmerz nagte an ihr, ließ sie nachts nicht mehr schlafen und tagsüber mit blaßem Gesicht, in sich gekrümmt herumlaufen.

Es ist Zeit, daß der Vater wieder zurückkommt, sagte er dann zu ihr. Er muß dich beschützen vor den Fremden, du mußt wieder lachen... Drüben, sagte sie nur, im Westen ist er notwendiger... Dort hält er mit vielen Kameraden Wache. Dann ist er ja ein Held! rief er freudig. Denke dir, Mutter, Vater ist ein Held — Und er glaubte, jetzt müßte sie doch wenigstens lächeln über diese große wundervolle Kunde. Aber sie weinte nur, ja, sie weinte so heftig und lange, wie er es noch nie gesehen hatte — Da sagte er einen großen Entschluß...

Nach Westen! — Natürlich sagt man von dieser Sache nichts den Ernährern, am wenigsten der Mutter, die immer Angst und Sorge hat. Eines schönen Morgens geht man weg wie zur Schule. Die Hofentafel füllt ein roter Apfel und ein Stück schwarzes Brot, in der andern Hand der kleine Dolch — für alle Fälle!

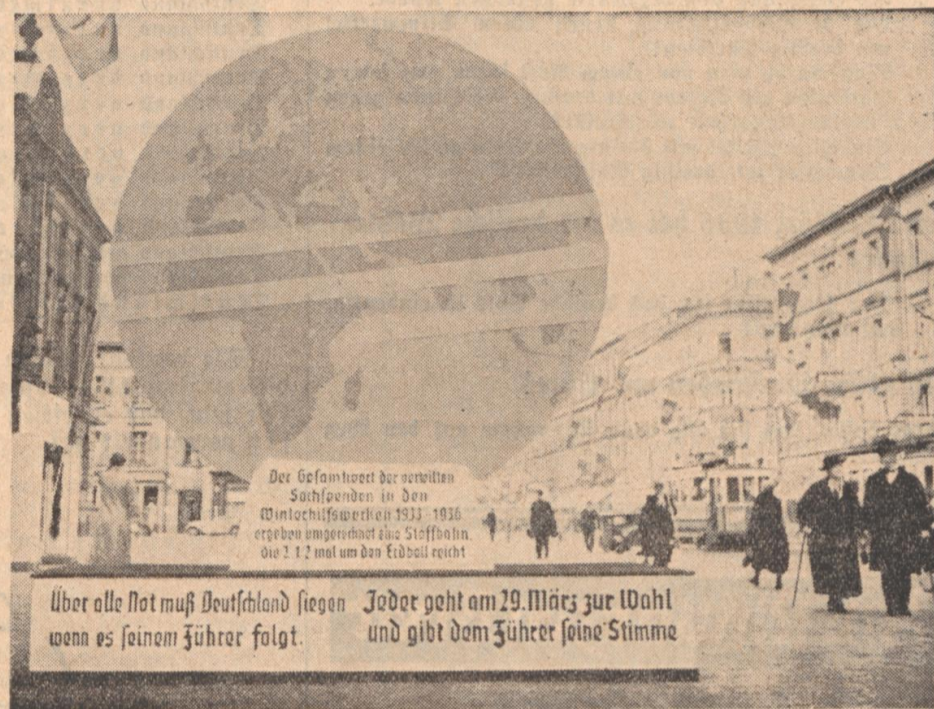
Der Junge folgt der Sonne, bis er am Strom ist. Er geht den Fluß entlang, ohne einmal zurückzuschauen, er marschiert und im Herzen fühlt er eine wilde Freude, daß er zu seinem Vater, nach Westen, zu den Helden marschiert... denen er lagen will: Ihr seid bei uns bitter nötig. Wir brauchen euch —

An der Schiffbrücke zögert sein Fuß einen Augenblick, aber nur einen kleinen Augenblick, dann geht er hinüber, unter ihm strömen die Wässer des grünen Stromes, und er denkt: Jetzt bin ich schon beinahe im fremden Land... Am Ende der Brücke sitzen Soldaten. Die Fremden! Einer mit einer besonders schönen Uniform hält ihn an und fragt ihn etwas. Soll er es ihnen sagen? Nein, man kann ihnen nicht trauen. Und weil er gerade Hunger hat, legt er sich, ohne die Soldaten zu beachten, auf einen Stein, zieht sein schwarzes Brot und seinen Apfel hervor und isst... Seinen Dolch behält er in der Tasche, denn man kann ihnen nicht trauen. Sie bieten ihm schmeckweiches Brot und herrliches Mus an, aber er will nichts von ihnen. Dann will er weiter-

Im Zeichen des Wahlkampfes



Das trägt, Bahnamt hat sich, wie alle Betriebe, in den Dienst der Wahl gestellt. Es hat, um die Volksgenossen an ihre Stimmabgabe am Sonntag zu mahnen, in besonders eindrucksvoller Weise einen Propagandawagen ausgerüstet. Dieser Wagen, geschmückt mit einem großen silbernen Hakenkreuz auf dunkelrotem Grund und mit einer Lautsprecheranlage versehen, wird heute und morgen in dem gesamten Straßenbahnnetz laufen. Aufnahme: Stadt, Straßenbahnamt.



Auf allen Plätzen hat die NSD diese Säulen und Mahnmale aufgerichtet. Sie sind eindrucksvolle Beweise für die Leistungen des Nationalsozialismus in 8 Jahren. Aufnahme: Schwindner.

gehen — nach Westen. Ach, der mit der schönen Uniform läßt ihn nicht vorbeigehen, er redet auf den Jungen ein, er lacht, sie verstehen sich nicht und so geht das eine Zeit lang — bis ein Soldat auf die Brücke deutet: Vom andern Ufer kommen Leute, ja, es ist eine Frau und zwei Männer, ja, es ist die Mutter, begleitet von dem Vater der Leni und noch einem Bekannten — die sich jetzt mit den Soldaten auseinandersetzen.

Die Mutter nimmt ihn bei der Hand und geht mit ihm zurück, er hat ein elendes Gefühl im Innern. Alles ist verraten, und er tappt trockig neben ihr her. Auch die Mutter schweigt bis zur Höhe der Brücke. Dort bleibt sie stehen und sagt — mit einem verzweifeltsten Blick zum diesseitigen Ufer: Die da wollen ja keine Gelder. Dein Vater — sie wollen ja gar nichts von seinen Kameraden wissen. Darum kommt er nicht heim. Er kann nicht. Er hat keine Ruhe...

Da umschlingt der kleine Junge die Mutter, zieht sie zu sich heran und streift ihr über das Gesicht, über ihre armen Augen, er sagt nichts dabei, wie er sie schändend umarmt...

Aber seitdem hat sie nicht mehr geweint.

März 1936 — Unter der Menschenmenge, die den einziehenden deutschen Truppen jubeln, steht eine Frau. Sie blickt jeden einzelnen der jungen Soldaten eindringlich an, sie sucht ihren Jungen, der vielleicht mit ihnen hierher kommt. Heute war er nicht dabei, morgen auch nicht, aber beim nächsten Transport — da entdeckt sie ihn und er sieht sie, ja, er sieht seine Mutter, die ihm zulacht, seine Mutter lacht! Sie darf sich wieder freuen, — weil der Vater nun Ruhe hat — weil wieder deutsche Soldaten, seine Kameraden, an seinem Rhein stehen.

Die nationalsozialistischen Wähler

sind auf den Reim von Versprechungen gegangen, die niemals eingelöst und eingehalten werden können. (Das Zentralorgan des Zentrums).

- Adolf Hitler, erfüllte seine Versprechungen!
- Er befreite uns aus den Ketten Versailles.
- Er zahlte keine Tribute mehr.
- Er gab der deutschen Arbeit die Ehre wieder.
- Er gab der Jugend die Zukunft.
- Er schuf die deutsche Armee.
- Er gab dem deutschen Arbeiter Arbeit und Brot.

Deshalb glauben wir an Adolf Hitler!

Eine Stadt darf wieder hoffen!

Stumme Zeugen des Karlsruher Aufstiegs

Es ist erst zwei, drei Jahre her, da sprach man von Karlsruhe als einer toten, einer sterbenden Stadt. Und wahrlich, die Bilanz war nicht erfreulich. Wir hatten hier mehr Arbeitslose als in den meisten Städten unserer Größenordnung, wir hatten keine Hoffnung, neue Industrie zu uns zu bekommen, wir wußten nicht, wie lange noch das badijsche Land seine Finanzmisere aushalten würde, wir wußten nicht, ob nicht eines Tages unsere Stadt ihren Bankrott erklären müßte.

Dann kam der Nationalsozialismus. Da posauerten die Wiesmader die tollsten Gerüchte aus: Jetzt ist Karlsruhe ganz kaputt. Jetzt werden die Nazis alles zentralisieren, jetzt verlieren wir auch noch unsere Regierung, jetzt wird Baden eine Provinz von Berlin oder von München, jetzt können wir uns bald nicht mal mehr Landeshauptstadt nennen.

Es kam der März 1935 und die befreiende Tat des Führers. Deutschland hatte wieder eine Wehrmacht. Aber wir? Wir hier in Karlsruhe, waren nun noch einen Schritt näher an den Ruin gekommen. Wir durften keine Garnison in unseren Mauern haben, wir hatten keine Soldaten zu unserem Schutz, wir waren von vornherein aufgegeben.

Und heute?! Stolz denn je steht der Grenzgau Baden, gefestigt und geehrt unter den deutschen Gauen da. Stolz denn je darf Karlsruhe sein, denn ein Reichstatthalter, ein direkter Beauftragter des Führers hat in Karlsruhe seinen Sitz. Aus ganz Baden kommen jetzt Zehntausende zu den gewaltigen Kundgebungen der Südwestmark. Und auch die alte Garnisonstadt Karlsruhe darf jetzt wieder in ihren Mauern die Soldaten des neuen Deutschland beherbergen.

Das danken wir Karlsruher heute unserem Führer!

Wir danken ihm noch mehr. Lassen wir noch ein paar nüchterne Zahlen sprechen:

1932 wurden in Karlsruhe 1084 Ehen geschlossen, 1935 waren es 1582.

1932 betragen die Einlagen der Sparkasse 47 Millionen, 1935 waren es 52 Millionen.

1932 hatten wir 15 000 erwerbslose Mitbürger, 1935 waren es nur noch 4 800.

1932 erbrachten die Gemeindesteuern 3,8 Millionen Mark, 1935 waren es 4,25 Millionen!

1932 brachte die Grunderwerbsteuer 151 000 Mark, 1935 aber wieder über 300 000.

1932 brachte die Wertzuwachssteuer 8 810 Mark, dagegen 1935 wieder 70 000!

1932 hatte Karlsruhe einen Autobestand von 6 200, aber 1935 schon 8 681.

1932 gab es in Karlsruhe 11 200 Rundfunkhörer, dagegen 1935 schon 20 400.

An diesen Zahlen ermaßen wir am besten, welsch starker Strom neuen lebendigen Lebens durch unsere Stadt geht. Aus der sterbenden Stadt der Systemzeit ist eine hoffnungsfrohe Stadt des Dritten Reiches geworden. Karlsruhes Zukunft ist gesichert, der Grundstein zu neuer Blüte ist gelegt. Wem danken wir das? Dem Führer!

Karlsruher Kleinkunsthöhen

Im „Alte Land“ sieht man z. B. ein auf Tanz eingestelltes Programm, in dem die durch ihre prachtvollen Kostüme und ihren Charme wirkende Trude Monti wieder den Vogel abschließt; neben ihr behauptet sich ausgezeichnet die jugendliche Epikentänzerin Inge Gardos. Im Mittelpunkt der von Hans Imhoff konzipierten Darbietungen steht aber „Ingo“ ein wirklich verblüffend arbeitender Zauberkünstler, der ganz Erstaunliches vollbringt.

Im „Weinhaus Jura“ fällt diesmal eine Akrobatiknummer „3 Rinaldos“ angenehm auf, desgleichen ein gut eingepacktes Tanzpaar „Gitta und Brody“. Verschiedene humoristische Vorträge finden ein dankbares Publikum.

Leinim Drosfsmittel kommt's auf
 Ein Drosfswerkzeug von. Dallen
 Ein Persil Ein schweben Ölsojorn:
 In schweben Ein Drosfsmittel —
 Um so besser wäscht Persil!



Stimmzettel einfi und jekt

Im Jahre 1932 fand in einem Berliner Wochenblatt anlässlich der damaligen Wahlen folgende Glosse:

„Der Stimmzettel zur Reichstagswahl ähnelt der Speisekarte eines Gasthofes. — Man erwartet viel Gutes und möchte jedem Geschmack gerecht werden. Während jeder Gast nur satt werden sollte, verdirbt sich mancher durch falsche Wahl den Magen und geht leer aus, weil das betreffende Gericht während der Befüllung von der Karte gestrichen wurde. Die Reichswahlleitung druckt einen Stimmzettel mit dreißig Parteien! Was würde man von einem Arzt sagen, der seinen Patienten ein Rezept mit dreißig Medikamenten gegen dieselbe Krankheit verschreibt? Ein Stimmzettel mit dreißig Parteien gleicht einem Wegweiser mit dreißig Anweisungen!“

Am 29. März 1936 hat es der deutsche Wähler einfacher!

Der Wegweiser für das deutsche Volk ist eindeutig, auf ihm steht:

Mit Hitler für Frieden und Ehre!

Sorgt dafür, daß sich alle ohne Ausnahme auf den Weg machen!!

Am schwarzen Brett

Ortsgruppe Hardtwald

Nähtung Wahlberechtigte der Wahlbezirke 7, 8, 20, 21, 22 und 23!

Die Wähler der Wahlbezirke 7 und 8 erhalten Auskunft in der Telegraphenkaferne, Kindergarten und fernmündlich unter Nr. 4017.

Die Wähler der Wahlbezirke 20, 21, 22, 23 in der Helmholtsbergschule, Erdgesch. und unter Nr. 5350 über Gaswerk-Df.

Hier sind auch die etwa nötigen Kraftwagen anzufordern.

NS-Frauenhilfe, Abt. Gaus-Volkswirtschaft, Kreis Karlsruhe. Am Dienstag, 31. März, abends 8 Uhr, findet im Moninger, Kallertstraße 142/144, ein Vortrag über die Bedeutung der Ernährung der Frau statt. Frau Wozel aus Bruchsal wird über die Ernährung der Frau zur Verknüpfung und Vorkostung sprechen. Frau Cordemann vom Berufsberatungsbüro spricht als Vertreterin des Arbeitsamtes. Wir bitten unsere Frauenhilfsleiterinnen, dafür Sorge zu tun, daß unsere Mitglieder recht zahlreich erscheinen, besonders diejenigen, für die ein Lehr- und Auslernstellen in Frage kommt. Auch die Frauen anderer Organisationen und die nicht organisierten Frauen sind dazu eingeladen.

Tagesanzeiger

Sonntag, 29. März 1936:

Theater:

Badisches Staatstheater: 18 Uhr: Siegfried

Film

Stafa: Kuntel-Perill-Konfilm
Kammer-Vorstellung: Die ganze Welt dreht sich um Liebe
Ball: Der Leuchter des Kaisers
Nell: Der schlaueste Casanova
Schauburg: Männer ohne Namen
Union-Vorstellung: Buchhalter Schnabel
U. Z. Mühlburg: Das letzte Wort
Capitol: Jährmann Maria
Atlantil: Im Netz der Spionage
Durlach: Stafa: Nord-Alarm
Durlach: Markgrafentheater: Baby
Gittingen: Union: Das Mädchen vom Moorhof

Konzert / Unterhaltung

Bauer: Tanz
Grüner Baum: Tanz
K. Z. W.: Konzert
Amenentanz: Tanz
Museum: Konzert
Eden: Tanz
Wannentel: Kabarett
Kocher: Tanz
Wald: Kabarett
Waldhaus: Jazz: Kabarett
Wiener Hof: Tanz
Südlicher Hof: Unterhaltungskonzert
Gimbaum: Konzert
Winnentel: Durlach: Konzert und Tanz
Partischhöhe Durlach: Tanz

Deutschland verzichtet . . .

Eine Leserin schreibt uns: Beim Durchblättern alter Bücher fand ich einen Zeitungsausschnitt vom Juli 1919, den ich mit besonderem Interesse las, weil ihn mein Vater damals wert hielt, aufzuheben.

Er lautet:
Deutschland verzichtet auf West und Ost
Deutschland verzichtet auf bessere Kost
Deutschland verzichtet auf Eisen und Kohlen
Deutschland verzichtet auf Stiefel und Sohlen
Deutschland verzichtet auf Ähln und Bonn
Deutschland verzichtet auf Luft und Sonn
Deutschland verzichtet auf Flotten und Heere
Deutschland verzichtet auf Freiheit und Meere
Deutschland verzichtet auf Treu und Glauben
Deutschland verzichtet sich 'nen Ton zu erlauben
Deutschland verzichtet auf Freiheit und Recht
Deutschland geht es noch lang nicht so schlecht
Deutschland verzichtet, wie lagst man doch eben?
Deutschland verzichtet auf irdische [Leben!

Wie dankbar müssen wir nun — 17 Jahre nach diesem Verzicht — unseren Führer Adolf Hitler sein, daß er diesen Verzicht wieder in Besitz verwandelt hat.

Er hat uns das Saargebiet zurückgeholt und damit Eisen und Kohlen wiedergegeben, dem so lange feierten mühsenden deutschen Arbeiter wieder Arbeit und Brot geschaffen. Durch neugeschaffenes Siedlungsland für bessere Kost, anständigen Lebensunterhalt gesorgt.

Vor einem Jahr durften wir die geschichtliche Stunde miterleben, durch die uns der Führer wieder ein Heer und damit Freiheit und Recht geschenkt hat. Treu und Glauben sind wieder selbstverständlich für jeden Deutschen geworden. Luft und Sonne bei der Arbeit und in Festerstunden geniest das deutsche Volk.

Und erst wenige Tage sind vergangen, da uns des Reiches Führer und Kanzler wieder Soldaten auch in das Grenzland gegeben hat.

Ueber 15 Jahre lang hat Deutschland verzichtet müssen, neue Kraft und Freude am Leben hat uns Adolf Hitler wieder gebracht und darum gibt am 29. März 1936

jeder Deutsche seine Stimme dem Führer!
E. S.



Das werden wir am Sonntag erleben:

Zum erstenmal seit 18 Jahren können wir wieder zwei deutsche Zepeline in der Luft sehen. „L 329“ und „Groß Zepelin“ hatten in Friedrichshafen eine gemeinsame Fahrt mit Bodengas unternehmen. Die Begegnung der beiden Giganten in der Luft war für Bahrtteilnehmer und Zuschauer ein unvergesslicher Anblick. Die beiden Zepeline werden am Sonntag für alle Karlsruhe'er feiert!
(Weilbitt, R.)

Filme in Karlsruhe

Capitol: Jährmann Maria

Das am meisten diskutierte Filmwerk der Saison. Eine Filmlegende — was verbirgt sich hinter diesem Titel wohl? Nun, man kann sagen, daß am Freitagabend hunderte von Filmbegeisterten gebannt und ergriffen diese eigenartige packende Bilderzählung miterleben, die der Regisseur Frank Wysbar, der Schöpfer von „Hermine und die sieben Aufrechten“ zusammen mit dem Dichter Hans Jürgen Kierens und dem Musikanten Herbert Windt schuf. In Sibille Schmitz, die diesmal alles weiblich-dämonisch-elegante abgelegt hat und ein schlichtes tapferes Landmädchen verkörpert, in Peter Vob, Carl de Vogt und Aribert Mog fand er ausgezeichnete Helfer bei seiner Idee, einmal einen Film wirklich rein nach filmischen Gesetzen zu schaffen, ohne Rücksicht auf den sogenannten, von

den allzu bequemen immer wieder vorgeschobenen „Publizitätsgeschmack“. Es war ein Experiment. Und wenn es noch keine Vollendung ist, so ist es doch ein großer zukunftsfreudiger Anfang einer neuen Epoche deutscher Filmkunst, der härtesten Interesse aller Filmfreunde verdient. Wir werden am Dienstag dieses eigenartige Werk noch eingehend besprechen. Inzwischen sei der Besuch wärmstens empfohlen.

Pall: Der Leuchter des Kaisers

Wir wollen nichts über den Inhalt, den tatsächlich spannenden Verlauf der abwechselungsreichen Handlung dieses Films verraten, nur soviel: daß jeder von Anfang bis Ende einfach wie gebannt, den beklemmenden Gang



Sibille Schmitz und Peter Vob in der Filmlegende „Jährmann Maria“. Regie: Frank Wysbar. Ein Pallas-Film der Terra.

des Geschehens verfolgt. Darsteller wie Carl Ludwig Diehl und Sibille Schmitz, ebenbürtige Begleiter, verstrahlen eine geschmackvolle und vollendete Darbietung und enttäuschen auch nach der angenehmen Seite. Die Aufnahmen, teilweise von einer raffinierten Ideenfülle, geben einen interessanten würdigen Rahmen für das Spiel, den Kampf zwischen der russischen Spionin und dem polnischen Beschützer, und man verläßt das Theater mit dem guten Gefühl, sich blendend unterhalten zu haben.

Uli: Buchhalter Schnabel

Derjenige, der die große Enttäuschung in diesem Film erlebt ist Max Gülsdorf als Direktor Heiler. Ich und dabei fühlt er sich so sicher. Zu Anfang hat er es so wichtig, um nachher ein um so längeres Gesicht zu machen. Und der, der alles ausbaden muß, ist eben der Buchhalter Schnabel, den Hans Moser ganz famos spielt, so daß es viel darüber zu lachen gibt. Damit ist's dann aber auch gegeben. Gusti Huber spielt eine reizende Sekretärin Marie, so daß man schon versteht, daß sie ihr zukünftiger Chef Hans Binder oder Hans Müller in sie verliebt. Rolf Wanta spielt diesen jungen Mann frisch und ungekünstelt, als einen Menschen, der ins Leben paßt, der zuerst Erfahrungen sammeln will, bevor er Direktor im Werk wird. Ein Film, der uns ganz nett unterhalten kann, ohne daß wir viel darin suchen sollen. Man ist nicht mit irgendwelchen Problemen beunruhigt, wenn man den Film verläßt, in dem Süßler-Kabala die Spielleitung hatte.

Rezi: Der schlaueste Casanova

Schon der Titel besagt, daß Paul Kemp keineswegs als Herzensbrecher durch den Film wandelt. Im Gegenteil, sein eigenes Herz gerät oft genug in Gefahr, gebrochen zu werden, und er muß viel Kummer in der Liebe erleben, Verrat und Deuselei. Aber schließlich wird er auch glücklich, er muß nur die Augen etwas weiter aufmachen als die anderen Männer, die ein paar Zentimeter größer sind und fetter auftreten. Bis er aber so weit ist — muß er verschiedenes „durchmachen“ — dem Publikum zur Freude und zum Lachen: Eine Fülle von natürlichen Szenen, in denen auch Adele Sandora mit dem Mut eines Kriegers und ihrer Stimme wie Donner, wie ein Japaner über sie spricht, ihr Teil beiträgt. Im Ganzen ein Unterhaltungsfilm, vielleicht auch eine kleine Lehre für die, denen die Frauen nur als Engel begegneten.

Karlsruher Veranstaltungen

6. Prüfungskonzert der Badischen Musikhochschule

Der 6. Abend „Haus- und Gemeinschaftsmusik“ brachte weniger solistisches als chorisches und kapellisches Zusammenwirken und stellte darin in voller Besetzung Männer- und Frauenchöre, Streicher und Bläser und die Dirigentenklasse von Prof. Cassimir heraus, mit den Dirigenten Theo Bittelbronn, Rudolf Wehrle, Wilhelm Furrmann, Egon Vösch, Erich Seifried und Eugen Brosamer. Jedem dieser jugendlichen Leiter war eine Mehrzahl von Volkswaisen oder dem Volkstum angepaßte Kunstweisen teils a capella, teils in Instrumentalbegleitung anvertraut worden. Ein jeder von ihnen hatte, mit nur leichter Verschiebung, gemäß seinem eigenen Temperament, auf ungefähr gleich solide und exakte Weise es verstanden, die Menschen- und Instrumentenstimmen gleichzeitig zu überhören und harmonisch ineinander stimmen zu lassen. Das Gescheh des Kanon und die mathematisch genauen Folgerungen fordern ja die unbedingte Klarheit der Zeicheneinfache und stellen daher den etwa schon persönlichen Dirigentencharakter zurück. Bei dabei dieser oder jener Dirigent mehr Weisheit erhalten, so lag es mehr an den Sünden selbst, die als frohsinniges „Guten Tag auch zu diesem Feiertag“, als Lied der HJ („Wenn wir marschieren...“), als trauliche Volksweise („Wenn alle Bräunlein fliehen“) oder etwa mit dem schönen etwas traurig gefärbten gemischten Chorlied „Schweizerlein“, sein schallert die Gemüter des einfachen Volkes charakterisiert. Heinrich Cassimir's: „Es ist ein Reigen geschlungen“ für vier-

stimmigen gemischten Chor hatte so sinnlich-bildlich die Vorstellung eines Frühlingsreigens in auf- und nieder-schwingende Ketten-Melodien übertragen, daß der Komponist selber den stimmungsvollen Beifall entgegennehmen mußte. Aus den Singblättern des DSB erging denn zum Abschied der Ruf an alle mit dem „Heim, heim, heim woll'n wir gehn!“

Es darf noch notiert werden, daß die humorvoll zugespitzten beiden Tänze von W. A. Mozart, so vorgetragen, auf eine geistvolle amnuntige Weise die Hörer entzückten, und daß Ezio Lugli (Klasse Spittel) und Hermine Gysin am Klavier in einer Fästenfonate von J. S. Bach die gedämpfte Sprache seines Instrumentes wieder wohl-gestaltet und wohlklingend in den Vordergrund stellte. Maria Volana (Klasse Oswald) hat, mit Erich Werner in der Begleitung, mit dem 1. und 2. Satz aus dem g-moll-Violinkonzert von Max Bruch ihre solide Technik und ein sorgfältiges Piano voll cantabilester Schönheit an den Tag gelegt.

Große Fahrten in der Bergwelt des Montblanc

Aus der Mettergilde „Batter“, die hoch über der Weltstadt Baden-Baden eine Schule aller Schwierigkeitsgrade hat, ist schon mancher bahnbrechende Bergsteiger hervorgegangen. Einer der letzten, der sich einen Namen in den Eisregionen der Alpenwelt machte, ist Fred Kaiser aus Freudenstadt. In den Savoner Alpen, an der stark verkümmerten und höchsten Berggruppe Europas — dem Montblanc — hat er mit seinem Bergfreund Hermann alpine Taten vollbracht. Es ist ihm gelungen, die

Alpenflora und Alpinflora Werte als Erster in einem Zuge zu übersteigen und einige Tage darauf führte er die Begehung des ähnerl schwierigen Reitergrat — es ist der längste in den Alpen — unter sehr schlechten Wetterverhältnissen durch. Ueber diese erlebnisreichen Bergfahrten erzählte der junge Alpinist kürzlich vor den Bergfreunden des Alpendereins. Schlicht und zurückhaltend, wie sein Wesen, war auch seine Schilderung. Mit freudigem Herzen und schmerzlichen Aufzählungen trug sie zu Berg, über das Meer de Glace, bis zur Hütte, wo am andern Morgen vor Tagesanbruch der Firngipfel im Angriff genommen wurde. Am heiler Wand, durch das Seil und auch durch das Vertrauen mit dem Gefährten verbunden, ging's höhenwärts. Mehr als einmal lagen mühsen sie auf hartem Gestein das Nachlager besichtigten. kamen sie nach glücklicher Tat wieder hinunter, so war aus der Überwindung der Entbehrungen, in dem Fahren gegen Sturm und Kälte wiederum neue Lebenskraft gewonnen worden. Ein tiefer, beunruhigter Unterton lag in dem wahrhaften Erzählen und unbändige und reine Liebe zu den Bergen sprach aus seinen Worten. Die vielen Lichtbilder, darunter ganz beachtenswerte Hochgebirgs-Stimmungen, untermalten den Vortrag recht gut.

Schützengemeinschaft Karlsruhe

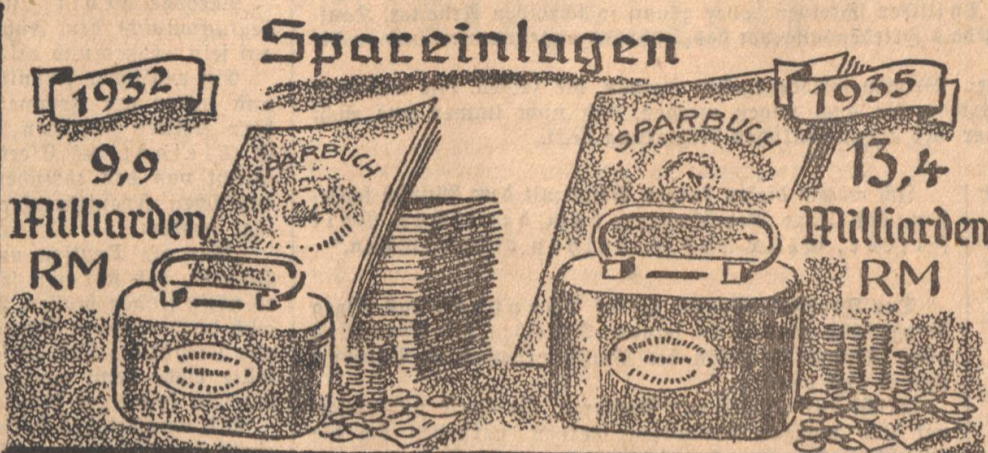
Die Gesellschaft hatte ihre Mitglieder zu diesjährigen Jahres-Haupt-Versammlung auf Samstag nach dem Schremp-Gärtchen eingeladen. Nach herzlichster Begrüßung durch den Oberschützenmeister Ministerialrat Kraft machte derselbe einleitend Ausführungen allgemeiner Art zur Umfaltung der Schützengemeinschaften nach den vom Reichsportführer gegebenen Richtlinien. Hier-nach gab es nur zwei Möglichkeiten aus dem Zustand der Zerrissenheit zu neuer zusammengeschlossener Größe

zu gelangen, entweder durch Auflösung des Bestehenden, oder durch den Versuch mit einer neuen Leitung das Alte ohne Gewalt und Zwang in den neuen Staat überzuführen. Daß der eingeschlagene letztere Weg der richtige war, habe der Erfolg auch bei dieser Gesellschaft bewiesen. Dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß in den Frühjahrsmonaten des vergangenen Jahres 41 Kleinkaliberstände und 2 Stände für die Jäger neu errichtet und der Jägerstandstand erneuert bzw. erweitert wurden. Die Anzeigevorrichtungen auf Feld und Stand wurden neu aufgebaut und infolge dieser Neuerungen unsere Schießanlage zu einer der technisch besten und größten in Süddeutschland verbessert. Der Mittelbergschießstand im vorübergehenden Jahr sehr groß. Der Mittelbergschießstand am 12. 1935 betrug bei einem Abgang von 20 Stand und Zugang von 35 insgesamt 317 Mitglieder. An den vom Deutschen Schützenbund Nürnberg ausgeschickten Mannschafskämpfen hat die Gesellschaft mit 2 Großkaliber-, 2 Kleinkaliber- und 1 Jungschützenmannschaft mit großem Erfolg teilgenommen. Die 1. Mannschaft auf meisterschaft errungen. Beim Ausschreibungskampf der Gauvereine kam sie in der Gesamtwertung an 8. Stelle von allen dem Deutschen Schützenbund angeschlossenen Vereinen.

Der „Gesangverein Gutenberg“

veranstaltete in seinem Vereinslokal „Friedrichshof“ einen Sängerabend. Berufskenner Lehmann mit seiner Kapelle beitrug den unterhaltenden Teil, gewürzt durch humoristische Vorträge. Die Gesangsvorträge des Vereins waren dem eingetragenen Frühlings gewidmet. Vereinsvorsitzand Schüle dankte allen für das gute Gelingen dieses Abends.

Drei Jahre Nazi-Wirtschaft / Ein Tatsachenbericht in Wort und Bild



„Silf Himmel — Hitler kommt!“, das ungefähr war die Stimme, die man eine Zeitlang in zahlreichen Kreisen sogenannter „Wirtschaftsführer“ hören konnte, als das junge nationalsozialistische Reich sich anschickte, seine ersten wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu treffen. Tapferkeit im Straßenkampf — das wollte man dem Nationalsozialismus noch zubilligen. Daß aber Nationalsozialisten auch etwas von Wirtschaft verstehen sollten, dieser Gedanke allein schien jenen Menschen, die die deutsche Volkswirtschaft als ihre ureigenste Domäne in Erbpacht zu haben glaubten, schon so grotesk, daß die Stammtische der ewigen Spießer erzitterten unter dem schallenden Gelächter dieser Beschwörer.

Adolf Hitler hat nicht nach links oder rechts geblickt, sondern unbeirrbar mit seinen wirtschaftspolitischen Maßnahmen Stein um Stein zusammengetragen zu dem großen Bau, der in seiner Vollendung eintritt auch die Vollendung sein wird des Programmes, das sich im Jahre 1920 bereits die National-

sozialistische Deutsche Arbeiterpartei gegeben hatte. Erste Sorge war die Zurückdämmung der Arbeitslosigkeit. Reichsautobahn und Arbeitsdienst waren die ersten Stappen auf diesem schwierigen Weg.

Atemraubend das Tempo dieser drei Jahre nationalsozialistischer Regierung.

Man sprach einst verächtlich von „Naziwirtschaft“, wenn man damit wirtschaftlichen Wahnsinn kennzeichnen wollte. Nun, der Nationalsozialismus hat seinen „Wahnsinn“ drei Jahre lang unter Beweis gestellt: Drei Jahre, die dem Ungläubigsten bewiesen haben, daß es aufwärts geht mit Deutschland. Wir wissen, daß sich noch Berge von Schwierigkeiten vor uns auftürmen, die es zu überwinden gilt. Wir wissen, daß so mancher Arbeitskamerad noch mit einem mäglichen Lohn nach Hause gehen muß. Wir wissen, daß es auf vielen Gebieten noch vieles zu bessern gibt.

Aber seien wir ehrlich: so ehrlich in der Beurteilung des Geleisteten, wie es der Führer von uns verlangen kann.

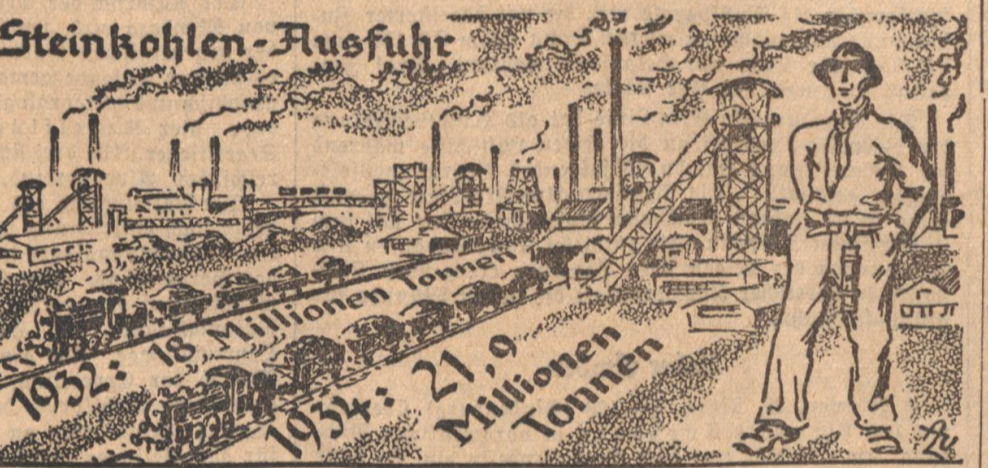
Man müßte ein Buch schreiben, wollte man alles das erwähnen und all die tausendfältigen Gebiete große Erfolge zu verzeichnen gibt. Unsere Bildstatistiken greifen in Wort und Bild nur ein paar Einzelheiten heraus, aber die Zahlen, die wir hier aufzuführen, sind blutendes Leben. Hinter ihnen steht das Geschick der Nation. Die Zahlen, so trocken und nüchtern sie auf den ersten Blick wirken mögen, irgendwie, Arbeitskamerad, greifen sie auch in dein Leben ein, sind sie auch Ausdruck deines Schicksals.

Wie der grelle Strahl eines Scheinwerfers wollen sie aus dem schwarzen Dunkel der Vergessenheit herausholen, das, was war, und aufzeigen das, was heute ist. Es sind nur wenige Beispiele, die wir in den Strahlentegel unseres Lichtwerfers rufen können, sie sind es aber wert, daß wir ihnen unsere Aufmerksamkeit schenken.



Meckler und Mörzler, die am liebsten das Licht ausblauen möchten um Schatten zu beseitigen, sollen einmal die Statistischen Jahrbücher für das Deutsche Reich zur Hand nehmen. Dann würden sie einen Einblick gewinnen in das Tempo, in dem sich seit der Regierung Adolf Hitlers das Volkseinkommen wieder gesteigert hat. Das obenstehende Bild gibt einen interessanten Aufschluß darüber und ist zugleich ein Beweis, wie sich der Lebenswille einer Nation durchsetzen kann, wenn nur eine zielbewusste Führung die Geschicke des Volkes lenkt.

Auch die Pleitegeier sterben in Deutschland allmählich aus. Die Zeichnung gibt uns ein anschauliches Bild, in welchem Scharen sich diese beliebten Vögel noch im Jahre 1932 in Deutschland heimlich fühlten und wie unwirksam sie das nationalsozialistische Klima von heute empfinden. Vorkboten der Geschäftszusammenbrüche sind gewöhnlich die protestierten Wechsel, jene Papiere, die beim Vorzeigen nicht eingelöst werden können. Auch sie sind seltener geworden. 1931 wurden noch für 108 Millionen RM, 1935 nur noch 19 Millionen Wechsel protestiert.



Auch die Regierungen der Systemzeit haben Geschick an den Tag gelegt. Eigenartigerweise aber immer nur dann, wenn es sich um die Anbahnung neuer Schulden handelte. So betrug die deutsche Auslandsverschuldung im Jahre 1931 noch 23,3 Milliarden RM, im Februar 1933 noch 19 Milliarden RM, und im Februar 1936 war die Ziffer gesunken auf 11 Milliarden RM. Es ist gewiß auch das noch ein ganz schöner Wagen Geld, aber ein Beweis dafür, daß die nationalsozialistische Regierung in knapp drei Jahren 8 Milliarden RM Auslandschulden getilgt hat.

Ein äußerst erfreuliches Bild zeigt auch die Steigerung, die die Ausfuhr deutscher Steinkohlen von 1932 bis 1934 verzeichnen kann, um so erfreulicher deshalb, weil gerade unsere braven Kumpels so lange Jahre hindurch ein bitter schmerzliches Los der Arbeitslosigkeit und der Feiertagslöhne zu tragen hatten. Die gesteigerte Ausfuhr hat auch ihnen neue Arbeit gegeben. Einen Einblick in das Anwachsen der deutschen Steinkohlförderung überhaupt gibt eine Gegenüberstellung der Jahre 1932 und 1934. Während wir 1932 108 Millionen Tonnen Steinkohlen förderten, erreichte die Zahl 1934 schon 125 Millionen Tonnen.



Und wenn es noch eines Beweises echten Sozialismus bedarf, wie ihn Adolf Hitler unserem Volk geschenkt hat, dann denkt an das Winterhilfswerk! Denkt daran, daß die Systemregierungen von 1919 bis 1933, also in vollen 14 Jahren, an Spenden zur Vinderung der Winternot ganze 188 Millionen zusammengebracht haben. Der Nationalsozialismus hingegen hat im Winter 1933/34 358 Millionen RM, im Winter 1934/35 367 Millionen RM, im Winter 1935/36 bis jetzt 399 Millionen RM, in drei Jahren also 1 Milliarde RM, aufgebracht und an notleidende Volksgenossen verteilt.

Seebäder für Arbeiter? Das nationalsozialistische Deutschland hat als einziges Land der Welt diesen Gedanken verwirklicht. Mehrere eigene Seebäder der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sind geplant, eines davon an einer der schönsten deutschen Küsten, auf der Insel Rügen zwischen Binz und Scharhörn, ist bereits im Bau. Zwanzigtausend Urlauber können dort gleichzeitig Erholung von der Arbeit finden, können gekühlt und gestärkt von Seeluft und Sonne aus einem Urlaub, den sich früher nur Vermögende leisten konnten, wieder zurückkehren in ihre Fabriken und Kontore.

Töndchen...

Eine zeitgemäße Erinnerung

Am 30. Januar 1933 kam unser Führer an die Macht. Am 31. Januar riß die Gegnerpresse aller Schattierungen fürchtbar das Maul auf.

„Gewerkschafter“ — schrieb beispielsweise der Karlsruher „Volkstreu“ — „Gewerkschafter! Die Lebensinteressen der gesamten Arbeitnehmerschaft stehen auf dem Spiele! Die politische Lage hat sich in entscheidender Weise geändert. Das Schwerkgewicht der neuen Regierung liegt bei den Parteien und Gruppen, die bisher offiziell für die soziale Entrechtung der Arbeiter und Angestellten, für Verschlagung der Demokratie und für die Ausschaltung des Parlamentes eingetreten sind. Die Gefahr liegt nahe, daß sie jetzt ihre Pläne zu verwirklichen trachten!“

Und unter der Ueberschrift „Herr Unglückskanzler!“ schlug das bemerkenswerte Blatt folgenden Ton an:

„Nach dreizehnjähriger, wider Agitation gegen das „S u i e m“ halten Sie nun die Macht in den Händen. Nun wird sich zeigen, was Sie können. Wir verlangen von Ihnen, daß Sie vor dem Volk zu Ihren großen Worten stehen. Darum fragen wir, Herr Reichskanzler:

- Wann wird der „Versailler Schandvertrag“ zerrissen?
- Wann wird die Kriegsschuldfrage aufgelöst?
- Wann werden die sechs Millionen Menschen, die aufs Klotter gesetzt wurden, wieder Arbeit bekommen?
- Wann wird die allgemeine Wehrpflicht wieder eingeführt?
- Wann kommt der wirtschaftliche Aufschwung?
- Wann kommt der nationale Sozialismus?
- Wann erfüllt der Kanzler des Dritten Reiches seine tausendfachen Versprechungen?“

Die kleinen Geister der Marxistenhölle hätten es sich wohl nicht träumen lassen, wie prompt die Ereignisse in drei kurzen Jahren eine Antwort gaben.

Verschwendete Arbeit

Von 1919 bis 1932 sind nicht weniger als 26 320 Streiks, teilweise sogar recht blutige, in Deutschland ausgetragen worden. 193,9 Millionen Arbeitstage sind dadurch verloren gegangen und schlugen einmal dem Arbeiter, einmal dem Unternehmer ein Loch in den Beutel. Und wer war letzten Endes der Leidtragende?

Darauf gibt wohl am besten die Statistik der Löhne einen Aufschluß. Von 80,4 im Jahre 1925 (dem ersten einigermassen normalen Jahre nach der Inflation) wurde der Lohnindex bis zum Jahre 1930 auf 107,3 in die Höhe getrieben. In den folgenden Kriegsjahren 1931 und 1932 brachen die vorher schwer umkämpften Lohnverhandlungen aber kufenweise wieder ab, so daß der Index Anfang 1933 bereits wieder auf 83,6 herabgesunken war. Das in fünf Jahren Ermäßigte ging in zwei Jahren wieder verloren und 7 Millionen Menschen wurden arbeitslos. Erst der Nationalsozialismus hat dem beklemmenden Lohnabbau dieser beiden verhängnisvollen Jahre einen Riegel vorgeschoben.

Zahl der Streiks und Aussperrungen 1918 bis 1932: 26 320 Fälle.

Zahl der Betroffenen durchschnittlich je Jahr: 1 188 000 Menschen.

Zahl der verlorenen Arbeitstage: 197 919 000 Tage. Und wie sieht es im Ausland aus? In den Vereinigten Staaten sind während des Jahres 1934 rund 2000 Streiks durchgekämpft worden. Die Anzahl der freitenden Arbeiter betrafte sich auf zwei Millionen Menschen. Rund 25 Millionen Arbeitstage sind allein in diesem einen Jahr verloren gegangen und mußten von beiden freitenden Parteien bezahlt werden. Spanien, das noch immer von heftigen politischen Kämpfen durchschüttelt wird, verlor rund 14 Millionen Arbeitstage in jedem der beiden letzten Jahre. Frankreich büßte durch Streiks 7,8 Millionen Arbeitstage ein. Und die Erfolge? In den Vereinigten Staaten sind Lohnverbesserungen durchgedrückt worden. Aber die Währungsentwertung und steigende Preise und Lebenshaltungskosten haben sich größtenteils wieder illusorisch gemacht. In Frankreich andererseits ist der Lohnindex seit 1933 um 5,7 vom Hundert herabgedrückt worden!

Streiks und Aussperrungen im Jahre 1934

Land	Verlorene Arbeitstage
Frankreich	7 800 000
Großbritannien	1 750 000
Polen	2 868 000
Schweden	8 000 000
Spanien	14 000 000
Vereinigte Staaten	24 748 000
Britisch-Indien	4 774 000
Deutschland	keine!

Ein paar Dokabeln

Von Hans Kiebau

Rollkommandos rollten heimlich, heute rollen Schnelltriebwagen. Die Luft war augenscheinlich — Nunmehr muß man Luftschub sagen.

Arbeitskämpfe kannte jeder; Arbeitschlacht ist nun im Gang. Täglich zog Rotfront vom Leder, Arbeitsfront zieht jetzt am Strang.

Überall glitt wie ein Schemen Kastengeist und Klassen — Klage. Heute blieb von den Problemen Lediglich die Rassenfrage.

Saalklacht gab's in allen Städten, Vipoprä war an der Macht. Bauernwirtschaft lag in Ketten; Heute ist: Erzeugungsschlacht!

Auf den Werften Abgewrackt Nicht ein Schiff war neu im Bau. Heute — Hammer hoch und Hack! — „Potsdam“, „Scharhörn“, „Gneisenau“.

Ausländer schreiben an den Führer

Wie groß der Eindruck ist, den das so außerordentlich großzügige Friedensangebot des Führers in aller Welt gemacht hat, geht aus einer Fülle von Briefen hervor, die täglich immer noch in der Kanzlei des Führers einlaufen. Bekannte ausländische Politiker schreiben; aber genau so schreiben Arbeiter, Kaufleute, Angestellte, alle mit dem heißen Wunsch, daß das Friedensangebot des Führers angenommen und in die Tat umgesetzt werden möge.

Zum Nachfolgenden sollen Auszüge aus einzelnen Briefen wiedergegeben werden, die zeigen, wie wahrhaft die Stimmung unter anderen Völkern heute ist, Briefe, die auch zeigen werden, daß nicht immer und nicht überall sich die Stimmung der Bevölkerung mit der

rachschüßiges angeborenes Vorurteil Ihrem Land gegenüber ist, welches kein ausgesprochenes Recht bei anderen Völkern wiedergewinnt.

Meine Ansicht deckt sich mit der aller Briten, die fairen Spiel lieben. Sie können von diesem Brief eines alten Soldaten jeden beliebigen Gebrauch machen."

Theodor Scott, Little Wood, Harvey Lane, Norwich beglückwünscht den Führer und wünscht Gottes Segen auf sein großes und edles Werk herab.

Ein englischer Frontkämpfer, der 1916 an der Somme und später am Kemmel bei Arras und an vielen anderen Stellen deutschen Truppen gegenüberstand, Walter E. Leigh, aus Gleschepres in Lincolnshire, England, spricht von der ehrlichen Verständigungsbereitschaft der englischen Frontkämpfer mit denen Deutschlands und sagt weiter:

"Wir als Deutsche und Briten, empfinden es als Schande, daß wir von Seiten Deutschlands und Englands es nötig haben müssen, Rüstungen aufzubauen, die, wenn auch vorübergehenden Charakters, doch immer ein Zeichen von Zerrörung sind. Unter gegenseitiger Wille in Frieden sollte mehr denn genügend für diesen Zweck sein, sonst bedeutet das einen Rückschritt.

Mit vorzüglicher Hochachtung und in Bewunderung für einen äußerst mutigen Mann..."

Und zum Schluß noch einmal die Stimme eines Franzosen, des Comte de Douhet de Villossandes:

"Wenn Frankreich trotz der sozialen Hand, die Sie ihm hingereicht haben, ablehnt, dann befürworte ich Ihren festen Willen, das Rheinland zu besetzen und Versailles und Locarno ins rechte Licht zu rücken.

Ich habe den Eindruck, daß Frankreich überlegen wird und zur Einsicht kommt, denn auch die gegenwärtige sowjetfreundliche Regierung fühlt, daß die Mehrheit des Volkes gegen die Bolschewisten ist.

Ich bitte Gott, die Sache der Gerechtigkeit gewinnen zu lassen, welche von dem ehrlichsten und größten Staatsmann in der gegenwärtigen Zeit, dem Kanzler Hitler, verteidigt wird."

Da schreibt Mr. William M. Madensie aus Hull in England:

"Ich fühle, ich kann nicht umhin, Ihnen zu schreiben und Sie zu Ihrer glänzenden Rede zu beglückwünschen. Als ehemaliger Gelehrter weiß ich nur zu gut, wie schwer es ist, Recht zu tun. Aber ich darf Ihnen ergehen vor Augen halten, daß Ihre Sache verloren wäre, wenn Sie jetzt nur einen Mann vom Rhein zurückziehen würden. Unsere alte Hymne könnte sicherlich für Adolf Hitler geschrieben sein:

Wage ein Daniel zu sein, wage allein zu stehen, wage es, ein festes Ziel zu haben und wage es, dies den anderen kundzutun.

Möge der große Gott Ihre Friedensbemühungen segnen und Ihnen Gesundheit und Stärke verleihen für Ihre selbstgewählte Aufgabe, 60 Millionen Seelen aufzurichten."

Der Bürgermeister S. Wright von Chelmsford schreibt:

"Ich bin nur ein einfacher Engländer, aber ich weiß, bestimmt, daß die überaus große Mehrzahl meiner Landsleute mit starkem Mißtrauen den französisch-sowjetrussischen Pakt betrachten und ihn als gegen Deutschland gerichtet ansehen.

Sie mögen einer Sache versichert sein: England will damit nichts zu tun haben. Wir wünschen mit Deutschland und nicht gegen Deutschland zu arbeiten.

Ich habe das Glück gehabt, Ihr Land nach 1918 zweimal zu besuchen. Ich werde immer gern an die Freundschaft denken, die man mir allenthalben erwiesen hat. Ich hoffe, Berlin in diesem Jahr abermals zu besuchen und ich möchte Ihrem Land und Ihnen persönlich großes Glück."

In einem anderen Brief der Frau G. Jane P. Roberts aus Crofton heißt es:

"Wollen Sie Excellenz bitte mir erlauben, Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche zu Ihrer Tat, vom Samstag, den 7. März, darzubringen.

Sie haben etwas Wundervolles für Deutschland und eben für die ganze Welt getan. Sie haben in die ganze Welt die Laube des wahren Friedens geschickt. Es ist meine glühende Hoffnung und Gebet, daß die anderen Nationen der Welt Ihrer Führung folgen möchten. Dann werden wir wahren und dauernden Frieden haben.

Dieser Friede wird ganz Ihren unaufhörlichen Anstrengungen zu verdanken sein. Wenn wahrer Friede über die Welt kommt, dann wird Ihnen allein der

Ich möchte diesen kurzen Brief mit dem Wunsch schließen, daß Ihre Bemühungen, dem deutschen Volk Friede, Glück und Gedeihen bringen mögen."

Der Franzose George B. de Chappay aus Nizza bringt sehr deutlich in seinem Schreiben die Abneigung aller Franzosen gegen die Bolschewisten zum Ausdruck und er sagt dann:

"Nicht auf Grund von Papieren, die heute unterzeichnet und morgen verworfen werden, verstehen sich die Menschen. Sie brauchen dazu eine gleiche Aufgabe, eine gleiche Liebe, einen gleichen Glauben. Nicht durch einen kurz dauernden Vergleich, sondern durch ein wahrhaftes Bündnis werden Frankreich und Deutschland nebeneinander glücklich, ohne Bitterkeit und für eine sich ihnen beiderseitig erschließende Zukunft leben."

Ein alter englischer Soldat, der Major de Landre Macdonagh aus London, richtet folgende Worte an den Führer:

"Die Tat, Ihre Abriegelung durch Befestigung der entmilitarisierten Zone zu schützen, wird von allen Engländern, die fairen Spiel schätzen, gepriesen. Es wird von dem britischen Volk anerkannt, daß der Vertrag von Versailles ein absolutes Dokument für ein unfaires und

Auf der Seite Deutschlands - auf der Seite des Friedens!

Rudolf Heß sprach zu 50 000 in Harburg-Wilhelmsburg

* Harburg-Wilhelmsburg, 28. März. Die Arbeiter- und Industriestadt Harburg-Wilhelmsburg bereite am Freitag dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, einen jubelnden Empfang. Rund 50 000 Volksgenossen füllten die beiden größten Hallen der Stadt.

Der Stellvertreter des Führers wies in seiner Rede einleitend auf den heute ungeheuren Wandel hin, der das Deutschland von heute, das Deutschland Adolf Hitlers, von dem Deutschland der Not und der Zerrissenheit vor dem Machtantritt des Führers unterschiede. Was sich heute in Deutschland abspiele, sei kein Wahlkampf, sondern eine gewaltige Treuedemonstration des ganzen Volkes für seinen Führer.

Stürmischer Jubel folgte den Worten Rudolf Heß als er erklärte:

"Wir lassen der Welt keinen Spielraum für Zweifel sein. Die Welt soll zur Kenntnis nehmen: Hitler dem Handeln des Führers steht geschlossen das deutsche Volk."

Der Minister geistelte sodann die Weltpolitik des Bolschewismus und stellte unter begeisterten Zustimmungsbekundungen der vielen Tausende von Industriearbeitern fest: Moskau darf überzeugt sein: Auch wenn es verlohnt, auf dem Umwege über seine Länder in Deutschland einzudringen: nie wieder wird es seine Macht in Deutschland aufbringen."

Es gibt nichts Schöneres, als durch einen Stadtteil zu gehen, von dem es heißt: es war das rötliche Kommunismiertel, und zu sehen, wie der Saft gewichen ist und ein Volksgenosse dem anderen wieder in die Arme fällt.

Auf der Seite Deutschlands stehen, so schloß Rudolf Heß, heute, auf der Seite des Friedens zu stehen, denn Deutschland sei heute Mittelpunkt der europäischen Friedensbewegung.

Am 29. März sage das deutsche Volk zugleich dem Führer Dank für alles, was er für Deutschland getan, und es bekenne sich zugleich damit zu dem, was der Führer Deutschland zurückgegeben habe: zu seiner Ehre.

Beifallstürme folgten den Ausführungen des Stellvertreters des Führers.

Ein Aufruf Dr. Todts

Männer der Technik!

Eine dreijährige Aufbaubarbeit für das deutsche Volk liegt hinter uns. Die technische Leistung hat bei diesem Neuanbau in vorderster Front gestanden. Große Schwierigkeiten, hervorgerufen durch unsere Rohstoffarmut, durch Hitze und Kälte, wurden überwinden.

Trotz dieser Gefahren hat die nationalsozialistische Regierung ein Millionenheer von Arbeitern und Arbeiterinnen wieder zu Arbeit und Brot gebracht, der schwer erschütterten deutschen Wirtschaft neuen Auftrieb gegeben und die Freiheit nach außen für das deutsche Volk errungen. Deutschland hat wieder ein hartes Volksheer. Nach Jahren tieferster Völkerei, Erniedrigung hat am 7. März der Führer im Namen des Volkes die volle Souveränität in Deutschland wieder hergestellt.

Das alles hat das deutsche Volk aus eigener Kraft und ohne fremde Hilfe erreicht.

Der deutsche Techniker hat in diesem Ringen seine Einsatzfähigkeit jederzeit unter Beweis gestellt und ist sich bewußt, daß er diese Einsatzmöglichkeiten in seinem Arbeitsbereich der nationalsozialistischen Staatsführung, unserem Führer Adolf Hitler, verdankt.

Am 29. März verlangt der Führer die Entscheidung des deutschen Volkes, ob es auf seinem Weg zur Befreiung der deutschen Nation hinter ihn steht. Männer der Technik, mit der persönlichen Ausübung der Arbeit pflicht ist Eure Pflicht gegenüber Volk und Staat noch nicht erfüllt. Ihr seid in Tausenden von Betrieben Führer und Vorbild der arbeitenden Volksgenossen. In früherer Zeit gab der Arbeiter eine andere Stimme als als sein Vorgesetzter. Im nationalsozialistischen Deutschland tritt der Führer im Betrieb mit seiner Gefolgschaft in gleicher Gesinnung zur Wahrung.

In diesem Sinne zu wirken und jene Stunde des 29. März zu nutzen, ist Pflicht und Aufgabe des deutschen Ingenieurs.

Dr. Todt.

Rote „Arbeiterführer“

Feinliches Nachspiel des Bankrottes der belgischen Arbeiterpartei

Brüssel, 27. März. (Eigene Meldungen). In der Generalversammlung der früheren, durch sozialdemokratische Minderheit aufgenommene „Parti der Arbeit“ in Brüssel, deren Name in „Société Belge d'Interet Industriel et Financier“ geändert wurde, wurde in einer Sitzung hinter geschlossenen Türen der Belagung gefaßt, die früheren Mitglieder des Ausschusses, die verantwortlich waren für die Kapitalheraushebung vom 21. April 1931, gerichtlich zur Verantwortung zu ziehen. Zu den Personen, gegen die Klagen angehängt wurden, gehört u. a. auch der ehemalige sozialdemokratische Minister Ansele sowie der Chefredakteur des sozialistischen Zentralorgans „Doornik“, Valtazar, der in seiner früheren Eigenschaft als Finanzdezernent der Stadt Gent der bereits sehr unsicheren Bank der Arbeit einen Betrag von 20 Millionen Frs. Steuerpöbel der Bevölkerung stellte und schließlich der ehemalige Parteisekretär van Noosbroeck.

Amerikanische Vororgemaßnahmen gegen fünfjährige Ueberschwemmungen

* Washington, 27. März. Der Handelsausfluß des Senats hat auf Grund von Vorschlägen des Kriensamtes eine Vorlage für Futtkontrolle zwecks Verhütung fünfjähriger Ueberschwemmungen ausgearbeitet. Die Vorlage sieht Ausgaben in Höhe von 305 Millionen Dollar vor und bewirkt u. a. ausgebeutete Deich- und Schutzanlagen, ferner Errichtung von Staubecken in den gegenwärtig von den Ueberschwemmungen heimlich und zerstörten Gebieten Neuenlands und Pennsylvanias.

Der Ausschussvorsitzende Senator Copeland erklärte, daß die Vorlage wahrscheinlich in der kommenden Woche der Vollziehung des Senats unterbreitet werden wird.

Der Leiter des Arbeitsbeschäftigungsamtes Quaintance teilte mit, daß die von Präsident Roosevelt für sofortige Hilfsmassnahmen in den Ueberschwemmungsgebieten bereitgestellten 43 Millionen Dollar erhöht werden müßten, falls dies nötig werden sollte.

Die Luftschiffe über der Nordmark

* Hamburg, 28. März. Am Schluß des zweiten Tages ihrer Deutschlandfahrt trafen die beiden Luftschiffe „Z 129“ (Hindenburg) und „Z 127“ (Graf Zeppelin) über der Nordmark ein.

Nachdem sie um 20.30 Uhr Lübeck überflogen hatten, waren sie die schleswig-holsteinische Ostküste hinauf bis zur Grenzstadt Flensburg und wieder hinunter bis zum Reichstrafhafen Kiel gefahren. Hier erlitten plötzlich fast geräuschlos, aus dem Dunkel der Nacht auftauchend, „Z 129“ und wurde sofort von den Scheinwerferstrahlen der im Kieler Hafen liegenden Panzerkreuzer erfaßt. Das Schiff kreuzte über dem hell erleuchteten Kieler Rathaus und flog dann weiter quer über den Hafen zum Hüter mit seinen Verankerungen und schließlich quer über das Olympia-Regattafeld, die Kieler Förde. Eine Viertelstunde später erschien dann zur allgemeinen Ueberraschung Kiel der „Graf Zeppelin“. Die brandenden Siegel-Helme, die spontan von der Bevölkerung ausgebracht wurde, lodten auch den letzten Kieler auf die Straße und aus Fenster.

Kurz vor Mitternacht erlitten zunächst „Z 129“ über Hamburg, während „Graf Zeppelin“ etwa 15 Minuten später folgte. Trotz der späten Nachtstunde war ganz Hamburg auf den Beinen und bereitete den Luftschiffen einen begeisterten Empfang. Reichsstatthalter Kaufmann hieß das Luftschiff durch den Reichsleiter Hamburg in der Hansestadt herzlich willkommen. Das Luftschiff machte mehrere Schleifen über der Innenstadt, über Älter und Hafen und teilte den Hamburgern durch Bordlautsprecher die Wahlparole mit, die mit begeisterter Zustimmung aufgenommen wurde. Dann nahm „Z 129“ etwa um 0.30 Uhr Kurs auf Helgoland, während „Graf Zeppelin“ kurz nach ein Uhr folgte.

Die Hamburg-Amerika-Linie hat als Hauptvertreterin der Zeppelin-Reederei an die beiden Luftschiffe während der Ueberfliegung Hamburgs folgendes Begrüßungsprogramm gefaßt: „Die Hamburg-Amerika-Linie gedenkt ihrer in 25 Jahren bewährten Zusammenarbeit mit dem Luftschiffbau Zeppelin. Sie entbietet Kommandanten und Besatzungen der beiden über Hamburg kreuzenden Luftschiffe in herzlichster Kameradschaft die besten Wünsche für glückhafte Fahrt.“

* Bremen, 28. März. „Z 129“ (Hindenburg) überflog um 1.15 Uhr nachts Curhaven in nordwestlicher Richtung. Um 2.15 Uhr traf auch Graf Zeppelin ein. Er hatte Kurs auf die Insel Helgoland. Um 4.10 Uhr kehrte zuerst

Graf Zeppelin und um 4.40 „Z 129“ nach Curhaven zurück. Gegen 7 Uhr hatte Graf Zeppelin den Unterseeferienhafen Bremerhaven-Wesermünde bei diesem Wetter in geringer Höhe einen Besuch ab. Eine dreiviertel Stunde später folgte „Z 129“. Nach mehreren Schleifen über den Unterseeferienhafen nahmen die Luftschiffe Kurs auf Wilhelmshaven-Ruhrtunggen. Beide Städte wurden von beiden Luftschiffen gegen 8.15 Uhr überflogen. Kurz vor 9 Uhr wurde Graf Zeppelin und „Z 129“ über Emden gestrichet.

Bezwingung des Aconcagua durch den Deutschen Lint

* Buenos Aires, 27. März. Dem deutschen Bergsteiger Lint ist es am Sonntag, dem 22. März, gelungen, den höchsten Berg Amerikas in den argentinischen Anden, den 7040 Meter hohen Aconcagua allein zu bezwingen. Es ist dies das erste Mal, daß dieser Bergsteiger nur von einem Menschen bestiegen wurde, nachdem im Jahre 1897 die Bergsteiger zur Biggen und Vines den Berg gemeinsam erkliegen und im Jahre 1883 der Bergsteiger Gühel seinen Angriff auf die Bergspitze bis 6800 Meter Höhe vortragen hatte.

Die heutige Besteigung erfolgte im Rahmen einer deutschen Nordkordilleren-Expedition unter Leitung der Deutschen Lint, Holzer und Holland. Alle drei sind in Buenos Aires anwesend.

Der Aufbruch der Expedition erfolgte am 20. Februar von Mendoza aus, wo die Expeditionsteilnehmer Güite der argentinischen Garnison waren. Die Expedition hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Aconcagua-Gebiet topographisch und meteorologisch zu erforschen, um am Jahresende hier Segelflüge durchzuführen. Solche ist Segelflieger. Alle drei sind Mitglieder des Deutsch-Argentinischen Alpenvereins.

Die Bezwingung des Aconcagua durch Lint wurde erreicht nach Einrichtung von acht Lagern und einem neuen Beobachtungslager in 6200 Meter Höhe am Steilhang des Bergmassivs. Lint hütete nach seiner bergsteigerischen Großtat auf dem eisbedeckten Gipfel die argentinische Nationalfahne, die Fahnenkreuzfahne und die Olympialogge. Die alpinistische Leistung entspricht dem Wunsch der Expedition, zur Olympia-Werbung entsprechend dem Wahlprüfstein der Expeditionsteilnehmer beizutragen: Jeder möge an seinem Platz alle Kraft einbringen für das Gelingen eines würdigen Olympia — ein Wort des Reichssportführers von Tschammer und Dien.

Extrablätter mit Wahlergebnissen erscheinen nicht, das Gesamtergebnis finden unsere Leser in der Montagausgabe. Ueber den „Deutschen Volkstag für Ehre, Freiheit und Frieden“ berichten wir ausführlich in einer Sonderausgabe morgen Sonntag früh.

Führer-Verlag.

Dank und die ewige Anerkennung der Völker der Welt gehören; der Dank der Völker dieser Generation und endloser Generationen wird Ihnen zukommen.

Ich habe Eure Excellenz seit mehreren Jahren bewundert und verehrt; heute ist meine Bewunderung und Verehrung größer denn je. Ich glaube unerschütterlich an das Gut und an das Recht all Ihrer Taten."

Der französische Ingenieur Jaques Neumann aus Pompey in Frankreich schreibt an den Führer:

"Mit Bewunderung habe ich Sie eben 1 1/2 Stunden lang in Karlsruhe reden hören. Sicherlich haben Sie kaum gedacht, daß 160 Kilometer von Ihnen entfernt, am Zusammenfluß der Meurthe und der Mosel zwei Franzosen gespannt der Entwicklung Ihrer Rede folgen würden, die mit Begeisterung Ihre Rede hören würden für die so zahlreichen Stellen Ihrer Rede, welche die Verständigung und die gegenseitige Achtung der Völker betreffen.

Sie haben Recht: diejenigen, welche Sie nicht verstehen, wollen dies oft nicht. Möchten sie doch Ihrer Einladung folgen und in diesem Sommer Ihr Land besuchen. Können wir doch inzwischen diese Hand schütteln, die Sie uns über den Rhein entgegenstrecken."

Aus Mitcham in Surrey/England kommt der Brief des Engländers Maurice R. de la Bathé:

"Exzellenz — Darf ich Ihnen meinen Beifall über die militärische Wiederbesetzung Ihres Rheinlandes ausdrücken? Ebenso über Ihre weitere Friedensarbeit. Kein anderer Staatsmann in Europa hat mehr für die Förderung des Weltfriedens als Sie getan.

Ich bin ein junger Mensch von 25 Jahren, der nichts von den Kriegsjahren weiß. Deshalb habe ich auch nie Haß gegen Deutschland empfunden. Im Gegenteil, ich habe nichts als Bewunderung für Ihre Bemühungen, ein neues Deutschland zu formen, ein Deutschland, das anderen Nationen ebenbürtig sein soll. Mag in der Vergangenheit geschehen sein was will, die Jugend Deutschlands war nicht dafür verantwortlich, ebensowenig wie Deutschlands gegenwärtige Führer.

Täglich höre ich im Radio Ihre Sendungen, und es scheint mir, als ob man eine deutsche Kapelle braucht, um wahre Musik zu machen, und als ob man ein Deutscher sein müßte, um sie zu würdigen. Ich hätte den Wunsch, daß einige Sendungen über die deutsche Politik auf Englisch übertragen würden. Die Franzosen waren gleich dabei, am Sonntagabend Reden anzuhören. Aber ich denke, das englische Volk langweilt es allmählich, zu wissen, was die Franzosen wünschen und was sie nicht wünschen. Sie kommen ja kaum in ihrem eigenen Land zurecht! —

WIR HÖREN IM RUNDfunk

REICHSENDER STUTTGART				
Sonntag 29. März	6.00 Sinfonienkonzert. 8.00 Zeit, Wetter. 8.05 Gymnastik (Stunde). 8.25 Bauer, hör zu! 9.00 Evangelische Morgenfeier.	9.45 „Befehle u. Geborden.“ 10.15 Schallplattenkonzert. 11.00 „Mit Sang und Klang.“ 12.00 Musik am Mittag. 13.00 Kleines Kapitol der Zeit.	13.15 Mittagskonzert. 13.30 „10 Minuten Erzeugung.“ 14.00 Sinfonienkonzert. 14.45 „Aus Leben u. Werkstatt.“	15.00 Blasmusik. 16.00 Neue Sachen aus Adin. 18.00 bis Sendeschluß: Unterhaltungskonzert mit Bekanntgabe der Wahlergebnisse.
Montag 30. März	6.00 Choral. 6.05 Gymnastik I (Stunde). 6.30 Frühkonzert. 7.00-7.10 Nachrichten. 8.10 Gymnastik II (Stunde). 8.30 Trober Klang zur Arbeitspause. 9.30 „Wir beginnen mit der	Frühstücksbesprechung. 10.30 Schallplattenkonzert. 11.30 „Für dich, Bauer!“ 12.00 Schloßkonzert. 13.00 Wetter, Nachrichten. 14.00 Schallplattenkonzert. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.00 Blasmusik.	16.00 Aus Karlsruhe: Sante Musik am Radmittag. 17.45 Aus Karlsruhe: „Hügel“ billig zu verkaufen. 18.00 Frühkonzert. 19.45 „Verlaufs- u. festgehalten — für dich.“	20.00 Nachrichtenbesk. 20.10 „An Rhein und Mosel.“ 22.00 Radrichtl. Wetter, Sport. 22.30 Sehen geschulte Stücke für Violoncello und Klavier. 23.50 Musik zur „Guten Nacht.“ 24.00-2.00 Nachtkonzert.
DEUTSCHLANDSENDER				
Sonntag 29. März	6.00 Sinfonienkonzert. 8.00 Vorkonzert. 9.00 Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10.00 „Glaube an die Zukunft, nur dann wirst Du sie gewinnen!“	10.45 Schallplatten. 11.00 „Aufbau.“ 11.15 Deutscher Seewetterbericht. 11.30 Familienauf der Erge.	12.00 Musik am Mittag. 14.00 Eine kleine Feiernachtliche in Volkstänzen. 14.45 Operettenlänge. 16.00 Melodie und Rhythmus.	18.00-2.00 Unterhaltungskonzert mit Bekanntgabe der Wahlergebnisse. 22.00 Neueste Nachrichten.
Montag, 30. März	6.00 Morgenkonzert. 6.10 Frühliche Morgenmusik. 7.00 Radrichtl. 10.15 Die Telegraphenstange. 11.15 Deutscher Seewetterbericht. 11.30 Frauenberufe der Gegenwart.	11.40 Der Bauer prüft — Der Bauer hört. 12.00 Die Werbaufe. 13.15 Musik am Mittag. 13.45 Neueste Nachrichten. 14.00 Wetter — von 2 bis 31. 15.00 Wetter- u. Vorkonzerte.	16.00 Musik am Radmittag. 18.00 Musik der Jugend. 18.30 Zu Pferd über die Radrichtl. 18.45 Sportfunk. 19.00 Vom Rhein u. zur Donau. Schallplatten.	19.45 Deutschlandbesk. 20.00 Fernspruch, Kurznachricht. 20.10 Beskide Oberwärens. 21.10 Volkstanz voraus! 22.30 Eine kleine Radmusik. 22.45 Deutscher Seewetterbericht. 23.00 Wir bitten zum Tanz!

... und was sagt das Volk dazu?

Ein Land im Wiederaufbau

Im Glaswerk bei Görlik

Über Penza, einem der charakteristischsten Industrieorte, umweit von Görlik, qualmen mächtige Fabrikschloten, deren Qualm in gar keinem Verhältnis zu den Häusern des Ortes steht. Über holpriges Pflaster rollt ein Wagen in das Tor eines der größten deutschen Glaswerke.

Bei einem Gang durch das Werk bekommt man Repekt vor der Arbeit und der Kunstfertigkeit dieser Männer. Der Betriebsführer zeigt mir mit Stolz den Platz, an dem schon in den nächsten Wochen neue Gasgeneratoren aufgestellt werden sollen, die das Gas zum Verätzen der Schmelztiegel liefern werden.

Während wir zwischen den glühenden Öfen, zwischen Formen und Geräten umherlaufen, die in scheinbar wirrem Durcheinander und doch nach einem klug erdachten System um die Schmelzöfen gruppiert sind, erklärt mir ein Werkmeister den komplizierten Vorgang, den ein gewöhnliches Glasgefäß eine festbar geschaffene Kristallglocke entstehen läßt. In dem Mutterraum, in dem Proben der Arbeit des Werkes aufgestellt sind, ist ein Weibchen und fünfeln wie in der Schatzkammer Madams. Diese Wunderwerke der Glasblechfertigung werden in alle Welt exportiert, und mit Freude kann der Betriebsführer berichten, daß sein Werk seit dem Jahre 1932, in dem es mit einer Belegschaft von 300 Mann arbeitete, einen ungeheuren Aufschwung genommen hat.

1932 habe ich nur 300 Leute beschäftigt können. Kein Mensch mehr kaufte Kristallartikel und nur die notwendigen Erzeugnisse konnten wir absetzen. Der allgemeine Wirtschaftsaufschwung und die wesentlich erhöhte Kaufkraft des Volkes machte es mir möglich, den Betrieb ständig zu vergrößern, so daß ich jetzt in den ersten Monaten des Jahres 1936 schon 650 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftige kann. Auch der Export ist ganz wesentlich angestiegen. Habe ich 1932 nur 9 Proz. meiner Produktion exportieren können, so waren es 1933 schon 34 Proz., im Jahre 1934 39 Proz. und im Jahre 1935 sogar 51 Proz. Man hat in der Welt deutsche Qualitätsarbeit wieder schätzen gelernt, das heißt, diese Qualitätsarbeit konnte auch erst geleistet werden, nachdem eine innere Gesundung der deutschen Wirtschaft und des Auslandsmarktes mir die Möglichkeit gab, qualifizierte Arbeiter anzustellen.

In einer im selben Ort gelegenen Pappfabrik konnte mir der Betriebsführer ganz ähnliche Zahlen nennen. Der ganze Ort bot das Bild einer aufstrebenden, sich entwickelnden Gemeinde. Überall standen neu verputzte, hübsche Häuser, zwischen denen gesunde, frischblonde Kinder mit roten Apfelbäcken mit großem Geschrei umherliefen.

Handelskammer in Görlik

In einer ruhigen Straße von Görlik steht das Gebäude der Handelskammer. Vier laufen all die Hände der Wirtschaft und der Industrie zusammen. Hier werden die Sorgen und Nöte vorgetragen. In einem langen Gespräch gab mir der Präsident einen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse. Noch ist es nicht möglich geworden, all die furchtbaren Schäden der Kriegsjahre auszumessen, aber doch merkt man schon überall einen fichtbaren Auftrieb. Der Präsident, ein freundlicher älterer Herr, empfängt mich in seinem großen schlichten Arbeitsraum, an einem mit Papieren bedeckten Arbeitstisch.

„Sie kommen hier in ein Gebiet, in dem noch viel zu tun ist und in dem es im Vergleich zu anderen Teilen Deutschlands nur sehr langsam aufwärts gehen konnte. Es würde zu weit führen, Ihnen die letzten Gründe und Zusammenhänge dieses langjahren Vormarsches auszuzeichnen, aber immerhin möchte ich Ihnen eine doch recht erfreuliche Gesamtschau der Ergebnisse seit 1933 geben. Aus 39 von insgesamt 49 Kreisen liegen mir hier Meldungen vor. Darin sind in Niederschlesien seit 1933 66 Betriebe mit 423 Mann Belegschaft, die vorher stillgelegt waren, wieder eröffnet worden, 2 Betriebe mit 600 Mann Belegschaft konnten hier neu aufgezogen werden. In Mittelschlesien haben wir 34 Betriebe mit 2.569 Mann Belegschaft wieder eröffnet und 38 kleinere Betriebe mit 100 Mann Belegschaft neu aufleben können. In dem bis 1933 arg daniederliegenden Oberschlesien konnten 41 still-

gelegte Betriebe jetzt mit 4.957 Mann Belegschaft die Arbeit wieder aufnehmen. Zwei Betriebe mit 308 Mann Belegschaft konnten neu aufgemacht werden. Das bedeutet insgesamt für die 39 Kreise 161 wieder aufgenommenen Betriebe mit 13.954 Mann Belegschaft und 42 Betriebe mit 1.003 Mann Belegschaft, die völlig neu in Betrieb genommen wurden.“

Auf meine Frage, wie ein derartig erfreulicher Aufschwung möglich gewesen ist, erklärte mir der Präsident: „Das ist selbstverständlich nicht von ungefähr gekommen. Aber einmal wirkte sich hier die allgemeine Wirtschaftsaufbebung aus. Zum zweiten ist es der Initiative der Reichsregierung und der Partei zu danken, und als wichtiger Punkt vielleicht die Tatsache, daß der einzelne Betriebsführer und Unternehmer durch die rationalisierten Verhältnisse im Reich wieder den Mut und die Kraft gefunden hat, von vorne zu beginnen und seine Arbeit wieder aufzunehmen.“

Wir sprachen dann von den Rohstoffschwierigkeiten, die gerade hier in einem Teil Deutschlands, dessen Verkehrswege ungünstig ist, besonders groß sein müssen.

„Wir haben hier große Pläne“, meinte der Präsident mit einem geheimnisvollen Lächeln, „wir haben hier in Schlesien große Mengen des sogenannten Majeneisenerzes, eines eisenoxidgehaltigen Sandes, den wir ohne Schwierigkeiten überall finden können. Das einzige Problem der Ausbeutung dieses Erzes ist noch die Form seiner Veredelung. Unsere Chemiker sind fieberhaft an der Arbeit, um die billigste Form zu finden. Und diese Form wird gefunden werden! Die ersten gelungenen Versuche lassen die besten Hoffnungen berechtigt erscheinen. Das Vorkommen dieses Eisenerzes ist so groß, daß wir auf 50 Jahre hinaus jährlich 30.000 Tonnen Eisen gewinnen können. Hand in Hand mit der Gewinnung dieses kostbaren Rohstoffes geht eine Verbesserung des Landes, die den Bauern zugute kommt. Weiter haben wir in der Gegend von Jauer große Kupfervorkommen feststel-

Wir sprachen das Schicksal an

„Es ist fast wie ein Wunder...“

Schicksal eines unbekanntem Volksgenossen im Wandel des Volkes

Es ist schon so: Zahlen sagen oft mehr als Worte, und die gewaltigen Ziffern vom Aufstieg der Nation in den letzten drei Jahren sprechen in einer Tonart gewaltiger Ueberzeugungskraft und Unwiderlegbarkeit. Erst aber, wenn man sich Karamat und dann mit tiefem, hingebungsvollem Staunen erfährt, was diese Zahlen einer solchen Bilanz an Lebensschicksalen bergen, bekommen sie ihren letzten und auch ihren rechten Sinn. Denn in all diesen Angaben, die vom Abwinken der Arbeitslosigkeit, vom Bau der Reichsautobahnen, von der Neulandgewinnung, vom Aufschwollen der Sporenlagen, erhöhtem Absatz und Umsatz unumwunden berichten, liegen vieltausend, nein, Millionen Menschenleben, die ebenfalls von Pforten ins Aktive, vom Negativen ins Positive, menschlicher Ausgebrüht: von hoffnungsloser Verzerrung zu glücklicher Zufriedenheit gewandelt wurden. Die Ziffern, die wir alle in diesen Tagen als einzig in der Welt dastehende Leistung des Nationalsozialismus bewundern, haben nicht nur äußerlich eine neue Nation geschaffen, sondern auch innerlich neue Menschen. Wir sind nicht nur ein Volk mit neuem Glauben, neuen Lebensbedingungen und Hoffnungen geworden, sondern auch neue Menschen.

Dieses, das Größte, was überhaupt an Wandlung eines Volkes vor sich gehen kann, fügen wir nur zu. Und wenn es uns einmal begegnet, dann messen wir ihm meist zu wenig Bedeutung zu, weil wir in dem Bewußtsein leben, daß es in hohen Tagen der Nation nicht um das Wohl und Wehe des einzelnen, sondern um die Zukunft des Volkes geht. Als wir aber jetzt in deutsche Gasse hinausführen, um in das Leben unbekanntem Volksgenossen Einblick zu nehmen, da erkennen wir, daß heute schon das Schicksal des einzelnen, weil wir so sehr geschlossene Gemeinschaft des Glaubens und Willens bilden, wie das Schicksal des Volkes gestaltet ist, und daß es sich lohnt, den einzelnen Lebensweg zu betrachten und zu erkennen, daher meistens teils trotz seiner Binsigkeit neben den Millionenzahlen an Ueberzeugungskraft und Wunderbarem besteht.

Wenn du nicht achlos daran vorübergehst, dann kannst du bis in Einzelheiten genau den Weg von Not und Elend zu Lebensmut und Schaffensfreude, von Zusammenbruch zu Aufbruch und Aufbau, dann kannst du die große Aufregung, die unser Volk in den letzten drei Jahren erlebte, in dem Lebenslauf eines dir sonst ganz fremden Volksgenossen wiederfinden und dort im Alltag und der nahen Wirklichkeit die Begriffe vorlebendig leben, die als große Forderungen über unserer Zeit stehen.

Sieh um dich! Alles, was oben gesagt wird, daß es die Nation dem Führer verdankt, es hat auch in deinem Le-

ben seinen Niederschlag gefunden, es ist auch dir und den deinen zugute gekommen. Ein Führer, ein Volk, ein Wille, sagen wir immer stolz und dankbar. Bögen wir noch hinzu: Ein Schicksal...

Einer für Viele

Herbert S. hat seinen Vater im Feld verloren und nahm sich vor, seine Mutter mit all seiner Kraft zu unterstützen, wenn er aus der Schule gekommen ist, für die seine Mutter jeden Groschen sparte. Dann baute er sein Abitur, und er kam voller Hoffnung aus der Schule und wollte hinein in das Leben und die Arbeit. Das war im Jahre 1930, im Jahre 1931 verlor er es immer noch und hatte trotz aller Anstrengungen, obwohl ihm seine Arbeit zu gering erschienen wäre, die Hoffnung noch nicht aufgegeben. Er lernte, was er konnte, und solange die Pension der Mutter reichte, Stenographie, bei einem guten Bekannten auch Französisch. Endlich war die Mühe und der Wille belohnt: Er kam im Büro einer Spektationsfirma unter. Als Lehrling. Er war fleißig, er zeigte, was ein junger Mann an Arbeitskraft besitzt, er wurde eingepannt, und er wurde auch mal gelobt, aber als das Jahr um war, hielt man ihn nicht mehr für notwendig.

Die Lage der Firma erlosch es nicht, ihn weiter zu beschäftigen. Ein neuer Lehrling nahm seinen Platz ein. Er verzweifelte nicht, er fing auch nicht an, wie viele andere, herumschlendern und dem lieben Gott die Zeit zu stellen, er warbe sich mit Händen und Füßen gegen das große Verlangen, das er überall sah. Er hing noch einmal von vorn an. In einer anderen Firma. Und als er meinte, nun würde es klappen, machte das Geschäft sozusagen über Nacht pleite.

In die beste Lehre gegangen

Daß dieser junge Mann, der so viel Kraft und Willen in sich verpackte, sich nun als Ausgestoßener, Ueberflüssiger vorfand, daß er den Mut verlor, daß er Nichtstuer wurde, wie das graue Meer der anderen, das sich auf den Stempelstellen herumdrückte und die Haltung einbüßte — man wollte es wundern. Dieser Zeit galt die Jugend nicht, sie gab ihr kein Ziel und Ideal und nichts als schlechte Vorbilder.

Und trotzdem verlor Herbert S. eins nicht: Seinen Glauben. Mit als einer der ersten vertauschte er den abgenutzten Anzug mit der Uniform des Arbeitsdienstes und nahm in die leere Hand den Spaten.

„Was glauben Sie“, sagte er, „wie schnell einem da in der Kameradschaft zu Bewußtsein kam, woran man bei dem monatlangen Herumlagen verzweifelt hat, daß man doch zu sehr viel müde ist! Man kann zum Beispiel Gräben ziehen und Moor entwässern, man kann feilen, wie die eigene Arbeit mitteilt, dem Volk Boden zu erobern, man kann sich freuen, wie man es gar nicht mehr für möglich hielt, wenn es einem gelang, mit der eigenen Hände Kraft so einen richtigen Baumstumpfen aus der Erde zu holen — man kann vor allen Dingen lernen, die Heimat zu lieben, ihr zu dienen, Pflichten an ihr zu haben. Ich bin durch die beste Lehre gegangen, die es gibt!“

Jetzt schwingt er nicht mehr den Spaten. Wie gelobt, er hat einen Arbeitsvortrag in einer Verwaltungsbehörde gefunden, den er voller Eifer ausfüllt und von der er seiner Mutter zum erstenmal eine Unterstützung mit nach Hause gebracht hat. Er ist vielleicht und wahrscheinlich auch gar nicht mal das prägnanteste Beispiel, das es gibt und zeigt, wie das neue Deutschland den Geist und die Kraft seiner jungen Männer gerettet hat. Aber wir suchen auch keinen Stoff, um Romane zu schreiben. Wir wollen das Leben. Und davon, und vom Schicksal unseres Volkes ist dieser Lebensweg des Herbert S. ein überzeugendes Kapitel. Oder findest du in ihm nicht zahllose andere wieder, ihm so gleich, daß du nur den Namen auszuwechseln brauchst?

Glaube gegen Glaube

Arbeitende Hände, lebensmüde Herzen, zufriedene Gesichter und gläubige Augen haben wir bei allen getroffen, die wir ansprachen und aus denen dabei das Schicksal des Volkes sprach. Wir werden ihre Worte nicht so leicht vergessen, daß sie ihr neues Leben nur dem Glauben und dem Willen eines Mannes verdanken.

Sie sagen es nicht immer laut und fügen es nicht gleich ihrem Bericht bei. Aber ein Blinder müßte der sein, der nicht in den Augen lesen könnte, und ein Tauber, der nicht auch ohne große Worte hören würde, was nicht laut ausgesprochen wurde, aber in jedem Satz lag: Daß sie alle Adolf Hitler den Glauben und die Kraft fänden werden, denn ohne seinen Glauben wäre ihre „Früher“ noch immer ihr Heute.

ten können. Wir sind schon heftig an der Arbeit um hier eine riesiges Kupferbergwerk entstehen zu lassen.“

Noch lange sprachen wir von all den Möglichkeiten, die für die deutsche Industrie, für den deutschen Arbeiter aus den wieder geleisteten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen in diesem südöstlichen Gebiet des Reiches erwachsen sind.

Schuhmacherhandwerk blüht auf

Ein Schuhmacher in Görlik, der mir einen auf der Reise schadhaf gewordenen Koffer kunstgerecht zusammenfügte, erzählte mir in langer, von vielen philosophischen Einschaltungen unterbrochener Rede, wie das ehrbare Schuhmacherhandwerk gerade in diesem Gebiete wieder zu neuer Blüte gekommen ist. Das nationalsozialistische Winterhilfswerk hat dem Schuhmacherhandwerk dieser Gegend Deutschlands einen großen Auftrieb im Werte von 300.000 Reichsmark zuzuführen lassen. Ein Heer von Schuhmachern hat wieder zusätzlich Arbeit finden können.

Die Aufträge des Winterhilfswerkes haben auch an anderen Stellen Schlesiens bedeutende Arbeitsmöglichkeiten geschaffen. So konnte ein altes Eisen gießwerk, in dem die ersten Eisernen Kreuze Deutschlands gegossen wurden, durch den Gieß der Friedrichsplatte Hunderten von Arbeitern Lohn und Brot geben.

Ein Schlächtermeister, mit dem ich an seinem Stand auf dem Markt am Elisabethplatz sprach, erzählte mir freudestrahlend, daß Schlesien 121.495 Schweine mehr habe.

„Sie werden sich wundern, daß ich diese Zahl so genau im Kopfe habe, aber für uns Schlächter ist die Zahl der Schweine, die auf den Markt kommen, immerhin lebenswichtig. Wir haben heute dank der geleisteten Arbeit der zuständigen Stellen bei der Regierung die fürzlich aufgetretenen Fettknappheit restlos überwinden können. Heute ist ein solches Ueberangebot an Butter und Fetten, daß wir uns schon wieder Vorräte hinlegen können.“

Beim Wirtschaftsbeauftragten der Partei

Zum Abschluß meines Aufenthaltes in Görlik, während dessen ich im Kraftwagen die weitere Umgebung bis hin zu den Grenzgebieten besahen hatte, um überall in den Dörfern und kleinen Städten mir ein Bild von der bisher geleisteten Arbeit in den ersten drei Jahren der nationalsozialistischen Staatsführung zu machen, besuchte ich den Wirtschaftsbeauftragten der Partei. Hier fand ich wie überall im Reich Männer an der Arbeit, die ganz nüchtern und sachlich über die Leistung und das viele noch zu leistende berichteten. Nicht ein wirtschaftlicher Vorgang in dem Zuständigkeitsbereich geht vor, der hier nicht sachlich geprüft und auf sein für und Wider erwogen würde. An dieser Stelle wurde



mir Antwort gegeben auf die Frage, die ich schon dem Präsidenten der Handelskammer vorgelegt hatte: Wie ist der Aufstieg möglich gewesen und was sagt das Volk dazu.

„Der Aufstieg war möglich, weil wir heute mit anderen Menschen und anderen politischen Voraussetzungen rechnen können. Der erste Schritt einer Gesundung ist ja nicht planloses Ankrabbeln mit irgendwohergepumpten Geldern, die, wie in den Jahren der Amerikatradie, früher oder später zu einem Fiasko führen müssen, sondern zunächst einmal müssen die Menschen, die die Wirtschaft gestalten, gleichviel ob als Arbeiter oder als Unternehmer, eine andere innere Einstellung zu ihrem Wert gewinnen. Mit Männern, die an den Erfolg glauben, die zur Staatsführung Vertrauen haben, die unbeschwert von politischer Hege schaffen können, kann die deutsche Wirtschaft ganz anders arbeiten als mit Mitarbeitern, die selber nicht an ihre Arbeit glauben und nur widerwillig ihre Arbeitsstunden als Fron abgeben. Diese Wandlung des Menschen ist ausschließlich ein Werk des Führers, und das führt der letzte Mann im Volk. Darüber hinaus wurde auch von der Partei den Unternehmern eine neue Initiative gegeben.“

Neue Pläne

Ich möchte Ihnen nur einen Teil dessen sagen, was wir neu planen und was durch die Vermittlung der Partei an neuen Werken in die Wege geleitet wurde: In der Nähe von Schwiedeberg konnte durch Vermittlung der Partei eine Metallwarenfabrik vor einem Jahre wieder in Gang kommen und diesem Werk Aufträge zugeführt werden, die eine Erhöhung der Belegschaft um 150 Personen in diesem Jahre möglich machten. Im Kreis Hoyerwerda konnte der Bau eines Brennstoffwerkes, dessen Betrieb einer großen Zahl von Arbeitslosen Lohn und Brot geben wird, in Angriff genommen werden. Im Kreis Ratibor wird eine Flachsverarbeitungsfabrik eröffnet werden können. Einen Steinbruch, eine Möbelfabrik bei Jauer, eine Maschinenfabrik bei Schweidnitz, eine Tonfabrik bei Seidenberg, ein Glashüttenwerk im Kreis Sprottau, ein Glashüttenwerk in Bieslau und viele andere Werke mehr konnten durch die Einwirkung der Partei am Leben erhalten oder neu aufgebaut werden. Weiterhin hat sich die Partei für umfassende Wegbauarbeiten und Landeskulturarbeiten mit insgesamt 879.000 Tagewerten Arbeit eingesetzt. Sie sehen, wie hier gearbeitet wird, und so wie hier ist es an allen Stellen im Reich. Es ist ein Land im Wiederaufbau. Und was das Volk dazu sagt, das haben Sie zum Teil selber gehört. Die Menschen draußen im Lande sind wieder glücklich und voll Hoffnung. Wenn auch noch nicht alles geschafft ist, so gibt es doch nicht einen, der nicht das, was geleistet wurde, voll und ganz anerkennen würde.“

Das Berliner Rathaus erhält eine Ehrenhalle

Der in den Jahren 1861—69 nach den Plänen von Karl Basemann für 6,5 Millionen Mark errichtete Badstubebau des Berliner Rathauses hat mit seinem massigen Viererturm und dessen großer Uhr dem Alt-Berliner Stadtbild ein neues, allen Berlinern längst vertrautes Wahrzeichen gegeben. Sein klarer Grundriß verleiht dem Bau eine große Uebersichtlichkeit, lediglich die Freiräume sind wenig glücklich angeordnet. Durch die jetzt in Angriff genommenen Bauarbeiten werden diese Uebelstände beseitigt, und zugleich wird auf Anregung des Staatskommissars Dr. Lippert eine Ehrenhalle für die 1500 Gefallenen der Berliner Stadteroberung geschaffen, die durch acht Marmorleuchttische himmelsvoll erhellt wird. Der Hauptstempel der Ehrenhalle wird eine in die Hauptachse eingelassene Steinplatte von drei Meter Höhe sein, die eine Widmungschrift trägt.

„Daß wir bauen verdanken wir dem Führer!“

Bauer und Städter: Gemeinschaft der Arbeit!

Vor wenigen Tagen sind die statistischen Ergebnisse der Arbeitstätigkeit in der Bauwirtschaft herausgekommen. Wieder einmal hat sich dabei gezeigt, daß jede Wirtschaftsbelebung im Baugewerbe umfangreiche Aus- und Nachwirkungen für viele andere Zweige der Industrie, des Gewerbes und des Handels nach sich zieht. Die Bauwirtschaft ist in des Wortes wahrster Bedeutung ein Schlüsselgewerbe. Es ist nicht allein mit der tatsächlichen Erstellung der Gebäude, dazu es müssen die Wohnungen eingerichtet werden und vollendet, es müssen die Tischler und Schreiner, die Tapezierer und Maler, die Glaser und viele andere Berufe notwendig. Man muß bedenken, daß die Bauwirtschaft in der Wirtschaft die zentrale Stellung einnimmt, denn jede Neuanschaffung, die verkäufte Auftragsleistung für das Baugewerbe hat darum für die Arbeitstätigkeit hervorragende Bedeutung. Ein wichtiger Auftragsgeber für das Baugewerbe ist die Landwirtschaft. Im Zusammenhang stehen die Bauwirtschaft und allen damit verbundenen stehenden Wirtschaftszweigen umfangreiche Aufträge zugeteilt worden. Man muß bedenken, daß den Bauernhöfen geschaffen wurden. Darüber hinaus wurden etwa 35.000 nicht lebensfähige landwirtschaftliche Betriebe durch Landzulage so vergrößert, daß damit Lebensfähigkeit, ihre Wirtschaftlichkeit gesichert

wurde. Auch dieser Vorgang führte zwangsläufig zu neuen Bauvorhaben, da viele dieser Betriebe auf den Neubau eines Stalles oder einer Scheune angewiesen waren. Aber damit ist die Auftragserteilung der Landwirtschaft für das Baugewerbe noch nicht erschöpft. Seit 1933 wurden 7.000 neue Landarbeiterwohnungen geschaffen, während über 4.000 sich im Augenblick noch im Bau befinden. Darüber hinaus wurden 60.000 Landarbeiterwohnungen umgebaut und wesentlich verbessert. Unnötig zu sagen, daß auch die Bauern selber zur Verbesserung ihrer Betriebe umfangreiche Aufträge an das Baugewerbe gegeben haben. Allein in dem Zeitraum von 1932/33 bis 1934/35 liegen die Ausgaben der Landwirtschaft für Umbauten an Gebäuden um rund 70 Millionen Mark. Wenn auch die gesamten Bauvorhaben, die durch die Wirtschaftsbelebung in der Landwirtschaft dem Baugewerbe und den angeschlossenen Industrien übertragen werden konnten, damit nicht alle aufgezählt sind, so beweisen die genannten Zahlen doch aufs Eindeutigste, von welcher entscheidenden Bedeutung der Wirtschaftsaufschwung in der Landwirtschaft für das Baugewerbe wurde. Gerade aber bei dem landwirtschaftlichen Bauvorhaben gilt das Wort: „Daß wir bauen, verdanken wir dem Führer!“ Am 29. März die Stimme zu geben, ist deshalb in Stadt und Land die selbstverständliche Pflicht für jeden einzelnen.

Das Berliner Olympia-Programm

I. Tag, Samstag, 1. August

- 16.00 Eröffnungsfeier Polofeld
- 21.00 Großes Festspiel

II. Tag, Sonntag, 2. August

- 9.00 Moderner Fünfkampf, Geländelauf Döberitz
- 10.30 Leichtathletik 100 m Vorläufe DL-Stadion
- 11.00 Kugelstoßen, Entscheidung " "
- 11.00 Freitilringen, Vorkämpfe Dtschld.-Halle
- 15.00 Leichtathletik, Hochsprung, Entscheidung, 100 m Vorläufe, Frauen-Speerwurf, Entscheidung " "
- 16.00 800 m Vorläufe " "
- 17.30 Kugelstoßen, Entscheidung " "
- 10.000 m Lauf, Entscheidung " "
- 15.00 Florett-Mannschaftsschichten Turnhalle
- 16.30 Hohen-Auscheidungsspiele (falls erforderlich) Hohen-Stad.
- 18.00 Freitilringen, Vorkämpfe Dtschld.-Halle
- 20.00 Gewichtheben, Federgewicht und Leichtgewicht Florett-Mannschaftsschichten Turnhalle

III. Tag, Montag, 3. August

- 9.00 Moderner Fünfkampf, Degenfechten Tennissplatz
- 10.30 Freitilringen, Zwischenkämpfe Dtschld.-Halle
- 10.30 Leichtathletik, 400 m Hürden, Vorläufe DL-Stadion
- 15.00 400 m Hürden, Vorläufe, Hammerwerfen, Entscheidung " "
- 15.30 100 m Zwischenläufe " "
- 16.00 100 m Frauen, Vorläufe " "
- 17.00 100 m Lauf, Entscheidung " "
- 17.15 800 m Zwischenläufe " "
- 17.30 100 m Frauen, Zwischenläufe " "
- 18.00 3000 m Hindernis, Vorläufe " "
- 18.30 Dänische Turnvorfürhrungen " "
- 14.00 Polo-Auscheidungsspiele Polofeld
- 15.00 Moderner Fünfkampf, Degenfechten Tennissplatz
- 16.30 Florett-Mannschaftsschichten Turnhalle
- 16.30 Hohen-Auscheidungsspiele (falls erforderlich) Hohen-Stad.
- 17.30 Fußball-Auscheidungsspiele, 1. Runde Berl. Pläze
- 18.00 Freitilringen, Zwischenkämpfe Dtschld.-Halle
- 20.00 Gewichtheben, Halbschwergewicht Florett-Mannschaftsschichten Turnhalle

IV. Tag, Dienstag, 4. August

- 9.00 Florettfechten der Frauen Turnhalle
- 10.30 Freitilringen, Vorkämpfe Dtschld.-Halle
- 10.30 Leichtathletik, Weitsprung, Entscheidung, Frauen-Diskus, Entscheidung, 200 m Vorläufe " "
- 14.00 Polo-Auscheidungsspiele Polofeld
- 15.00 Leichtathletik, 400 m Hürden, Zwischenläufe DL-Stadion
- 15.15 Frauen Diskuswurf, Entscheidung " "
- 15.30 200 m Vorläufe " "
- 16.00 100 m Frauen, Entscheidung " "
- 16.30 Weitsprung, Entscheidung " "
- 17.45 800 m Entscheidung " "
- 18.05 5000 m Vorläufe " "
- 18.10 Norwegische Turnvorfürhrungen " "
- 16.00 Hohen-Auscheidungsspiele Hohen-Stad.
- 15.00 Florett-Mannschaftsschichten, Entscheidung Turnhalle
- 17.30 Fußball-Auscheidungsspiele, 1. Runde Berl. Pläze
- 19.00 Freitilringen, Entscheidungen Dtschld.-Halle
- 20.00 Frauen-Florettfechten, Vorentscheidungen Turnhalle

V. Tag, Mittwoch, 5. August

- 9.00 Moderner Fünfkampf, Schwimmen, Schwim.-Stad.
- Einzel-Florettfechten Turnhalle
- 10.30 Segeln Kiel
- 10.30 Leichtathletik, 110 m Hürden, Vorläufe DL-Stadion
- Stabhochsprung, Entscheidung " "
- Diskuswurf, Entscheidung " "
- 11.00 1500 m, Vorläufe " "
- 13.00 Start zum 50 km Gehen " "
- 14.00 Polo-Auscheidungsspiele Polofeld
- 15.00 Leichtathletik, 200 m Zwischenläufe DL-Stadion
- Diskuswerfen, Entscheidung " "
- 15.30 80 m Hürden, Frauen, Vorläufe " "
- 16.00 Stabhochsprung, Entscheidung " "
- 16.30 110 m Hürden, Vorläufe " "
- 17.00 1500 m Vorläufe " "
- 17.30 80 m Hürden, Frauen, Zwischenlauf " "
- 17.45 50 km Gehen, Antunft " "
- 18.30 Jugoslawische Turnvorfürhrungen " "
- Florett-Einzelfechten Turnhalle
- 15.00 Florett-Einzelfechten, Entscheidung Turnhalle
- Hohen-Auscheidungsspiele Hohen-Stad.
- 17.30 Fußball-Auscheidungsspiele, 1. Runde Berl. Pläze
- 20.00 Florett-Einzelfechten Gewichtheben in Mittel- und Schwergewicht Dtschld.-Halle

VI. Tag, Donnerstag, 6. August

- 9.00 Moderner Fünfkampf, Geländelauf Galfyl. Mannf.
- Schnellfeuer-Pistolenfechten Turnhalle
- Florett-Einzelfechten " "
- 10.30 Segeln " "
- 10.30 Leichtathletik, 400 m Vorläufe DL-Stadion
- Preisprung, Entscheidung " "
- Speerwerfen, Entscheidung " "
- 11.00 Griechisch-römisch Ringen, Vorkämpfe Dtschld.-Halle
- 14.00 Polo-Auscheidungsspiele Polofeld
- 15.00 Leichtathletik, 110 m Hürden, Zwischenläufe DL-Stadion
- 15.15 400 m, Vorläufe " "
- Speerwurf, Entscheidung " "
- 16.15 1500 m, Entscheidung " "
- 16.30 Dreisprung, Entscheidung " "
- 17.30 80 m Hürden, Entscheidung " "
- 17.45 110 m Hürden, Entscheidung " "
- 18.30 Finnische Turnvorfürhrungen " "
- 15.00 Schnellfeuer-Pistolenfechten Wannsee
- Florett-Einzelfechten, Entscheidung Turnhalle
- 16.00 Handball-Auscheidungsspiele Berl. Pläze

Das deutsche Organisationskomitee der XI. Olympischen Spiele hat unter der Führung seines Präsidenten Dr. Lewald und seines Generalsekretärs Dr. Diem im letzten Jahre eine ertaunliche Arbeit geleistet. Der Laie macht sich kaum einen Begriff von der Fülle der großen Aufgaben und zeitraubenden Kleinarbeit, die bei einer solchen Riesenanstalt, wie es die Olympischen Spiele sind, bewältigt werden muß. Deutschland hat nun sogar sämtliche „Termin-Rekorde“ früherer Olympien geschlagen, und das, obwohl gerade die Spiele dieses Jahres an Umfang alle ihre Vorgänger übertreffen. Und nicht nur an Zahl der sportlichen Konkurrenz, der einzelnen Teilnehmer, der gemeldeten Länder (51), nein, auch der künstlerisch-kulturellen, der wissenschaftliche „Rahmen“ des Festes wird mit ganzen Serien bedeutender Veranstaltungen einzigartig sein. Da ist es eine besondere Glanzleistung, wenn bereits jetzt das ausführliche Olympia-Programm mit allen Einzelheiten festliegt. Noch über vier Monate sind es bis zur Eröffnungsfeier am 1. August — und schon brauchen wir nur auf einer langen Liste nachzusehen, wenn wir wissen wollen, wann irgendein Vorkampf, irgendeine Entscheidung ansteht, wann die zahlreichen Schauummern und „Einlagen“ vorgelesen sind! Auf die Minute genau erfahren wir es...

VII. Tag, Freitag, 7. August

- 9.00 Scheibenschießen Degen-Mannschaftsschichten Wannsee
- 10.30 Segeln Kiel
- 10.30 Leichtathletik, Zehnkampf, 100 m DL-Stadion
- 11.30 Zehnkampf, Weitsprung " "
- 10.00 Griechisch-römisch Ringen, Zwischenkämpfe Dtschld.-Halle
- 14.00 Polo-Endspiele Polofeld
- 15.00 Leichtathletik, Zehnkampf, Kugelstoßen DL-Stadion
- 400 m Zwischenläufe " "
- 15.15 5000 m, Entscheidung " "
- 16.00 Zehnkampf, Hochsprung " "
- 17.30 400 m Lauf, Entscheidung " "
- 17.45 Zehnkampf, 400 m Lauf " "
- 18.00 Tischtennis Turnvorfürhrung DL-Stadion
- 15.00 Degen-Mannschaftsschichten Scheibenschützen-Schießen Tennissplatz
- 16.00 Handball-Auscheidungsspiele Berl. Pläze
- Zweier-Kajak 10 000 m Hohen-Stad.
- 16.50 Zweier-Kajakboot 10 000 m " "
- 17.10 Einer-Kajak 10 000 m " "
- 17.30 Einer-Kajakboot 10 000 m " "
- 18.00 Zweier-Kanadier 10 000 m " "
- 17.30 Fußball-Auscheidungsspiele, 2. Runde Berl. Pläze
- Handball-Auscheidungsspiele " "
- 18.00 Radfahren, 1000 m Malfahren, Zwischenslauf und Endlauf Rad-Stadion
- 4000 m Verfolgungsrennen, 2000 m Zweifler, Vorläufe " "
- 19.00 Griechisch-römisch Ringen, Zwischenkämpfe Dtschld.-Halle

VIII. Tag, Samstag, 8. August

- 8.00 Kanu-Vorläufe 1000 m Grünau
- 9.00 Schwimmen 100 m Kraul, Vorläufe Schwim.-Stad.
- 200 m Brust, Frauen, Vorläufe " "
- Wasserballspiele " "
- Degen-Mannschaftsschichten Tennissplatz
- Kleinfußballspiele Wannsee
- 10.30 Segeln Kiel
- 10.30 Leichtathletik, Zehnkampf, 110 m DL-Stadion
- Hürden " "
- 11.00 Zehnkampf Diskuswerfen " "
- 10.00 Griechisch-römisch Ringen, Vorkämpfe Dtschld.-Halle
- 14.00 Polo-Endspiele Polofeld
- 15.00 Leichtathletik, Zehnkampf, Hochsprung DL-Stadion
- 4x100 m Staffel, Vorläufe " "
- 4x100 m Staffel Frauen, Vorläufe " "
- 16.00 3000 m Hindernis, Entscheidung " "
- 16.30 Zehnkampf, Speerwerfen " "
- 4x100 m Staffel, Vorläufe " "
- 17.30 Zehnkampf, 1500 m Lauf " "

Das deutsche Sportvolk steht zum Führer

Drei Jahre nationalsozialistischer Regierung haben auch das deutsche Turn- und Sportleben in veränderte, gesunde Bahnen gelenkt. Aus dem Wirrwarr von Bänden und Verbänden ist

der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen entstanden. Unter der Flagge des fest verankerten Bundes entwickelte sich der deutsche Sport auf neuen, aber zielbewußt festgelegten Wegen. Eigenständige Verbandspolitik hat bei dem Bestreben, einen gigantischen Block zusammenzuführen, keinen Platz mehr. Nach außen hin haben die strengen Verbordnungen oft wie ein scharfer Schnitt gewirkt; aber er war notwendig, denn das Kranke, das Faulle, das nicht lebensfähige mußte von dem Gesunden getrennt werden. Wie wir politisch nur noch eine Partei haben, so sind wir im Sport nur noch eine Gemeinschaft. Auch diese Einigung verdanken wir dem Führer, der durch seinen Bevollmächtigten, den Reichsportführer von Tschammer und Osten das große Werk des Neuaufbaues des deutschen Sports vollenden ließ.

In noch nie erlebter Form und Gestaltung feiert Berlin und damit das ganze Deutschland in diesem Jahre das Weltfest der 11. Olympischen Spiele. Nach dem Urteil der Fachleute des Auslandes haben die Deutschen auf dem Reichsportfeld nicht ihresgleichen auf dem Erdball. Im Zeichen des Friedens und der Völkerverständigung werden die Berliner Olympiatage stehen. Großen wurde in unermüdlicher Arbeit und mit dem Vorsatz gelacht, alle Deutschen an den Segnungen der

Leibesübungen teilnehmen zu lassen. Wer denkt nicht an die vielen Veranstaltungen der

RG-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die Millionen von Volksgenossen überhaupt zum erstenmal mit dem Sport bekennt und ihnen Macht, in die gewaltige Gemeinde der Sportbewegung einzutreten. Es werden rund 6 Millionen Männer und Frauen sein, die in diesem geschichtlich so bedeutungsvollen Jahre Erholung, Kraft und Freude in den volkstümlichen Sportformen der RDT gefunden haben. Deutschland ist auf dem Wege, ein sportlich gelächtes Volk zu werden, das, vertrauend auf die eigene Kraft, mit Ruhe und Beharrlichkeit den Lebenskampf führt und sich dabei für immer den Sinn für das Schöne und Erhabene bewahren wird.

Wohl kaum eine Nation besitzt eine Sportjugend mit einem so ausgeprägten Friedenswillen, wie gerade Deutschland. Sie weiß ehrliehen Kampf zu schätzen, sie reißt nach bestandenem Wettkampf, sei es als Sieger oder Unterlegener, dem Gegner zum freundschaftlichen Bund die Hand und ehrt den Kämpfer, der sich für sein Vaterland im friedlichen Wettkampf mit seinen ganzen Kräften einsetzte.

Die deutsche Sportgemeinschaft steht mit begeistertem Herzen hinter ihrem Führer. Wie ein Mann werden die Wahlberechtigten am 29. März zur Urne treten, und es wird ein einziges Ja stimmen sein, das sich mit dem Schreien und Winken der noch nicht wahlfähigen Jugend zu einem Freischwimmer und Geliebten vereinen wird. Der einzige sportliche Tag des Jahres wird ein Tag der Festimmung und der Freude sein, ein wahrer Festtag, an dem das deutsche Volk in Reih und Glied in einer Front für den wahren Frieden marschieren wird.

XI. Tag, Dienstag, 11. August

- 7.00 Turnen Dierr.-Ed.-B.
- 9.00 Schwimmen, 400 m Kraul, Zwischenläufe, 100 m Rücken, Frauen, Vorläufe, Wasserballspiele Schwim.-Stad.
- Degen-Einzelfechten, Vorentscheidung Tennissplatz
- Rudern, Vorläufe (falls erforderlich) Grünau
- 14.00 Rudern, Vorläufe " "
- 15.00 Boxen, Auscheidungskämpfe Dtschld.-Halle
- Schwimmen, Vorfürhrung im Kunstspringen Schwim.-Stad.
- 4x200 m Staffel, Endlauf Schwim.-Stad.
- 300 m Brust, Frauen, Endlauf Schwim.-Stad.
- Wasserballspiele " "
- Degen-Einzelfechten, Entscheidung Tennissplatz
- Basketball-Auscheidungsspiele DL-Stadion
- 16.00 Fußballspiel Hohen-Stad.
- 20.30 Boxen, 2. Serie Dtschld.-Halle

XII. Tag, Mittwoch, 12. August

- 7.00 Frauenturnen Dierr.-Ed.-B.
- 8.00 Reiten, Große Dressurprüfung Reiterplatz
- 9.00 Schwimmen, Kunstspringen, Frauen, Entscheidung Schwim.-Stad.
- 100 m Rücken, Vorläufe " "
- 4x100 m Kraul Frauen, Vorläufe Schwim.-Stad.
- Wasserballspiele " "
- Rudern, Vorläufe (falls erforderlich) Grünau
- Säbel-Mannschaftsschichten, Entscheidung Turnhalle
- 14.00 Reiten, Große Dressurprüfung Reiterplatz
- Rudern, Vorläufe Dierr.-Ed.-B.
- 15.00 Boxen, 2. Serie Dtschld.-Halle
- Säbel-Mannschaftsschichten, Entscheidung Turnhalle
- 15.00 Schwimmen, Vorfürhrung im Kunstspringen Schwim.-Stad.
- 400 m Kraulen, Endlauf " "
- 100 m Rücken, Frauen, Zwischenläufe " "
- Wasserballspiele " "
- Handballspiele, Vorküstrunde DL-Stadion
- 16.00 Basketball, Auscheidungsspiele Tennissplatz
- 16.30 Hohen-Auscheidungsspiele Hohen-Stad.
- 20.00 Voleiball, Vorfürhrung und Konzert DL-Stadion
- Säbel-Mannschaftsschichten, Entscheidung Turnhalle
- 20.30 Boxen, 2. Serie Dtschld.-Halle

XIII. Tag, Donnerstag, 13. August

- 8.00 Reiten, Große Dressurprüfung Reiterplatz
- 9.00 Rudern, Zwischenläufe Grünau
- Säbel-Mannschaftsschichten, Vorentscheidung Tennissplatz
- Schwimmen, 400 m Kraul, Frauen, Vorläufe Schwim.-Stad.
- 1500 m Kraul, Vorläufe " "
- Wasserballspiele " "
- 14.00 Rudern, Zwischenläufe Grünau
- Reiten, Große Dressur-Prüfung Reiterplatz
- 15.00 Schwimmen, 1500 m Kraul, Vorläufe Schwim.-Stad.
- 200 m Brust, Vorläufe " "
- 100 m Rücken, Zwischenläufe " "
- 100 m Rücken, Frauen, Endlauf " "
- Wasserballspiele " "
- Säbel-Mannschaftsschichten, Entscheidung Turnhalle
- 16.00 Fußballspiel um den 3. und 4. Platz DL-Stadion
- Basketball-Auscheidungsspiele Tennissplatz
- 16.30 Hohen-Auscheidungsspiele Hohen-Stad.
- 20.00 Großes Militärfest DL-Stadion
- 20.30 Boxen, 3. Serie Dtschld.-Halle

XIV. Tag, Freitag, 14. August

- 7.00 Reiten, Dressurprüfung für die Militärart Reiterplatz
- 9.00 Säbel-Einzelfechten, Entscheidung Turnhalle
- Schwimmen, Turmspringen, Frauen, Entscheidung Schwim.-Stad.
- 400 m Kraul, Frauen, Zwischenläufe " "
- Wasserballspiele " "
- Handball-Endspiele um den 1. bis 4. Platz DL-Stadion
- 16.00 Basketball-Endspiele Tennissplatz
- 16.30 Hohen-Endspiele Hohen-Stad.
- 20.30 Boxen, 4. Serie Dtschld.-Halle

XV. Tag, Samstag, 15. August

- 9.00 Geländelauf zur Militärart Döberitz
- 9.00 Säbel-Einzelfechten, Vorentscheidung Turnhalle
- Schwimmen, Turmspringen, Entscheidung Schwim.-Stad.
- Wasserballspiele " "
- 15.00 Säbel-Einzelfechten, Entscheidung Turnhalle
- Schwimmen, Vorfürhrung im Turmspringen Schwim.-Stad.
- 200 m Brust, Endlauf " "
- 400 m Kraul, Frauen, Endlauf " "
- 1500 m Kraul, Endlauf " "
- Vorfürhrung im Turmspringen der Frauen " "
- Wasserballspiele " "
- 16.00 Fußball-Endspiel DL-Stadion
- 20.30 Boxen, Endkämpfe Dtschld.-Halle

XVI. Tag, Sonntag, 16. August

- 10.00 Jagdspringen zur Militärart DL-Stadion
- 15.00 Olympisches Jagdspringen (Preis der Nationen) " "
- 17.00 Schreiten der Sieger der Großen Dressurprüfung " "
- 18.00 Offizielle Schlußfeier " "
- 20.30 Schwimmen, Eröffnungsfest Schwim.-Stad.

Lieber Schatz! Ich weiß, daß Du mich gern hast u. mir jeden Wunsch erfüllst. Sehe doch mal meine Garderobe durch.

Ich glaube, da ist manches daran zu reparieren. Aber weil das keine Frauenarbeit ist, gehst Du damit zu **WOLF, Zirkel 25a**, dem sehr bekannten Schneider für Reparaturen.

Kunst-Stopferei!

Kleiderpflege, Neu-Einfüttern, Kunststopfen, Kunstflicken, abgegriffene Stellen sow. Flecken entfernen, Reinigen, Aufbügeln, mod. Veränderung, schlechtsitzende Kleider werd. u. Garant. abgeändert

Gottfried **WOLF** *Herren- und Damen-Maßschneiderei*
Zirkel 25 a (Laden) Nebenstr. 14
Karlsruhe in Baden Abholen und Zustellen kostenlos - Karte genügt

Photo-Jäger
Kaiserstr. 82a (Eckhaus Lammstr.)
Abzüge, Entwickeln, Vergrößerungen
45187

Kombinator - Dauerwellen
100% Erfolg! Jede Dame ist begeistert!
Salon Adams
Damen- und Herrenfrisier
Douglasstr. 14, Fernruf 7106
Erstkl. Behandl. / Maß. Preis.

Morgen Montag, 30. März, 20 Uhr
5. Kammermusikabend
Erdmann-Trio
Schubert / Mozart / Brahms
Karten v. 1.10 (Stud.) b. 3.30 Mk.
beim Verkehrsverein und bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Eintracht
Dienstag 31. März, 20 Uhr
Seeteufel an Land!
Graf Luckner kommt!
und spricht persönlich!
2 fröhliche u. erhebende Stunden -
1 erlebnisreicher Tatsachenbericht -
1000 Abenteuer und Seeteufeleien.
Karten von 60 Pfg. (Schüler) bis 2,- beim
Verkehrsverein und bei
Kurt Neufeldt
Waldstr. 81

Eintracht
Samstag, 4. April, 20 Uhr
Das Gesangsereignis des Jahres!
Arien- und Lieder-Abend
Kammersängerin
Erna Sack
„Die deutsche Nachtigall“
„Die schönste Stimme der Gegenwart“!
„Ein einzigartiges Phänomen“!
nennen diese unvergleichliche Sängerin, die ohne
jede Mühe das 5-gestrichene C erreicht, alle Blätter
der europäischen Musikstädte.
Am Steinway: **Rolf Schröder-Dresden**.
Aus dem Programm: MOZART: Arie der Königin der
Nacht, Rosen-Arie a. Figaro; ROSSINI: Arie der Rosine;
SCHUMANN: Mondnacht, Der Nubbaum, Aufträge; Lieder
von Marx, Grieg; VERDI: Gilda-Arie; NICOLAI: Arie der
Frau Fluth; JOH. STRAUSS: Frühlingsstimm-Walzer, (4816)
**Kein Musikfreund versäume dieses
unvergeßl. Konzert zu besuchen!**
Karten von RM. 1,- (Stud.) bis 5,- beim Verkehrsverein,
Pianolager H. Maurer, Kaiserstraße 176, und bei
Kurt Neufeldt
Waldstraße 81

Treffger
Man kauft gerne bei uns, weil wir fachmännlich beraten und unsere Möbel schön, gut und sehr billig sind.

**MöBELFABRIK-U-EINRICHTUNGSHAUS
GEBR. TREFZGER
KARLSRUHE, Kaiserstr. 97**

Konfirmationsgeschenke
Uhren • Schmuck • Bestecke
Karlsruhe Kaiserstr. 179
Karl Jock Juwelier u. Uhrmachermeister
EIGENE REPARATUR-WERKSTÄTTE

Für Eisenhandlungen 45496
Bei Bedarf in 4 u. 6 eckig.
Drahtgeflechten
verlange man die neueste Preisliste
Ludwig Krieger Drahtwarenfabrik
Vellchenstr. 33 Telefon 316

Musikalien
Unterrichts-Unterhaltungs-Kammermusik
Hohner-Claviermodelle
Akkordeon
Saiten, Instrumente
Franz Tafel
Musikhaus, Kaiserstr. 82a

Abonniert den „Führer“
Mod. Kosmetik / med. Bäder
Höhensonne / Massage
FRIDA LACKNER
Douglasstr. 26, bei d. Hauptpost
Telefon 6238

Badisches Staatsbrot
Sonntag, den 29. März 1936.
C 21, 2b, 2c, 2d, 2e, 2f, 2g, 2h, 2i, 2j, 2k, 2l, 2m, 2n, 2o, 2p, 2q, 2r, 2s, 2t, 2u, 2v, 2w, 2x, 2y, 2z, 3a, 3b, 3c, 3d, 3e, 3f, 3g, 3h, 3i, 3j, 3k, 3l, 3m, 3n, 3o, 3p, 3q, 3r, 3s, 3t, 3u, 3v, 3w, 3x, 3y, 3z, 4a, 4b, 4c, 4d, 4e, 4f, 4g, 4h, 4i, 4j, 4k, 4l, 4m, 4n, 4o, 4p, 4q, 4r, 4s, 4t, 4u, 4v, 4w, 4x, 4y, 4z, 5a, 5b, 5c, 5d, 5e, 5f, 5g, 5h, 5i, 5j, 5k, 5l, 5m, 5n, 5o, 5p, 5q, 5r, 5s, 5t, 5u, 5v, 5w, 5x, 5y, 5z, 6a, 6b, 6c, 6d, 6e, 6f, 6g, 6h, 6i, 6j, 6k, 6l, 6m, 6n, 6o, 6p, 6q, 6r, 6s, 6t, 6u, 6v, 6w, 6x, 6y, 6z, 7a, 7b, 7c, 7d, 7e, 7f, 7g, 7h, 7i, 7j, 7k, 7l, 7m, 7n, 7o, 7p, 7q, 7r, 7s, 7t, 7u, 7v, 7w, 7x, 7y, 7z, 8a, 8b, 8c, 8d, 8e, 8f, 8g, 8h, 8i, 8j, 8k, 8l, 8m, 8n, 8o, 8p, 8q, 8r, 8s, 8t, 8u, 8v, 8w, 8x, 8y, 8z, 9a, 9b, 9c, 9d, 9e, 9f, 9g, 9h, 9i, 9j, 9k, 9l, 9m, 9n, 9o, 9p, 9q, 9r, 9s, 9t, 9u, 9v, 9w, 9x, 9y, 9z, 10a, 10b, 10c, 10d, 10e, 10f, 10g, 10h, 10i, 10j, 10k, 10l, 10m, 10n, 10o, 10p, 10q, 10r, 10s, 10t, 10u, 10v, 10w, 10x, 10y, 10z, 11a, 11b, 11c, 11d, 11e, 11f, 11g, 11h, 11i, 11j, 11k, 11l, 11m, 11n, 11o, 11p, 11q, 11r, 11s, 11t, 11u, 11v, 11w, 11x, 11y, 11z, 12a, 12b, 12c, 12d, 12e, 12f, 12g, 12h, 12i, 12j, 12k, 12l, 12m, 12n, 12o, 12p, 12q, 12r, 12s, 12t, 12u, 12v, 12w, 12x, 12y, 12z, 13a, 13b, 13c, 13d, 13e, 13f, 13g, 13h, 13i, 13j, 13k, 13l, 13m, 13n, 13o, 13p, 13q, 13r, 13s, 13t, 13u, 13v, 13w, 13x, 13y, 13z, 14a, 14b, 14c, 14d, 14e, 14f, 14g, 14h, 14i, 14j, 14k, 14l, 14m, 14n, 14o, 14p, 14q, 14r, 14s, 14t, 14u, 14v, 14w, 14x, 14y, 14z, 15a, 15b, 15c, 15d, 15e, 15f, 15g, 15h, 15i, 15j, 15k, 15l, 15m, 15n, 15o, 15p, 15q, 15r, 15s, 15t, 15u, 15v, 15w, 15x, 15y, 15z, 16a, 16b, 16c, 16d, 16e, 16f, 16g, 16h, 16i, 16j, 16k, 16l, 16m, 16n, 16o, 16p, 16q, 16r, 16s, 16t, 16u, 16v, 16w, 16x, 16y, 16z, 17a, 17b, 17c, 17d, 17e, 17f, 17g, 17h, 17i, 17j, 17k, 17l, 17m, 17n, 17o, 17p, 17q, 17r, 17s, 17t, 17u, 17v, 17w, 17x, 17y, 17z, 18a, 18b, 18c, 18d, 18e, 18f, 18g, 18h, 18i, 18j, 18k, 18l, 18m, 18n, 18o, 18p, 18q, 18r, 18s, 18t, 18u, 18v, 18w, 18x, 18y, 18z, 19a, 19b, 19c, 19d, 19e, 19f, 19g, 19h, 19i, 19j, 19k, 19l, 19m, 19n, 19o, 19p, 19q, 19r, 19s, 19t, 19u, 19v, 19w, 19x, 19y, 19z, 20a, 20b, 20c, 20d, 20e, 20f, 20g, 20h, 20i, 20j, 20k, 20l, 20m, 20n, 20o, 20p, 20q, 20r, 20s, 20t, 20u, 20v, 20w, 20x, 20y, 20z, 21a, 21b, 21c, 21d, 21e, 21f, 21g, 21h, 21i, 21j, 21k, 21l, 21m, 21n, 21o, 21p, 21q, 21r, 21s, 21t, 21u, 21v, 21w, 21x, 21y, 21z, 22a, 22b, 22c, 22d, 22e, 22f, 22g, 22h, 22i, 22j, 22k, 22l, 22m, 22n, 22o, 22p, 22q, 22r, 22s, 22t, 22u, 22v, 22w, 22x, 22y, 22z, 23a, 23b, 23c, 23d, 23e, 23f, 23g, 23h, 23i, 23j, 23k, 23l, 23m, 23n, 23o, 23p, 23q, 23r, 23s, 23t, 23u, 23v, 23w, 23x, 23y, 23z, 24a, 24b, 24c, 24d, 24e, 24f, 24g, 24h, 24i, 24j, 24k, 24l, 24m, 24n, 24o, 24p, 24q, 24r, 24s, 24t, 24u, 24v, 24w, 24x, 24y, 24z, 25a, 25b, 25c, 25d, 25e, 25f, 25g, 25h, 25i, 25j, 25k, 25l, 25m, 25n, 25o, 25p, 25q, 25r, 25s, 25t, 25u, 25v, 25w, 25x, 25y, 25z, 26a, 26b, 26c, 26d, 26e, 26f, 26g, 26h, 26i, 26j, 26k, 26l, 26m, 26n, 26o, 26p, 26q, 26r, 26s, 26t, 26u, 26v, 26w, 26x, 26y, 26z, 27a, 27b, 27c, 27d, 27e, 27f, 27g, 27h, 27i, 27j, 27k, 27l, 27m, 27n, 27o, 27p, 27q, 27r, 27s, 27t, 27u, 27v, 27w, 27x, 27y, 27z, 28a, 28b, 28c, 28d, 28e, 28f, 28g, 28h, 28i, 28j, 28k, 28l, 28m, 28n, 28o, 28p, 28q, 28r, 28s, 28t, 28u, 28v, 28w, 28x, 28y, 28z, 29a, 29b, 29c, 29d, 29e, 29f, 29g, 29h, 29i, 29j, 29k, 29l, 29m, 29n, 29o, 29p, 29q, 29r, 29s, 29t, 29u, 29v, 29w, 29x, 29y, 29z, 30a, 30b, 30c, 30d, 30e, 30f, 30g, 30h, 30i, 30j, 30k, 30l, 30m, 30n, 30o, 30p, 30q, 30r, 30s, 30t, 30u, 30v, 30w, 30x, 30y, 30z, 31a, 31b, 31c, 31d, 31e, 31f, 31g, 31h, 31i, 31j, 31k, 31l, 31m, 31n, 31o, 31p, 31q, 31r, 31s, 31t, 31u, 31v, 31w, 31x, 31y, 31z, 32a, 32b, 32c, 32d, 32e, 32f, 32g, 32h, 32i, 32j, 32k, 32l, 32m, 32n, 32o, 32p, 32q, 32r, 32s, 32t, 32u, 32v, 32w, 32x, 32y, 32z, 33a, 33b, 33c, 33d, 33e, 33f, 33g, 33h, 33i, 33j, 33k, 33l, 33m, 33n, 33o, 33p, 33q, 33r, 33s, 33t, 33u, 33v, 33w, 33x, 33y, 33z, 34a, 34b, 34c, 34d, 34e, 34f, 34g, 34h, 34i, 34j, 34k, 34l, 34m, 34n, 34o, 34p, 34q, 34r, 34s, 34t, 34u, 34v, 34w, 34x, 34y, 34z, 35a, 35b, 35c, 35d, 35e, 35f, 35g, 35h, 35i, 35j, 35k, 35l, 35m, 35n, 35o, 35p, 35q, 35r, 35s, 35t, 35u, 35v, 35w, 35x, 35y, 35z, 36a, 36b, 36c, 36d, 36e, 36f, 36g, 36h, 36i, 36j, 36k, 36l, 36m, 36n, 36o, 36p, 36q, 36r, 36s, 36t, 36u, 36v, 36w, 36x, 36y, 36z, 37a, 37b, 37c, 37d, 37e, 37f, 37g, 37h, 37i, 37j, 37k, 37l, 37m, 37n, 37o, 37p, 37q, 37r, 37s, 37t, 37u, 37v, 37w, 37x, 37y, 37z, 38a, 38b, 38c, 38d, 38e, 38f, 38g, 38h, 38i, 38j, 38k, 38l, 38m, 38n, 38o, 38p, 38q, 38r, 38s, 38t, 38u, 38v, 38w, 38x, 38y, 38z, 39a, 39b, 39c, 39d, 39e, 39f, 39g, 39h, 39i, 39j, 39k, 39l, 39m, 39n, 39o, 39p, 39q, 39r, 39s, 39t, 39u, 39v, 39w, 39x, 39y, 39z, 40a, 40b, 40c, 40d, 40e, 40f, 40g, 40h, 40i, 40j, 40k, 40l, 40m, 40n, 40o, 40p, 40q, 40r, 40s, 40t, 40u, 40v, 40w, 40x, 40y, 40z, 41a, 41b, 41c, 41d, 41e, 41f, 41g, 41h, 41i, 41j, 41k, 41l, 41m, 41n, 41o, 41p, 41q, 41r, 41s, 41t, 41u, 41v, 41w, 41x, 41y, 41z, 42a, 42b, 42c, 42d, 42e, 42f, 42g, 42h, 42i, 42j, 42k, 42l, 42m, 42n, 42o, 42p, 42q, 42r, 42s, 42t, 42u, 42v, 42w, 42x, 42y, 42z, 43a, 43b, 43c, 43d, 43e, 43f, 43g, 43h, 43i, 43j, 43k, 43l, 43m, 43n, 43o, 43p, 43q, 43r, 43s, 43t, 43u, 43v, 43w, 43x, 43y, 43z, 44a, 44b, 44c, 44d, 44e, 44f, 44g, 44h, 44i, 44j, 44k, 44l, 44m, 44n, 44o, 44p, 44q, 44r, 44s, 44t, 44u, 44v, 44w, 44x, 44y, 44z, 45a, 45b, 45c, 45d, 45e, 45f, 45g, 45h, 45i, 45j, 45k, 45l, 45m, 45n, 45o, 45p, 45q, 45r, 45s, 45t, 45u, 45v, 45w, 45x, 45y, 45z, 46a, 46b, 46c, 46d, 46e, 46f, 46g, 46h, 46i, 46j, 46k, 46l, 46m, 46n, 46o, 46p, 46q, 46r, 46s, 46t, 46u, 46v, 46w, 46x, 46y, 46z, 47a, 47b, 47c, 47d, 47e, 47f, 47g, 47h, 47i, 47j, 47k, 47l, 47m, 47n, 47o, 47p, 47q, 47r, 47s, 47t, 47u, 47v, 47w, 47x, 47y, 47z, 48a, 48b, 48c, 48d, 48e, 48f, 48g, 48h, 48i, 48j, 48k, 48l, 48m, 48n, 48o, 48p, 48q, 48r, 48s, 48t, 48u, 48v, 48w, 48x, 48y, 48z, 49a, 49b, 49c, 49d, 49e, 49f, 49g, 49h, 49i, 49j, 49k, 49l, 49m, 49n, 49o, 49p, 49q, 49r, 49s, 49t, 49u, 49v, 49w, 49x, 49y, 49z, 50a, 50b, 50c, 50d, 50e, 50f, 50g, 50h, 50i, 50j, 50k, 50l, 50m, 50n, 50o, 50p, 50q, 50r, 50s, 50t, 50u, 50v, 50w, 50x, 50y, 50z, 51a, 51b, 51c, 51d, 51e, 51f, 51g, 51h, 51i, 51j, 51k, 51l, 51m, 51n, 51o, 51p, 51q, 51r, 51s, 51t, 51u, 51v, 51w, 51x, 51y, 51z, 52a, 52b, 52c, 52d, 52e, 52f, 52g, 52h, 52i, 52j, 52k, 52l, 52m, 52n, 52o, 52p, 52q, 52r, 52s, 52t, 52u, 52v, 52w, 52x, 52y, 52z, 53a, 53b, 53c, 53d, 53e, 53f, 53g, 53h, 53i, 53j, 53k, 53l, 53m, 53n, 53o, 53p, 53q, 53r, 53s, 53t, 53u, 53v, 53w, 53x, 53y, 53z, 54a, 54b, 54c, 54d, 54e, 54f, 54g, 54h, 54i, 54j, 54k, 54l, 54m, 54n, 54o, 54p, 54q, 54r, 54s, 54t, 54u, 54v, 54w, 54x, 54y, 54z, 55a, 55b, 55c, 55d, 55e, 55f, 55g, 55h, 55i, 55j, 55k, 55l, 55m, 55n, 55o, 55p, 55q, 55r, 55s, 55t, 55u, 55v, 55w, 55x, 55y, 55z, 56a, 56b, 56c, 56d, 56e, 56f, 56g, 56h, 56i, 56j, 56k, 56l, 56m, 56n, 56o, 56p, 56q, 56r, 56s, 56t, 56u, 56v, 56w, 56x, 56y, 56z, 57a, 57b, 57c, 57d, 57e, 57f, 57g, 57h, 57i, 57j, 57k, 57l, 57m, 57n, 57o, 57p, 57q, 57r, 57s, 57t, 57u, 57v, 57w, 57x, 57y, 57z, 58a, 58b, 58c, 58d, 58e, 58f, 58g, 58h, 58i, 58j, 58k, 58l, 58m, 58n, 58o, 58p, 58q, 58r, 58s, 58t, 58u, 58v, 58w, 58x, 58y, 58z, 59a, 59b, 59c, 59d, 59e, 59f, 59g, 59h, 59i, 59j, 59k, 59l, 59m, 59n, 59o, 59p, 59q, 59r, 59s, 59t, 59u, 59v, 59w, 59x, 59y, 59z, 60a, 60b, 60c, 60d, 60e, 60f, 60g, 60h, 60i, 60j, 60k, 60l, 60m, 60n, 60o, 60p, 60q, 60r, 60s, 60t, 60u, 60v, 60w, 60x, 60y, 60z, 61a, 61b, 61c, 61d, 61e, 61f, 61g, 61h, 61i, 61j, 61k, 61l, 61m, 61n, 61o, 61p, 61q, 61r, 61s, 61t, 61u, 61v, 61w, 61x, 61y, 61z, 62a, 62b, 62c, 62d, 62e, 62f, 62g, 62h, 62i, 62j, 62k, 62l, 62m, 62n, 62o, 62p, 62q, 62r, 62s, 62t, 62u, 62v, 62w, 62x, 62y, 62z, 63a, 63b, 63c, 63d, 63e, 63f, 63g, 63h, 63i, 63j, 63k, 63l, 63m, 63n, 63o, 63p, 63q, 63r, 63s, 63t, 63u, 63v, 63w, 63x, 63y, 63z, 64a, 64b, 64c, 64d, 64e, 64f, 64g, 64h, 64i, 64j, 64k, 64l, 64m, 64n, 64o, 64p, 64q, 64r, 64s, 64t, 64u, 64v, 64w, 64x, 64y, 64z, 65a, 65b, 65c, 65d, 65e, 65f, 65g, 65h, 65i, 65j, 65k, 65l, 65m, 65n, 65o, 65p, 65q, 65r, 65s, 65t, 65u, 65v, 65w, 65x, 65y, 65z, 66a, 66b, 66c, 66d, 66e, 66f, 66g, 66h, 66i, 66j, 66k, 66l, 66m, 66n, 66o, 66p, 66q, 66r, 66s, 66t, 66u, 66v, 66w, 66x, 66y, 66z, 67a, 67b, 67c, 67d, 67e, 67f, 67g, 67h, 67i, 67j, 67k, 67l, 67m, 67n, 67o, 67p, 67q, 67r, 67s, 67t, 67u, 67v, 67w, 67x, 67y, 67z, 68a, 68b, 68c, 68d, 68e, 68f, 68g, 68h, 68i, 68j, 68k, 68l, 68m, 68n, 68o, 68p, 68q, 68r, 68s, 68t, 68u, 68v, 68w, 68x, 68y, 68z, 69a, 69b, 69c, 69d, 69e, 69f, 69g, 69h, 69i, 69j, 69k, 69l, 69m, 69n, 69o, 69p, 69q, 69r, 69s, 69t, 69u, 69v, 69w, 69x, 69y, 69z, 70a, 70b, 70c, 70d, 70e, 70f, 70g, 70h, 70i, 70j, 70k, 70l, 70m, 70n, 70o, 70p, 70q, 70r, 70s, 70t, 70u, 70v, 70w, 70x, 70y, 70z, 71a, 71b, 71c, 71d, 71e, 71f, 71g, 71h, 71i, 71j, 71k, 71l, 71m, 71n, 71o, 71p, 71q, 71r, 71s, 71t, 71u, 71v, 71w, 71x, 71y, 71z, 72a, 72b, 72c, 72d, 72e, 72f, 72g, 72h, 72i, 72j, 72k, 72l, 72m, 72n, 72o, 72p, 72q, 72r, 72s, 72t, 72u, 72v, 72w, 72x, 72y, 72z, 73a, 73b, 73c, 73d, 73e, 73f, 73g, 73h, 73i, 73j, 73k, 73l, 73m, 73n, 73o, 73p, 73q, 73r, 73s, 73t, 73u, 73v, 73w, 73x, 73y, 73z, 74a, 74b, 74c, 74d, 74e, 74f, 74g, 74h, 74i, 74j, 74k, 74l, 74m, 74n, 74o, 74p, 74q, 74r, 74s, 74t, 74u, 74v, 74w, 74x, 74y, 74z, 75a, 75b, 75c, 75d, 75e, 75f, 75g, 75h, 75i, 75j, 75k, 75l, 75m, 75n, 75o, 75p, 75q, 75r, 75s, 75t, 75u, 75v, 75w, 75x, 75y, 75z, 76a, 76b, 76c, 76d, 76e, 76f, 76g, 76h, 76i, 76j, 76k, 76l, 76m, 76n, 76o, 76p, 76q, 76r, 76s, 76t, 76u, 76v, 76w, 76x, 76y, 76z, 77a, 77b, 77c, 77d, 77e, 77f, 77g, 77h, 77i, 77j, 77k, 77l, 77m, 77n, 77o, 77p, 77q, 77r, 77s, 77t, 77u, 77v, 77w, 77x, 77y, 77z, 78a, 78b, 78c, 78d, 78e, 78f, 78g, 78h, 78i, 78j, 78k, 78l, 78m, 78n, 78o, 78p, 78q, 78r, 78s, 78t, 78u, 78v, 78w, 78x, 78y, 78z, 79a, 79b, 79c, 79d, 79e, 79f, 79g, 79h, 79i, 79j, 79k, 79l, 79m, 79n, 79o, 79p, 79q, 79r, 79s, 79t, 79u, 79v, 79w, 79x, 79y, 79z, 80a, 80b, 80c, 80d, 80e, 80f, 80g, 80h, 80i, 80j, 80k, 80l, 80m, 80n, 80o, 80p, 80q, 80r, 80s, 80t, 80u, 80v, 80w, 80x, 80y, 80z, 81a, 81b, 81c, 81d, 81e, 81f, 81g, 81h, 81i, 81j, 81k, 81l, 81m, 81n, 81o, 81p, 81q, 81r, 81s, 81t, 81u, 81v, 81w, 81x, 81y, 81z, 82a, 82b, 82c, 82d, 82e, 82f, 82g, 82h, 82i, 82j, 82k, 82l, 82m, 82n, 82o, 82p, 82q, 82r, 82s, 82t, 82u, 82v, 82w, 82x, 82y, 82z, 83a, 83b, 83c, 83d, 83e, 83f, 83g, 83h, 83i, 83j, 83k, 83l, 83m, 83n, 83o, 83p, 83q, 83r, 83s, 83t, 83u, 83v, 83w, 83x, 83y, 83z, 84a, 84b, 84c, 84d, 84e, 84f, 84g, 84h, 84i, 84j, 84k, 84l, 84m, 84n,